# Zeno-Zeitung
## Kreiszeitung
Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 99 | Donnerstag, den 12. April 1934 | Jahrgang 1934


# Neuer Lohndruck in Rußland.

Von unserem Moskauer Sonderberichterstatter.

)( **Moskau**, im April.

Die gesamte Arbeiter- und Lohnpolitik der Sowjetregierung in den letzten Jahren stellt eine bewußte Abkehr von den Grundsätzen der kommunistischen Gleichmacherei und eine Beseitigung der sogenannten „Errungenschaften der bolschewistischen Revolution" dar. Diese Politik wurde durch die Einführung der „einheitlichen Befehlsgewalt in den Sowjetbetrieben" eingeleitet, den Betriebsräten und Parteizellen wurden so gut wie alle Rechte genommen, während der Fabrikdirektor mit außerordentlich weitgehenden Machtbefugnissen ausgestattet wurde. Es folgten die Beseitigung der Arbeitslosenunterstützung, weil angeblich in der Sowjetunion Arbeitslosigkeit nicht mehr bestehe (in Wirklichkeit nimmt die Zahl der Arbeitslosen gerade in letzter Zeit im Zusammenhang mit dem gewaltigen Beamten- und Angestelltenabau stark zu), die Berechtigung des Betriebsleiters, einen Arbeiter auch nach nur einem Tage Arbeitsversäumnis fristlos zu entlassen und als wichtigste und symptomatischste Maßnahme — die Durchführung der Lohndifferenzierung.

Die Tatsache, daß die Sowjetregierung mit dem Grundsatz der „Gleichmacherei" auf lohnpolitischem Gebiet, der seit jeher zum eisernen Bestande kommunistischer Theorien gehörte, Schluß gemacht hat, zeigt auf das Deutlichste, daß der Versuch, die Arbeit und ihre Bezahlung von der Leistung zu trennen, kläglichen Schiffbruch erlitten hat. In dieser Erkenntnis ging die Sowjetregierung sogar so weit, die Ernährung der Arbeiter, die ja in Rußland bekanntlich vom Staate zentral verwaltet wird, von der Höhe der Arbeitsleistung jedes einzelnen Arbeiters abhängig zu machen. Zu diesem Zweck wurde die Leitung der Arbeiterernährung den Fabrikdirektionen unmittelbar übertragen, die somit über ein sehr wirksames Druckmittel auf die Arbeiterschaft verfügen. Die sogenannten Sturmarbeiter sollen überall bevorzugt werden, sie erhalten ihr Essen sogar in besonderen Speisehallen und genießen beim Bezug von Lebensmitteln, Industriewaren usw. sowie in der Wohnungsfrage besondere Vergünstigungen. Die alte Parole der kriegskommunistischen Jahre „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!" ist auch jetzt die Tageslosung der Sowjetwirtschaft und der russischen Arbeiterpolitik.

Nun haben Sowjetregierung und Parteileitung einen neuen Schritt auf dem Wege des konsequenten Ausbaues ihrer Arbeiter- und Lohnpolitik getan. Ein besonderes Dekret regelt die „Berechnung des Arbeitslohnes nach Menge und Qualität der erzeugten Produktion". Das Dekret bestimmt, daß, wenn der Arbeiter durch eigene Schuld hinter den für ihn festgesetzten Leistungssoll zurückbleibt, die Bezahlung seiner Arbeit nach Menge und Qualität der von ihm erzeugten Produktion erfolgt, ohne daß dem Arbeiter ein Mindestlohn gesichert wäre. Falls das Zurückbleiben hinter dem Leistungssoll nicht auf die Schuld des Arbeiters zurückzuführen ist, so erhält er mindestens zwei Drittel seines Tariflohnes. Bei systematischem Zurückbleiben hinter dem Leistungssoll „unter normalen Arbeitsbedingungen" kann der Arbeiter entlassen oder strafversetzt werden.

Dieses Dekret geht außerordentlich weit. Die Beseitigung des garantierten Mindestlohnes untergräbt für den Sowjetarbeiter die gesamte Grundlage seines materiellen Daseins. Im „Staat der Arbeiter und Bauern" ist somit jede Lohnsicherheit aufgehoben worden.

Die Frage, ob in jedem einzelnen Falle das Zurückbleiben hinter dem Leistungssoll auf die Schuld des betreffenden Arbeiters zurückzuführen ist oder nicht, ist unter den in der Sowjetindustrie obwaltenden Verhältnissen in den meisten Fällen sehr schwer zu entscheiden. Die technische Rückständigkeit vieler Betriebe, die Veraltung und Abnutzung der Anlagen und Ausrüstungen beeinflußt die Menge und Qualität der von den Arbeitern erzeugten Produktion sehr oft viel stärker als die menschliche Leistung. Bereits bei der Frage der Bezahlung der Feierschichten, die nach einem Dekret dann nicht zu bezahlen sind, wenn sie durch die Schuld der Arbeiter hervorgerufen werden, zeigte es sich, daß die Betriebsleiter immer wieder geneigt sind, die Schuld ausschließlich auf die Arbeiterschaft abzuwälzen. Dies geschieht auch dann, wenn aus technischen oder sonstigen Mängeln die Feierschichten unabhängig von den Arbeitern eingelegt werden mußten. Von der Zentrale aus werden die russischen Betriebsleiter immer wieder zur größten Sparsamkeit ermahnt. Aus diesem Grunde werden zweifellos nicht wenige Fabrikdirektoren stets versuchen, beim Zurückbleiben hinter dem Leistungssoll eine Schuld des Arbeiters zu konstruieren.

In den Fällen, in denen der Sowjetarbeiter formell tatsächlich die Schuld an der Nichterreichung des Leistungssolls trägt, ist dieses Verschulden in Wirklichkeit oft auf die Unterernährung, auf das stundenlange Schlangenstehen nach Lebensmitteln, Massenbedarfsartikeln, Brennholz usw., auf die verzögerten Lohnzahlungen, auf die unmöglichen Wohnungsverhältnisse, auf die Ueberlastung mit öffentlichen und parteipolitischen Aufgaben und Aemtern und anderes mehr zurückzuführen. Diese Momente berücksichtigt das neue Dekret der Sowjetregierung ganz bewußt nicht. Durch das Damoklesschwert des Lohnausfalls und der verkürzten Lebensmittelrationen soll der Sowjetarbeiter eben zu immer größeren quantitativen und qualitativen Leistungen angetrieben werden. Ein Ausgleich für den verstärkten Druck und die verschärften physischen und psychischen Anforderungen ist nicht vorhanden. Weder auf dem Gebiete der Ernährung noch auf demjenigen des Wohnungswesens kann in absehbarer Zeit eine ins Gewicht fallende Besserung erzielt werden. Alle bisherigen Maßnahmen haben sich hier nur als halbe Maßnahmen erwiesen und jeder Besserung ist ein schwerer Rückschlag erfolgt.

# Ende April Auslandsgläubigerkonferenz in Berlin

## Die Baseler Besprechungen beendet.

DNB **Basel**, 11. April.

Ueber die Besprechungen des Kleinen Gläubigerausschusses in Basel wurde Mittwochabend folgende Mitteilung ausgegeben:

In Basel haben Besprechungen zwischen den Vertretern der lang- und mittelfristigen Auslandsgläubiger Deutschlands stattgefunden mit dem Ziele, den Boden für die vorgeschlagene Vollkonferenz mit der Reichsbank in Berlin vorzubereiten. Es waren die Länder England, Holland und Schweden, die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Amerika vertreten. Es bestand Einstimmigkeit darüber, daß die Schwierigkeiten lediglich solche des Transfers und nicht der Zahlungsunfähigkeit seien, und es wurden Ansichten über die geeignetsten Methoden, der Lage zu begegnen, ausgetauscht. Die Vertreter hatten ebenfalls inoffizielle Besprechungen mit Dr. Schacht und da genügende Fortschritte in Bezug auf die Schaffung einer Grundlage für die Vollkonferenz erzielt worden sind, wurde beschlossen, diese auf Ende April einzuberufen.

Die Vertreter haben Basel verlassen. Die Fühlungnahme zwischen allen Beteiligten wird aber weiter aufrechterhalten werden.

## Die Schweiz und Deutschland.

DNB **Bern**, 11. April.

Als Sprecher der schweizerischen Regierung benutzte der Vorsteher des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements Bundesrat Schultheß den offiziellen Tag der schweizerischen Mustermesse in Basel zu einer Reihe grundlegender Erklärungen. Auch in diesen schweren Zeiten könne nicht die Rede davon sein, die Demokratie über Bord zu werfen.

Dann trat Bundesrat Schultheß irrtümlichen Meinungen entgegen, die nach dem Rücktritt des schweizerischen Bundesrates Musy namentlich im Auslande entstanden seien. Auch in seiner neuen Zusammensetzung, so fügte er hinzu, wird der Bundesrat, wie er dies öffentlich erklärt hat, sich mit der größten Energie für das Gleichgewicht des Haushalts und die Aufrechterhaltung unserer heutigen Geldwährung einsetzen.

Ueber die schweizerische Handelspolitik sagte der Minister: „Unsere Handelspolitik ist in stetigem Flusse. Das Prinzip der Meistbegünstigung tritt in den Hintergrund und wird durch den Grundsatz der Reziprozität ersetzt. Auch wir müssen verlangen, daß die Staaten, deren kaufkräftige Kunden wir sind, uns entsprechende Gegenleistungen machen. Die schweizerische Handelsbilanz des Jahres 1933 ist um rund 200 Millionen günstiger als die des Jahres 1932 und die Ergebnisse der ersten drei Monate des laufenden Jahres lassen die Hoffnung nicht unbegründet erscheinen daß eine weitere Verbesserung eintritt.

Eingehend äußerte sich Bundesrat Schultheß dann über die von der deutschen Vertretung dieser Tage anläßlich der Gläubigerverhandlungen in Basel abgegebenen Erklärung. Er nannte die Erklärungen von Reichsbankpräsident Dr. Schacht als „zu Aufsehen mahnend".

„Was den Transfer betrifft, so haben wir volles Verständnis dafür, daß ein Land, das sich in der Lage Deutschlands befindet, seinen Verpflichtungen nur durch Warenlieferungen nachkommen kann. Wir sind und waren stets bereit, entsprechende Warenbezüge zu machen. Unsere Handelsbilanz mit Deutschland verzeichnet im Jahre 1933 einen Ueberschuß des Wertes der Einfuhr über unsere Ausfuhr von 323,6 Millionen Franken, also um einen Betrag, der Deutschland erlaubt, einen erheblichen Betrag für den Fremdenverkehr zur Verfügung zu stellen und seinen Verpflichtungen voll nachzukommen; auch dann bleibt ihm noch ein erheblicher Ueberschuß.

Für die kommenden Verhandlungen kann ich nur auf das verweisen, was ich schon früher mit aller Bestimmtheit erklärt habe: Die Schweiz kann in keinem Falle zugeben, daß Deutschland seinen Verpflichtungen hier gegenüber nicht nachkomme und den Transfer verweigert, während wir für diese Bezüge Beträge zu überweisen hatten, die denjenigen unserer Guthaben weit übersteigen. Wir werden daher mit aller Energie die Forderung geltend machen, daß der Transfer der schweizerischen Guthaben wenigstens in bisheriger Weise erfolgt.

Wir sind überzeugt, daß Deutschland unseren Standpunkt als gerechtfertigt anerkennen muß. Andere Gläubigerstaaten können sich darüber nicht beklagen. Mögen auch sie deutsche Waren in dem Ausmaß zulassen, in dem wir es tun, dann wird es Deutschland möglich sein, auch ihnen gegenüber seine Verpflichtungen zu erfüllen. Wir hoffen, daß in den kommenden Verhandlungen ein Abkommen auf der von uns angegebenen Grundlage getroffen werden kann und zweifeln nicht daran, daß die deutsche Regierung den Willen hat, uns entgegen zu kommen."

Bundesrat Schultheß streifte schließlich auch die innerpolitische wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz und mahnte zum Zusammengehen aller Kräfte.

# Furchtbare Aetherexplosion im Schmugglernest.

## Acht Menschen tot, ein Haus in Flammen.

DNB **Rosenberg** (Oberschl.), 11. April.

In der Ortschaft Kutzoben im Kreise Rosenberg ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch ein entsetzliches Explosionsunglück, das bisher acht Menschen das Leben kostete. Der Häusler Peter Grutzka, dessen Gehöft hart an der deutsch-polnischen Grenze liegt und als Schmugglernest bekannt war, unterhielt in seiner Wohnung ein reichhaltiges

**Lager von Schwefeläther und Brennspiritus, die von polnischen Schmugglern über die Grenze nach Polen gebracht wurden.**

Am Dienstagabend erschienen wiederum sieben polnische Schmuggler bei Grutzka, um verabredungsgemäß 10 Liter Schwefeläther und 40 Liter Brennspiritus nach Polen zu schaffen. Beim Abfüllen des Aethers in Schweinsblasen ließ einer der Schmuggler die nötige Vorsicht außer acht, so daß sich ein Teil der gefährlichen Flüssigkeit über den Tisch ergoß und sofort zündete. Die Stichflamme setzte nun auch die übrigen Schweinsblasen in Brand, und es erfolgte eine Explosion, die die furchtbarsten Folgen zeitigte. Das Gehöft glich im Nu einem Flammenmeer und brannte bis auf die Grundmauern nieder.

**Fünf Kinder des Ehepaares Grutzka, die Schwiegermutter des Besitzers, Frau Katharina Augustiniok und ein polnischer Schmuggler wurden durch die Explosion auf der Stelle getötet.**

Grutzka und seine Frau mußten in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus nach Rosenberg gebracht werden. Die sechs übrigen polnischen Schmuggler trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon, hatten aber noch soviel Kraft, um sich über die Grenze nach Polen zu schleppen. Hier ist einer von ihnen bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Drei Schmuggler fanden Aufnahme im Krankenhaus, die restlichen, die bei der Explosion glimpflich davon kamen, konnten ihre Wohnungen aufsuchen.

## Der deutsche Botschafter bei Barthou

DNB **Paris**, 11. April.

Als einziges Blatt berichtet der „Petit Parisien", daß Außenminister Barthou am Dienstag den deutschen Botschafter Roland Köster empfangen und sich mit ihm über die deutsch-französischen Beziehungen und wichtige internationale Fragen unterhalten habe. Dieser Besuch, so bemerkt das Blatt, sei seit mehreren Tagen vereinbart gewesen und habe nichts mit den Phantasien und Gerüchten zu tun über eine Unterbrechung der Warschauer Reise des französischen Außenministers in Berlin.

## Die Beisetzung des Generaloberſten von Einem.



In Münster wurde gestern die Leiche des Generaloberſten von Einem in feierlicher Weise beigesetzt. Unsere Bilder sind auf dem Hindenburgplatz, dem früheren Neuplatz, von wo der Trauerzug zum Centralfriedhof zog, aufgenommen worden. Links Reichsminister Rudolf Heß und Generalfeldmarschall von Mackensen im Trauerzug. Rechts der Sarg auf einer Lafette, begleitet von Reichswehrsoldaten.

# Die Vorgänge um die Marneschlacht.

## Eine Erklärung des Reichswehrministeriums.

V **Berlin, 11. April.**

Neuerdings sind wieder in Zeitungsartikeln und Broschüren auf Grund der bekannten Vorgänge innerhalb der deutschen Heeresleitung während der Marneschlacht Vorwürfe gegen einzelne Persönlichkeiten und gegen die Führung des deutschen Heeres von 1914 im ganzen erhoben worden, die jeder Berechtigung entbehren und daher geeignet sind, das Ansehen der alten Armee und der Wehrmacht überhaupt zu schädigen.

Demgegenüber stellt das Reichswehrministerium fest:

1. Die Vorgänge um die Marneschlacht sind von der historischen Abteilung des Reichsarchivs in jahrelanger Arbeit unter Heranziehung aller erreichbaren Quellen sachlich geklärt und in dem Werk „Der Weltkrieg 1914" in voller Offenheit dargestellt worden. Die Zuverlässigkeit des Werkes ist von allen Seiten anerkannt. Ergänzungen und Erweiterungen dieser Darstellung erscheinen nur dann berechtigt, wenn sie auf neuen, einwandfreien Quellen und Forschungen beruhen. Spekulationen, Vermutungen, Heranziehung von Vorgängen, die mit dem Kriegsverlauf selbst nichts zu tun haben, sind geeignet, Beunruhigung in nicht sachverständigen Kreisen hervorzurufen, das Ansehen der alten Armee zu erschüttern. Sie greifen auch die persönliche Ehre von Männern an, die das Beste für Volk und Vaterland ehrlich gewollt haben.

2. Das Verhalten des deutschen Generalstabschefs in der Krise der Marneschlacht auf dunkle Einflüsse irgendwelcher Art zurückzuführen, ist vollkommen abwegig. Generaloberst von Moltke war weder Freimaurer noch hat er sich in militärischen Angelegenheiten von anderen Persönlichkeiten als seinen verantwortlichen Mitarbeitern beraten oder beeinflussen lassen.

Daß er den unendlich schweren Aufgaben der Kriegsführung sich nicht voll gewachsen gezeigt hat, ist auf gewisse Charaktereigenschaften und auf seinen leidenden Zustand zurückzuführen.

3. Die Tätigkeit des Oberstleutnant Hentsch ist durch die Arbeiten des Reichsarchivs so weit geklärt, als dies überhaupt möglich erscheint. Ein Rest von Widerspruch zwischen dem, was über seinen Auftrag festgestellt werden konnte, und dem, was er tatsächlich bei den Armeen veranlaßt hat, wird immer bleiben. Alle Versuche, über diesen Rest durch Aufstellung unbewiesener und unbeweisbarer Vermutungen und Behauptungen Klarheit zu schaffen, sind als aussichtslos anzusehen. Insbesondere muß betont werden, daß nicht der geringste Anhaltspunkt dafür beigebracht werden kann, daß Hentsch Freimaurer gewesen sei oder daß er irgendwelche französischen Beziehungen unterhalten habe. Die natürlichste und weitaus wahrscheinlichste Erklärung für sein Verhalten ist immer noch, daß er durch seine subjektive Vorstellung von der Lage veranlaßt worden ist, seine Befugnisse tatsächlich zu überschreiten und die Dinge in eine seiner Auffassung entsprechende Bahn zu bringen. Daß er damit eine sehr schwere historische Verantwortung übernommen hat, ist nicht zu bestreiten. Ihm deshalb irgendwelche unlauteren oder gar verbrecherischen Beweggründe unterzuschieben, muß auf das schärfste verurteilt werden.

4. Der Versuch, den früheren Kaiser Wilhelm II. als Urheber der Sendung des Oberstleutnants Hentsch hinzustellen, muß abgelehnt werden. Der Kaiser hat nur einmal in den Gang der Marneschlacht eingegriffen: Am 7. September abends und zwar gerade in einem der Hentsch'schen Auffassung entgegengesetzten Sinne. Dafür, daß der Kaiser Hentsch vor seiner Abreise gesprochen habe, fehlt jeder Anhaltspunkt.

# Mordanschlag auf die rumänische Königsfamilie.

## Eine Verschwörung in Bukarest.

:: **Bukarest, 11. April.**

Während der orthodoxen Osterfeiertage wurde hier eine Offiziersverschwörung enthüllt, die, wie es heißt, den Zweck verfolgte, den rumänischen König Karol zu ermorden und sämtliche Mitglieder der königlichen Familie und der Regierung aus dem Wege zu räumen.

**Die Verschworenen wollten am Ostersamstag die Kirche Donica-Balascha, in der sich zum Auferstehungsfest sämtliche Mitglieder der königlichen Familie und der Regierung eingefunden hatten, in die Luft sprengen.**

Wäre der Attentatsplan geglückt, so wären nahezu sämtliche offizielle Würdenträger Rumäniens ums Leben gekommen, darunter auch der kleinze Thronfolger Prinz Michael, der mit seinem Vater ebenfalls in der Kirche weilte. Zur Durchführung des Attentats sollten zwei Kisten Handgranaten verwendet werden, die ausgereicht hätten, nicht nur die Kirche, sondern auch ihre ganze Umgebung zu zerstören. Nach einer anderen Meldung soll der Anschlag nicht dem König, sondern Frau Lupescu, der geschiedenen Frau des Königs, gegolten haben.

Die Verschwörung wurde durch einen Feldwebel des Klausenburger 83. Infanterie-Regiments namens Savianu enthüllt, dem es zu verdanken ist, daß die Durchführung des Attentats im letzten Augenblick vereitelt werden konnte. Feldwebel Savianu meldete sich am Karfreitag bei seinem Kommandanten, dem Obersten Scherbu, und teilte ihm mit, daß er im Auftrag von hohen Offizieren eine Kiste Handgranaten nach Bukarest bringe und dort dem Obersten Nicoara übergeben solle, der an einer geheimen Offiziersverschwörung beteiligt sei, die die Ermordung des Königs plane. Oberst Scherbu verständigte sofort die Bukarester Behörden und erhielt den Auftrag, dem Obersten Nicoara tatsächlich eine Kiste mit Handgranaten zukommen zu lassen, um die Verschwörer nicht vorzeitig zu warnen. Savianu brachte nun eine Kiste mit entleerten Handgranaten dem Obersten Nicoara, der im Augenblick, als er sie übernehmen wollte, verhaftet wurde. Gleichzeitig mit Savianu traf der Oberleutnant Grigoriu des Arader Infanterieregiments in Bukarest ein, der die zweite Kiste mit Handgranaten mitbrachte. Er wurde rechtzeitig verhaftet und die Handgranaten beschlagnahmt. Bisher wurden zehn Verschwörer verhaftet.

## „Uebertriebener Alarm"?

DNB **Bukarest, 11. April.**

Die halbamtliche Agentur Orient-Radio teilt mit: In den letzten Tagen während der orthodoxen Osterfeiertage und der damit zusammenhängenden Unterbrechung des politischen Lebens sind übertriebene Gerüchte über die Aufdeckung einer angeblichen ernsten Verschwörung und die Verhaftung zahlreicher höherer Offiziere verbreitet worden. Diese Gerüchte haben als einzige richtige Grundlage

**die Eröffnung einer Untersuchung gegen einige unverantwortliche Persönlichkeiten, denen sich anscheinend einige Militärpersonen unterer Grade angeschlossen haben.**

Es kann versichert werden, daß die Angelegenheit in keiner Weise die Bedeutung und die Tragweite hat, die ihr in den veröffentlichten Pressemeldungen beigelegt wird.

In einer weiteren amtlichen Erklärung heißt es, die Gerüchte seien geeignet, eine Atmosphäre der Unruhe und Unklarheit zu erzeugen. Sie gingen immer von denselben Quellen aus, die daran ein Interesse zu haben scheinen, die Ruhe zu stören, deren jedes Land heute mehr denn je bedürfe. Es sei tatsächlich so, daß die Verfehlung einiger unterer Offiziere, die in diese verbrecherische Aktion verwickelt seien, vorerst durch die bereits in Gang befindlichen Nachforschungen geklärt werden müßten, deren Ergebnis nicht durch Uebertreibungen und Erfindungen vorweggenommen werden könne.

# Jugoslawisches Terroristenlager in der Pußta.

## Höllenmaschinen, Bomben und Revolver.

× **Belgrad, 11. April.**

Die Agentur Avala veröffentlicht einen am Dienstag bend ausgegebenen amtlichen Bericht über die Aushe- ung einer Terroristenbande in Jugoslawien. n diesem Bericht heißt es:

Ein gewisser Petrowitsch, der im August 1931 ge- tzwidrigerweise sich nach Ungarn begeben hatte, über- hritt am 31. März 1934 die jugoslawisch-ungarische renze und begab sich in seinen Heimatort Hlebine im ezirk Koprivnitza, wo er sich in Begleitung seines Groß- aters den jugoslawischen Behörden aus- eferte. Petrowitsch sagte aus, daß er beim Ueber- hreiten der ungarischen Grenze im Frühjahr 1931 von n ungarischen Behörden festgenommen, nach Budapest ge- hrt und einem Manne Namens Perschetz übergeben orden sei, der von den jugoslawischen Gerichten wegen rbrecherischer Tätigkeit zum Tode verurteilt worden ar. Perschetz habe ihn, Petrowitsch, auf die Yanka- ußta bei Nagykanizsa in Ungarn mitgenommen, wo er dann mit der Bildung eines Terroristen- rgers begonnen habe.

Petrowitsch teilte weiter mit, daß er mehrere Male gesetzwidriger Weise die jugoslawische Grenze auf Be- hl von Perschetz und eines Mannes namens Pawle- tsch mit verbrecherischen Aufträgen überschritten und ch einige dieser Aufträge ausgeführt habe. Als er an esem verbrecherischen Unternehmen nicht mehr habe lnehmen wollen, sei er von Pawlewitsch zum Tode rurteilt worden, worauf er nach Jugoslawien zu- ckgekehrt sei, um sich den Behörden zu überliefern und es zu gestehen.

Petrowitsch machte vollständige Angaben über die lfershelfer, die er und die anderen auf der Yanka- ßta in Ungarn lebenden Personen auf jugoslawischem Gebiete hatten, sowie das heimlich nach Jugoslawien gebrachte Material. Aufgrund seiner Erklärungen

**beschlagnahmten die Behörden im Bezirk Koprivnitza sieben Höllenmaschinen, zehn Bomben und 17 Revolver, alle ausländischer Herkunft.**

Sämtliche Personen, die diese Waffen und Explosivstoffe erhalten hatten und mit den Banditen in Verbindung standen, wurden verhaftet. Die Polizei setzt die Untersuchung fort.

## Der Reichskanzler besucht die „Deutschland".

V **Berlin, 11. April.**

Reichskanzler Adolf Hitler hat sich gestern zu einem kurzen Besuch auf Panzerschiff „Deutschland" eingeschifft.

## Staatssekretär Feder Reichskommissar für das Siedlungswesen.

⊙ **Berlin, 11. April.**

In Verfolg des im Reichsgesetzblatt I, S. 295 Veröffentlichten Erlasses über den Reichskommissar für das Siedlungswesen vom 29. März 1934 hat der Reichskanzler den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Gottfried Feder, zum Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt.

Sein Geschäftsbereich umfaßt alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntumes zustehen. Der Reichskommissar für das Siedlungswesen untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er trifft seine Maßnahmen in Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister. Demnach wird die bäuerliche Siedlung auch in Zukunft unverändert wie bisher vom Reichsernährungsminister betreut. Sie wird im Auftrage von Minister Darré in der Siedlungsabteilung (Neubildung deutschen Bauerntums) des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft unter der Leitung von Dr. Kummer bearbeitet. Diese Abteilung arbeitet auf das engste mit dem vom Minister Darré bestellten Sonderbeauftragten für die bäuerliche Siedlung, Ministerpräsident a. D. Granzow, zusammen, der gleichzeitig Vorsitzender der Deutschen Siedlungsbank und der Deutschen Rentenbankkreditanstalt ist.

## „Deutsches Volk – Deutsche Arbeit!"

DNB **Berlin, 11. April.**

Am 21. April vormittags 11 Uhr bringen alle deutschen Sender die Eröffnungsfeier aus den Berliner Ausstellungs- und Messehallen anläßlich der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit". Die Feier wird eingeleitet mit dem Meistersinger-Vorspiel; es folgt die Begrüßung der Gäste durch Oberbürgermeister Dr. Sahm. Dann spricht Reichsminister Dr. Goebbels.

## Keine Reichsbetriebsgruppe „Gewerbe".

V **Berlin, 11. April.**

Da das Gewerbe vom Leiter des Amtes für ständischen Aufbau Pg. Dr. Frauendorfer nicht als selbständiger Stand anerkannt worden ist, kommt auch die Betriebsgruppe Gewerbe mit sofortiger Wirkung in Fortfall. Die dieser bisher zugeteilten Volksgenossen werden, wie das VDZ-Büro von der NS-Hago erfährt, auf die anderen Reichsbetriebsgruppen, vorwiegend auf die Reichsbetriebsgruppe Handel und die Reichsbetriebsgruppe Handwerk verteilt.

## Das Redaktionspersonal des „Oesterreichischen Beobachters" verhaftet.

— **Wien, 11. April.**

Der Sohn des bekannten Nationalökonomen und Soziologen Othmar Spann wurde Dienstag verhaftet, als er versuchte, den im Januar unter sensationellen Umständen aus dem Gefängnisspital geflüchteten nationalsozialistischen Standartenführer Josef Fitztum aus Wien heraus und über die deutsche Grenze zu bringen. Die Verhaftung erfolgte in dem Augenblick, in dem Fitztum ein Automobil, an dessen Steuer der junge Spann saß, in einer Straße Wiens bestieg. Fitztum wurde ebenfalls wieder verhaftet.

Im Gebäude des „Oesterreichischen Beobachters", wo der verhaftete Dr. Spann Mitarbeiter war, wurde am Mittwoch eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Mittagsausgabe des „Oesterreichischen Beobachters" wurde verboten. Ob die Morgenausgabe noch erscheinen darf, ist fraglich. In später Nachtstunde wurde das gesamte Redaktionspersonal verhaftet. Das Blatt gehört dem Prinzen Josias von Koburg. Das Verbot der Mittagsausgabe des „Oesterreichischen Beobachters", die Beschlagnahme der „Wiener Neuesten Nachrichten" und die Amtsenthebung des Universitätsprofessors Dr. Antonius, des Direktors des Schönbrunner Tiergartens, der sich, wie die Abendblätter melden, für die Nationalsozialistische Partei betätigt hat, werden mit der Konferenz der Sicherheitsdirektoren der Bundesländer im Zusammenhang gebracht, die am Dienstag und Mittwoch unter dem Vorsitz des Vizekanzlers Fey tagte.

Zu den Berichten, daß die Aktienmehrheit des „Neuen Wiener Journals" in italienischen Besitz übergehen würde, nimmt das Blatt in einer Erklärung Stellung. Es heißt darin, daß die im Ausland verbreiteten Gerüchte über eine Aenderung in den Besitzverhältnissen des „Neuen Wiener Journals" unzutreffend seien. Weder in den Besitzverhältnissen noch in der politischen Richtung des Blattes sei eine Aenderung eingetreten oder zu erwarten.

## Ein Racheakt ehemaliger Eisenbahner?

DNB **Wien, 11. April.**

Die amtlichen Nachforschungen nach den Eisenbahnattentätern von Oftering bei Linz haben bisher noch keine wesentlichen Ergebnisse gezeitigt. Der Dienstag verhaftete ehemalige Eisenbahner Baumgartner mußte wieder freigelassen werden, da sich seine Unschuld zweifelsfrei herausgestellt hat. Nach Ansicht der Behörden kommen nur mehrere Attentäter in Betracht, weil es ganz ausgeschlossen ist, daß ein einzelner Mann in den zur Verfügung stehenden 28 Minuten die Schienen auf 15 Meter Länge entfernen könnte. Ueber die Hintergründe des Anschlags äußerte sich ein Mitglied der Untersuchungskommission, man vermute, daß es sich um einen Racheakt ehemaliger Eisenbahner handele, die dem gegenwärtigen Regierungskurs feindlich gegenüberstehen.

## Nur noch 28 Tscheljuskinleute auf der Eisscholle.

DNB **Moskau, 11. April.**

Die Flieger Molokow, Kamanin und Slepnew haben am Dienstag in drei Flugzeugen 22 Angehörige des Tscheljuskin-Lagers nach Wankarem gebracht. Am Mittwoch gelang es der Flugstaffel Kamanins, noch elf Mann und den übrigen Flugzeugen weitere 29 Mann nach Wankarem zu holen. Damit sind innerhalb zweier Tage 62 Tscheljuskin-Leute gerettet worden.

Gegenwärtig befinden sich noch 28 Teilnehmer der Expedition auf der Eisscholle. Auch Prof. Schmidt, der Leiter der Expedition, ist bereits nach Wankarem gebracht worden.

Nach einem Funkspruch aus dem Lager Professor Schmidt ist dort mit einem Flugzeug der Bevollmächtigte der Rettungsexpedition für die Tscheljuskin-Besatzung Uschakow eingetroffen. Er berichtet von dem heldenhaften Verhalten der Schiffsbrüchigen insbesondere des Professors Schmidt, der seinen kranken Zustand bisher verheimlicht hatte.

# Die geheimnisvollen Einbrüche auf Schloß Waltershausen.

## Strafanträge gegen Baron von Waltershausen und dessen Frau.

DNB **Schweinfurt, 11. April.**

In der Mittwoch-Verhandlung des Waltershausener Mordprozesses teilte der Vorsitzende zunächst mit, daß Frau Werther sich nicht wohl fühle und daher der Verhandlung nicht beiwohnen könne. Weiter verlas der Vorsitzende eine ihm von der Verteidigung überreichte Strafanzeige gegen den Baron von Waltershausen, den Sohn der Frau Werther, und gegen dessen Frau, Baronin von Waltershausen, sowie gegen den Kraftwagenführer Lipok. Der Verteidiger begründet die Strafanzeigen vor allem damit, daß

**bei den Einbrüchen an verschiedenen Gegenständen Finger- und Handflächenabdrücke des Barons von Waltershausen sowie Abdrücke der Baronin von Waltershausen und des Kraftwagenführers Lipok gefunden worden seien.**

Wegen Verdunkelungsgefahr beantragte er auch Inhaftnahme des Barons von Waltershausen. Die Anzeigen wurden vom Vorsitzenden an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet.

Darauf wurde der Privatdetektiv Lehnert als Zeuge vernommen, der ein Jahr nach dem Mord im November 1933 von Familienangehörigen und der Frau Werther den Auftrag erhalten hat, alles zu tun, um den Täter zu ermitteln. Er gibt an, als Grundlage die Tatsachen gewonnen zu haben, daß Hauptmann Werther nach den Ermittlungen am 1. Dezember mit seinem eigenen Revolver erschossen worden sei, daß 1. Frau Werther Schüsse erhalten habe aus zwei verschiedenen Kalibern, 2. die Feststellungen des chemischen Untersuchungsinstituts und 4. die Tatortspuren und den Tatorthefund. Darauf habe sich vor allem die Frage ergeben, wie der Täter in der Mordnacht überhaupt in die nach außen abgeschlossenen Räume habe eindringen und wie er sie wieder habe verlassen können.

Als Sachverständiger von zahlreichen Versicherungsgesellschaften habe er sich eine gewisse Sachkenntnis von Schußkanälen erworben. Er schildert dann die Schwierigkeiten, die für den Schützen darin bestanden hätten, die Schüsse der Frau Werther beizubringen. Der Verteidiger erhebt hier Einspruch dagegen, daß der Zeuge plädiere und verlangt, daß er lediglich seine Feststellungen mitteile.

Der Zeuge schilderte darauf den Zustand, in dem sich Frau Werther am Morgen nach der Bluttat befunden habe. Als der Zeuge wieder ins Plädieren zurückfällt, droht der Verteidiger, die Verteidigung niederzulegen. Der Vorsitzende übernahm darauf die Fragestellung selbst.

**Der Zeuge gibt nun seine Feststellungen an über den Weg, den der Täter genommen haben könnte, wobei er besonders darauf hinweist, daß in der Zeit von 8 bis 10 Uhr morgens nach der Mordnacht in der Bewachung des Liebigs eine Lücke sei.**

Es sei nachgewiesen worden, daß Liebig dem Wächter auf einige Zeit entwischte. Er habe sich in einem Raum begeben, aus dem er erst nach längerer Zeit zurückgekehrt sei. Der Verteidiger stellte fest, daß dieser Raum ein Abort war. Abschließend bringt der Zeuge die Gründe vor, die ihn bewogen, bestimmte Personen zu vernehmen.

Gegen Ende seiner Vernehmung kommt Zeuge Lehnert auf Versuche in Schloß Waltershausen zu sprechen. Er machte Proben davon, ob leise Tritte auf dem Boden unten gehört werden können, nachdem Frau Werther behauptet hatte, daß sie einige Tage vor dem Mord leise Tritte über sich gehört habe. Er habe festgestellt, daß man die Schritte tatsächlich hören könne, da aus dem Boden über der Kuppel des großen Speisesaales, die in den Boden hineinragt, Bretter gelegt sind, die beim Begehen klappern.

Der Zeuge erklärt dann weiter,

**möglicherweise handele es sich bei der Sache nicht um Mord, sondern um Totschlag.**

Er erklärt das damit, daß vielleicht Liebig versucht habe, zu stehlen und dabei von dem Hauptmann Werther überrascht worden sei. Dieser habe dann zur Waffe gegriffen und die Tat begangen.

Der Staatsanwalt hält dem aber entgegen, daß doch Liebig, wenn er habe stehlen wollen, den ganzen Tag über Zeit genug gehabt hätte, in die offenen Zimmer einzudringen.

Darauf wurde in die Mittagspause eingetreten.

Die Nachmittagsverhandlung begann mit der Vernehmung des Zeugen Schneidermeister Jäger aus Waltershausen, der auch Inhaber eines Mietsautos ist und infolgedessen sehr oft die Schloßherrschaft gefahren hat. Der Zeuge gibt an, auch einmal mit Hauptmann Werther einige Zeit vor dem Morde über Liebig gesprochen zu haben. Der Hauptmann habe gesagt, es gehe etwas mit Liebig vor. Er müsse aus dem Hause. Den Kernpunkt der Ausführungen des Zeugen bildeten dann die Bekundungen darüber,

**wer zuerst dem Bürgermeister Müller den Tod des Hauptmanns gemeldet hat.**

In der Vormittagssitzung hat der Zeuge Lehnert behauptet, zwischen den Zeugen Jäger und Müller habe auf dem Korridor vor dem Verhandlungssaal eine Besprechung stattgefunden, in der Müller zu Jäger gesagt habe, die Aussage, daß Liebig den Tod des Hauptmanns gemeldet habe, sei nicht richtig.

Der Zeuge Jäger erklärt hierzu, eine solche Unterredung habe nicht stattgefunden und vor allem sei die Behauptung Lehnerts, die Zeugen hätten eine Vereinbarung über ihre Aussage getroffen, unwahr.

Ueber die Vereidigung des Zeugen entspann sich ein heftiger Streit zwischen dem Staatsanwalt und dem Verteidiger. Doch zog der Verteidiger schließlich nach Aufklärung durch den Vorsitzenden seinen Widerspruch zurück, sodaß der Zeuge vereidigt werden konnte.

Der zweite Zeuge, Bürgermeister Müller aus Waltershausen, bekundet, zehn Jahre lang als Diener und Chauffeur in den Diensten der Schloßherrschaft von Waltershausen gestanden zu haben. Vor dem Kriege seien die Verhältnisse im Schloß sehr gut gewesen. Erst nach dem Kriege seien die Schwierigkeiten infolge der Inflation und anderer Verhältnisse eingetreten. 1920 sei der Zeuge aus dem Dienst des Hauptmanns Werther gegangen, da er sich verheiratet habe.

Ueber die Vorgänge am Mordtage befragt, bekundet der Bürgermeister, daß er eben zu einer Versammlung nach Königshofen reisen wollte, als Liebig angelaufen kam und gerufen habe:

**„Herr Bürgermeister, die Gnädige ist wahnsinnig, kommen Sie schnell aufs Schloß."**

Im Schloß angekommen, habe der Bürgermeister gesagt, es dürfte nichts berührt werden. Auch Liebig sei im Schloß gewesen. Sie hätten nun alle das Zimmer der Frau Werther betreten und dort die Blutspuren im Bett gesehen. Dann seien sie in das Schlafzimmer des Herrn Werther gekommen, wo die blutige Leiche im Bett lag. Hierauf seien sie wieder aus dem Zimmer gegangen. Dem Liebig habe er aufgetragen, das Schloß einstweilen nicht zu verlassen. Ebenso habe er dem Polizeidiener gesagt, er solle auf Liebig aufpassen. Trotz der Bewachung habe Liebig die Möglichkeit gehabt, sich im Schloß frei zu bewegen. Auch Bürgermeister Müller erklärte, genau wie Jäger, daß er mit letzterem keine Vereinbarung mehr getroffen habe. Es stehen also hier

**zwei Zeugenaussagen im schärfsten Widerspruch zu dem Protokoll des Privatdetektivs Lehnert und dessen Zeugenaussage.**

Die Verhandlung wurde dann auf Freitag vertagt. Der Donnerstag bleibt sitzungsfrei

# Aus dem Kreise Ahaus

## Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 12. April 1934.

### Der Sonderzug nach Billerbeck

Zur großen Glaubenskundgebung aus Anlaß des Ludgerusjubiläums fährt für die in Ahaus einsteigenden Teilnehmer (außer Nienborg, Heek, Ahler Kapelle) nicht, wie ursprünglich gemeldet, um 8,05 Uhr ab Ahaus, sondern schon um 7,46 Uhr. Es ist dies der von Gronau kommende Zug, während der um 8,05 Uhr von Vreden in Ahaus eintreffende Sonderzug außer den Vredenern und Stadtlohner Teilnehmern auch die Heeker, Nienborger und Ahler Teilnehmer aufnimmt. Der für die Ahauser bestimmte Zug fährt nach Mitteilung der Fahrkartenausgabe der Station Ahaus nach folgendem Fahrplan:

Ahaus ab 7,46 Uhr, Billerbeck an 8,42 Uhr
Billerbeck ab 19,04 Uhr, Ahaus an 19,57 Uhr

### „Scholle und Recht"

**Zur Aufführung des Schauspiels am 13. April.**

Mit dem neuen Schauspiel „Scholle und Recht" führt der Autor in eine Welt, die durch die Freiheitsbewegung erst wieder erschlossen wurde, die Welt des Bauerntums, jenes Standes, der auf Blut und Boden letzen Endes Träger des gesamten Volkstums ist.

Der Dichter führt uns auf einen Hof, der eine uralte und ungewöhnliche Geschichte hat, der unter einem alten Fluch fast vernichtet erscheint. Der Knecht steht, an sein ererbtes Knechtstum gebunden, im schweren Kampf um eine neue Führung. Fahrende Leute, darunter ein einstiger Bauer, werden zu Rettern und Helfern, bringen aber die Gefahr, den Knecht mit auf ihre Wanderschaft zu nehmen. Er ist die letzte Stütze des halbblinden Altbauern und der verwitweten Jungbäuerin. Schwerer aber noch wiegt die Gefahr eines Eindringlings, der auf seinem verbrecherischen Weg zurückgeworfen wird von den gesunden Mächten der Schollentreue und des Rechtes, und einer großen erlösenden Liebe.

Es wird nur selten ein Stück geschrieben, das eine so vollendete Sprache zum Herzen eines jeden spricht. Nur wenige Bühnenstücke münden aus so schwer geladener Atmosphäre in solchen Morgenglanz wirklicher Erlösung aus. Kein Wort von unserer Zeitnot, doch eine gewaltige Tat uns aus unserer Not zu erretten.

Die Aufführung des Schauspiels findet am 13. April, abends 8,30 Uhr, in der Tonhalle Burbaum statt. Reger Besuch wird erwartet.

**Die Aufführung verspricht ein großer Erfolg zu werden, da sowohl Autor wie Schauspieler, die schon einmal früher ein Gastspiel in Ahaus gaben, eine große künstlerische Leistung gewährleisten. Im Interesse der Erhaltung und Verbreitung guter deutscher Bühnenkunst ist der Veranstaltung ein starker Besuch zu wünschen.**

### Monatspflichtversammlung der NSDAP

gruppe der NSDAP. und der Parteigliederungen fand vorgestern abend im Heisterborgschen Saale statt und wurde vom Ortsgruppenleiter Brüning in der üblichen feierlichen Weise eröffnet und geleitet. Außer der Bekanntgabe einiger parteiamtlicher Mitteilungen wurde im Nebenprogramm die feierliche Verpflichtung mehrerer neu aufgenommener Parteigenossen und die Ausgabe der roten Mitgliedskarten vorgenommen.

Dann sprach Gewerbeoberlehrer und Ortsgruppenleiter der NS-Volkswohlfahrt Pg. Tulinski über den Abschluß des Winterhilfswerkes und die neu einsetzende Hilfsaktion „Mutter und Kind". Er wies auf die eiserne Pflicht aller Volksgenossen hin, nunmehr nach Abschluß des Winterhilfswerkes Mitglied der NS-Volkswohlfahrt zu werden, um diese auf breiteste Grundlage zu stellen.

Ortsgruppenleiter Brüning entrollte dann ein Stimmungsbild aus den dunklen Tagen vom November 1918 und führte den Anwesenden lebendig einen der schwärzesten Abschnitte deutscher Geschichte vor Augen und das Elend, das das rote Verbrechen über Volk und Vaterland gebracht hat.

In der Versammlung wurde noch an die Pflicht der Parteigenossen erinnert, die silbernen bezw. goldenen Hitler-Dank-Plaketten zu erwerben, damit Ahaus dem Führer sichtbaren Dank abstatte für die große Hilfeleistung, die er den armen und bedürftigen Volksgenossen zuteil werden ließ.

Mit dem Gesang der nationalen Lieder hatte die Pflichtversammlung ihr Ende erreicht.

### Baugenehmigungen sind Eilsachen

Mit dem 1. April 1934 sind die in den preußischen Landkreisen bisher von den Ortspolizeibehörden wahrgenommenen Zuständigkeiten für die Erteilung der Baugenehmigungen und die baupolizeilichen Abnahmen auf die Kreispolizeibehörden übergegangen. Der Preußische Finanzminister hat, wie das VDZ-Büro meldet, diese Gelegenheit benutzt, um in einem Runderlaß neue Anordnungen für die Handhabung der Baupolizei zu geben. Danach sind Anträge auf Erteilung der Baugenehmigung grundsätzlich als Eilsachen zu behandeln. Das vordringlichste Ziel der Reichsregierung, Arbeit und Verdienstmöglichkeiten für die Volksgenossen zu schaffen, verträgt nämlich, wie der Minister hervorhebt, keine Verzögerungen bei der Prüfung der Bauanträge und deren Genehmigung. Die büromäßige Bearbeitung der Bauanträge soll sich bei aller Sorgfalt von bürokratischer Umständlichkeit unter allen Umständen freihalten.

### Huhn und Ei — Die Eierproduktion in unserem Kreise

Um eine Uebersicht über die Erzeugung der deutschen Eier, deren Bewirtschaftung bekanntlich durch Reichsgesetz auf eine neue Basis gestellt wird, zu erhalten, muß man sich auf die Zählung der Legehühner beschränken, da eine statistische Erfassung der gelegten Eier infolge einer umständlichen Kontrolle und des Hausverbrauches in den Erzeugerwirtschaften schwierig und unzuverlässig ist.

Dabei stellt sich heraus, daß sowohl im Reiche wie in Preußen sich nach der letzten bis in die kleinsten Verwaltungsbezirke ausgewerteten Zählung der Bestand der Legehühner vermindert hat.

In Preußen sank die Zahl der Legehühner um 2,5%, von 42,69 Millionen Stück auf 41,6 Millionen.

Dieser im ganzen Staat festgestellten Durchschnittsentwicklung entgegengesetzt vermehrten sich die Legehühner in den östlichen Regierungsbezirken Königsberg (3,2%), Gumbinnen (4,3%), Allenstein (3,3%), Breslau (4,1%), Liegnitz (5%) und Oppeln (9,5%). Im Westen vergrößerten sich die Bestände in Trier um 1,7%. In der Mitte zeigte Erfurt ein Mehr von 1,1%.

Eine besonders starke Verminderung des Legehühnerbestandes wurde in den nordwestlichen Regierungsbezirken Schleswig (— 11,1%), Lüneburg (— 4,8%), Stade (— 7,7%) und in den westlichen Regierungsbezirken Münster (— 6,2%), Minden (— 5,7%), Arnsberg (— 8,8%), Düsseldorf (— 4,6%) und Köln (— 4,5%) festgestellt.

Es ist anzunehmen, daß in den kommenden Jahren die deutsche Eierproduktion erheblich zunehmen wird. Einmal durch die staatliche Eierbewirtschaftung mit ihrer Preisüberwachung, sodann aber auch durch die verstärkte Siedlungstätigkeit, die der Eiererzeugung einen starken Auftrieb geben wird, da der weitaus größte Teil der deutschen Eierproduktion aus den Hühnerbeständen der Klein- und Kleinst-Betriebe mit weniger als 20 Hühnern je Betrieb stammt.

Das wäre außerordentlich zu begrüßen, da jährlich für rund 175 Millionen Mark Eier aus dem Auslande nach Deutschland eingeführt werden.

Von den preußischen Provinzen hatte die Rheinprovinz die größte Zahl der Legehühner, nämlich 6,52 Millionen Stück. Dann folgt Hannover mit 6,05 Millionen, Westfalen mit 4,88 Millionen, Sachsen mit 4,17 Millionen, Brandenburg mit 3,73 Millionen, Ostpreußen mit 3,41 Millionen, Pommern mit 2,8 Millionen, Schleswig-Holstein mit 2,6 Millionen, Hessen-Nassau mit 2,58 Millionen, Oberschlesien mit 1,09 und schließlich die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 0,51 Millionen Stück Legehühnern.

Von den einzelnen Kreisen unserer Provinz hatte der Stadtkreis Dortmund die meisten Legehühner mit 224 293 Stück aufzuweisen, die wenigsten der Kreis Wittgenstein mit 35 880 Stück.

Im Kreise Ahaus gab es 149 879 Legehühner.

## Gronauer Stadt-Rundschau

### Boxsport 26 Siegfried Gronau gegen Boxring Hamm

Der rührige Boxsport Siegfried wartet wieder mit einer Veranstaltung auf, die das Interesse der gesamten Gronauer Boxsportgemeinde in Anspruch nehmen wird. Zum Klubkampf empfängt man die kampferprobte Mannschaft der Hammer. Die Hammer erzielten in der letzten Zeit folgende Erfolge: gegen Schalke 09 1 mal gewonnen, 1 mal verloren; Colonia Köln verstärkt 9:7; Post Düsseldorf 10:6; Duisburg 9:7; Solingen 10:8, 2 mal; Barmen 9:7; Gevelsberg 9:7; Bielefeld 8:6. Schon der Kampf Horstkötter — Quintemayer, die Hoffnung der westfälischen Boxsportbewegung, dürfte sich kein Boxsportfreund entgehen lassen. Denn Horstk. konnte schon Boxer wie Kohlhas, Hölscher und Futter zu seinen Besiegten buchen. Auch der Kampf Wagner gegen Hoppe dürfte nicht weniger Interesse in Anspruch nehmen. Wagner konnte auch mehrere Siege über Spanagel-Barmen verzeichnen. Eine Bereicherung des Programms bildet die Umstellung Bork im Schwergewicht gegen den guten Bezirksmeister Blöing. Bork, der seinen 25. Kampf macht, wird diesmal wohl nicht an einer Niederlage vorbeikommen. Und ebenso wird Chelmowski gegen den alten Ringfuchs Cicho sein Können erneut unter Beweis stellen müssen. Auch die weiteren Kämpfe versprechen guten Sport. Kämpfe vom Papier- bis zum Schwergewicht. Den Ausgang des Treffens lassen wir offen.

### Keine Zurückhaltung beim Kauf neuer Schulbücher

Der Reichsminister des Innern hat in einem Erlaß an die Unterrichtsverwaltung der Länder darauf hingewiesen, daß die vielfach beobachtete Zurückhaltung der Eltern beim Einkauf neuer Schulbücher in diesem Jahre eine Schädigung des Schulbuchverlagswesens verursache, die sich auf dem Arbeitsmarkt nachteilig auswirken müsse. Da für das neue Schuljahr keine neuen Schulbücher eingeführt werden, wird den Eltern schon im Interesse der Arbeitsbeschaffung nahegelegt, wie in den vergangenen Jahren die zum Schuljahrbeginn üblichen Einkäufe neuer Bücher für ihre Kinder zu bewirken.

● **Versammlung der Arbeitsopfer Gronaus.** Im großen Saale des Hotels zur Post fand eine gut besuchte Versammlung der Arbeitsopfer von Gronau statt, die der Ortsgruppenleiter mit einer Begrüßungsansprache einleitete. Kreis- und Bezirksleiter Pg. Schwegmann aus Rheine zeichnete in einem ausführlichen Referat Ziele und Aufgaben des Gesamtverbandes deutscher Arbeitopfer. Durch unseren großen Volkskanzler Adolf Hitler wurde auch uns die längst verdiente Gleichberechtigung zuteil. Es gilt daher für alle Arbeiter, im Gesamtverbande Deutscher Arbeitsopfer mitzuhelfen für unser einiges Volk. Die weiteren Ausführungen stimmen mit den Ausführungen in einer öffentlichen Versammlung des Gesamtverbandes Deutscher Arbeitsopfer, die vor einigen Tagen in Epe stattfand, überein. Ergänzt wurden die Ausführungen des Referenten durch eine Aussprache, wobei die örtlichen Verhältnisse im Vordergrunde standen.

### Der Schiedsmann und seine Aufgaben

Ueber das Wirken des Schiedsmannes herrscht in der Allgemeinheit oft Unkenntnis. Nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen in Preußen bestellt der Leiter der Gemeinde die Schiedsmänner. Das Amt ist ein Ehrenamt. Der Schiedsmann soll die Gerichte entlasten durch sogn. Sühneverhandlungen mit den streitenden Parteien. Es ist seine Aufgabe, dahin zu wirken, daß die Streitigkeit auf gütlichem Wege durch einen Vergleich aus der Welt geschafft wird. In der Regel wird er den Parteien Vorschläge machen; er kann auch Zeugen und Sachverständige, die freiwillig vor ihm erscheinen, vernehmen. Beeiden darf er aber diese nicht. Der Schiedsmann kann auch Ordnungsstrafen von 1,30 RM. gegen einen Beschuldigten festsetzen, der seiner Ladung nicht Folge leistet. Auch Gebühren kann er für seine Tätigkeit erheben, die notfalls wie Gemeindeabgaben zwangsweise beigetrieben werden können. Sachlich zuständig ist der Schiedsmann für Sühneverhandlungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche, wenn ein entsprechender Antrag gestellt wird. Oefter wird er in Anspruch genommen durch Sühneverhandlungen in Strafsachen, insbesondere bei Vergehen des Hausfriedenbruches, Beleidigung, leichter vorsätzlicher oder fahrlässiger Körperverletzung, Bedrohung. Oertlich zuständig ist der Schiedsmann, in dessen Bezirk der Gegner des Antragstellers wohnt.

*

### Briefkasten

**„Graue Schwestern".** Der Orden der Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth widmet sich vornehmlich der ambulanten Krankenpflege, Leitung von Spitälern, Waisenhäusern usw. Mutterhaus Breslau.

## Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

**Ortsbäuerinnen, Gronau.** Samstag, den 14. April findet der Schädlingsbekämpfungskursus statt. Alle Bäuerinnen und Jungbäuerinnen werden dazu eingeladen und wollen sich mittags 12 Uhr bei Rothers, Tiekerhook, einfinden.

ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte der Bedauernswerte bald ins hiesige Krankenhaus überführt werden. Die Verletzungen sind jedoch leichterer Natur.

## Alstätte

**Versammlung der Dörfer Schützengesellschaft Alstätte.**

Die Dörfer Schützengesellschaft Alstätte hatte ihre Mitglieder zu einer wichtigen Versammlung eingeladen. Major Hassel gab dem Schrift- und Kassenwart Winter das Wort. Derselbe gab die Kassenverhältnisse bekannt, diese können als gut bezeichnet werden. Weiter sagte der Redner, da wir in diesem Jahre zum ersten Mal im neuen Deutschland das Schützenfest feiern, sei es Pflicht eines jeden, zum guten Gelingen des Festes beizutragen. Es wurde beschlossen, den gesamten Vorstand und das Offizierkorps neu zu wählen. Die Wahl brachte ein sehr erfreuliches Resultat, denn alle sind in ihren Ehrenämtern geblieben. Das ist ein Zeichen guter Zusammenarbeit. Nun kam die Streitfrage: Saal oder Zelt? Als den Mitgliedern klar gelegt wurde, daß ein Zelt zu teuer sei, wurde einstimmig beschlossen, im Saale von Ww. Heffler zu feiern. Die weiteren Ausarbeitungen des Schützenfestes liegen in den Händen des Vorstandes. Derselbe muß dafür sorgen, daß das Fest zeitgemäß aufgezogen wird. Schriftführer Winter schloß die Versammlung.

**Union Wessum schlägt Tus Alstätte mit 7:1.**

Aus Anlaß des Jugendopfertages fand in Alstätte das Spiel Union Wessum gegen Tus Alstätte statt. Beide Mannschaften trafen sich schon in früheren Spielen, wo die Wessumer mit noch höherer Torzahl gewinnen konnten. Immerhin war dieses Spiel für die Alstätter Mannschaft ein Ansporn. Hoffentlich wird es den Alstättern gelingen, bei einem Wiederholungsspiel als Sieger hervorzugehen. Die Wessumer waren von Anfang an in Führung. Vorher spielten beide Jugendmannschaften, hier konnten sich die Alstätter besser behaupten. Sie spielten 1:1. Beide Spiele leitete der Schiedsrichter aus Epe.

## Spiel und Sport

Handball:

**F. C. Gronau 09 — Spvgg. Concordia Gronau 2:21.**

Eine recht hohe Niederlage mußte der F. C. Gronau am vergangenen Sonntag hinnehmen. Seit dem letzten Spiel, das zwischen beiden Mannschaften ausgetragen wurde, haben sie sich nicht verbessert. Aber trotzdem die Vereinigten dauernd im Angriff lagen, versuchte der F. C. das Spiel offen zu gestalten und verlegte sich nicht, wie man auf Sportlatein zu sagen pflegt, aufs Mauern. Der Torwart hielt was zu halten war. Er war an der Niederlage schuldlos.

**Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil:** Fritz Schlotjunker, Ahaus; **für den lokalen Anzeigenteil:** B. Schütte, Ahaus.

**Die Schatz-kammer**

heißt mit Recht die wohlfeile, **210 Bände** umfassende Sammlung wertvoller Bücher der Weltliteratur. — Sie enthält hauptsächlich Romane und Novellen unserer bedeutendsten deutschen Meister-Erzähler. Die Bände eignen sich wegen ihrer vorzüglichen Ausstattung **vorzugsweise zu Geschenken.** Hier nur einige wenige Titel (mit Bestell-Nr.), unter denen auch Sie gewiß etwas Geeignetes finden, denn es sind alles

**Bücher, die man kennen muß!**

Hier nur einige Titel zur Auswahl:

Anzengruber, Ludwig, Der Sternsteinhof.
Biedermann, Schillers Gespräche.
Brachvogel, A. E., Friedemann Bach.
Büring, W., Das goldene Buch der Anekdoten.
Ebner-Eschenbach, M. v., Lottt die Uhrmacherin.
Francois, L. v., Die letzte Reckenburgerin.
— Frau Erdmutens Zwillingssöhne.
Freytag, Gustav, Die verlorene Handschrift
— Soll und Haben.
Fuchs-Liska, Rob., Hatzicho der Wolf.
Gregori, Ferdinand, An goldenen Tischen.
Hauff, Wilhelm, Lichtenstein.
Immermann, Karl, Der Oberhof.
Keller, Gottfried, Der grüne Heinrich.
— Das Sinngedicht.
— Martin Salander.
— Die Leute von Seldwyla.
Kügelchen, Wilh. v., Jugenderinnerungen eines alten Mannes.
Löns, Hermann, Was ich unter Tieren erlauschte.
Marlitt, E., Das Geheimnis der alten Mamsell.
— Die zweite Frau.
May, Karl, Tödlicher Staub.
— Der Sohn des Bärenjägers.
— Der Geist des Llano estakado.
Meinhold, Wilhelm, Die Bernsteinhexe.
Mörike, Eduard, Maler Nolten.
Polenz, von, Der Büttnerbauer.
Quenzel, Karl, Anselm Feuerbach.
Richter, L., Lebenserinnerungen.
Schröer, Gustav, Der Freibauer.
Storm, Theodor, Der Schimmelreiter und andere Erzählungen.
— Die Söhne des Senators und andere Erzählungen.
Wagner, Richard, Gesammelte Dichtungen.
— Der Ring des Nibelungen.
— Wesendonkbriefe.
Weber, F. W., Dreizehnlinden.
Conscience, H., Der Löwe von Flandern.
Daudet, Alphonse, Fromont jun. und Risler sen.
Dickens, Charles, David Copperfield.
Habberton, Helenes Kinderchen und anderer Leute Kinder.
Jacobson, Jens Peter, Frau Marie Grubbe.
— Niels Lyhne.
Lagerlöf, Selma, Gösta Berling.
— Christuslegenden.
— Jerusalem.
Manzoni, Alex, Die Verlobten 2 Bände.
Scott, Walter, Ivanhoe.
Sienkiewicz, H., Quo vadis?
Stevenson, Robert Louis, Die Schatzinsel.
Tolstoi, Leo, Anna Karenina, 2 Bände.
Tschechow, A., Humoresken und Satiren.
Twain, Mark, Huckleberry Finn, Abenteuer und Streiche.
Wallace, Lewis, Ben Hur.
Wiesemann, Nikolaus, Fabiola.

**Jeder Band in farbigem Ganzleinen** mit echter Goldpressung **nur 2,85 RM**

Auch in Halbleder mit Kopf-Oberschnitt für RM. 3.75 lieferbar. Verlangen Sie ausführl. Verzeichnisse u. nehmen Sie keine anderen als nur die schönen Schatzkammer-Bände.

**Gebr. Lensing**
**Verlagsanstalt G.m.b.H., Buchhandlung**
Gronau i. W.

## Vreden

△ **Alarmübung.** In die Stille unseres sonst so friedlichen Grenzstädtchens ertönte am Samstag kurz nach 1 Uhr plötzlich die Brandsirene. Die vielen Waldbrände, die in den letzten Tagen im Kreise zu verzeichnen waren, und die auch am 1. Osterfesttage 2 mal die Vredener Wehr zu Hilfe riefen, waren Veranlassung, daß man dieses Mal eine Waldbrandübung vornahm. Kurz nach Alarmierung standen die Wehrleute mit ihren Fahrrädern bereit und mit Spaten und Beilen bewaffnet, ging es im Eiltempo zu den fürstlichen Forsten unweit Kuhmann, die als Brandobjekt gewählt waren. Verschiedene Schneesen wurden angezündet und festgestellt, wie schnell ein Brand durch Unachtsamkeit entstehen kann. Durch Anlage von Gegenbrand wurde gezeigt, wie man einen Waldbrand schnell wirksam bekämpfen kann. Der fürstliche Oberförster wohnte dieser Uebung bei, um sich von der Schlagfertigkeit der Vredener Wehr zu überzeugen. Die Uebung, die vom Oberbrandmeister Meyering persönlich geleitet wurde, erbrachte den Beweis, daß auch für solche unsere Wehr hinreichend geschult ist. Im Anschluß an diese Uebung fand im Lokale Kleine eine kurze Versammlung statt. Hier ergriff zunächst Forstmeister Kersting das Wort, um der Wehr für die an dem 1. Osterfesttage gewährte Hilfe herzlichen Dank auszusprechen. Oberbrandmeister Meyering gab eine kurze Kritik der Uebung. Er habe bedauert, daß er bei den Waldbränden an dem Osterfesttage nicht habe zugegen sein können, wie er aber gehört habe, sei die Wehr schnell auf dem Posten gewesen.

**Versammlung des Arbeitervereins.**

Der Arbeiterverein hielt am vergangenen Sonntag nach der Abendandacht im Vereinshause St. Georg seine übliche Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Anschaffung eines Radios. An der Ludgeruswallfahrt nach Billerbeck wollen sich die Mitglieder recht zahlreich beteiligen, diese findet am nächsten Sonntag statt. Demnächst soll auch ein Vereinskegeln stattfinden, an dem sich nur Vereinsmitglieder beteiligen können. An den Pfingsttagen findet in Rhede ein Exerzitienkursus statt. Hieran können sich 30 Mitglieder beteiligen. Es können noch einige Mitglieder daran teilnehmen, diese müssen sich aber baldigst beim Vereinspräses melden. Außer den Fahrtkosten erwachsen den Teilnehmern keine weiteren Ausgaben. Es wurde sodann noch bekanntgegeben, daß in 14 Tagen eine Bezirkstagung in Stadtlohn stattfindet, die eine besondere Note dadurch erhält, daß auch der Diözesanpräses Jansen erscheinen wird. Es wurde eine Abordnung gewählt, die an dieser Tagung teilnimmt. Es wurde weiterhin der Vorschlag gemacht, am 1. oder 2. Sonntag im Mai einen Ausflug nach Ammeloe zu unternehmen. Das Mitglied Hermann Pier hielt sodann einen interessanten Vortrag über den Kulturkampf. Damit fand der offizielle Teil der Versammlung seinen Abschluß.

**Schulneubau in Große-Mast.**

In der Bauerschaft Große-Mast ist eine neue Schule errichtet worden, die mit Beginn des neuen Schuljahres zum 1. Male ihre Pforten öffnen wird. Ein langgehegter Wunsch vieler Bauerschaftsbewohner, deren Kinder bislang vielfach einen weiten Schulweg zur Stadt Vreden zurückzulegen hatten, ist damit in Erfüllung gegangen. Inmitten eines herrlichen Waldgebietes hebt sich der prächtige Backsteinbau und zeigt auf den ersten Blick, daß hier Bauleitung und Schulvertretung Hand in Hand gearbeitet haben und hier auf lange Sicht gebaut worden ist. Die kommende Entwicklung der neuen Schulgemeinde wird nach mehreren Jahren einen weiteren Klassenraum erforderlich machen und diesem Bedürfnis ist bei Anlage des neuen Schulgebäudes Möglichkeit gegeben worden. Der Schulraum ist hell und freundlich und so praktisch eingerichtet, wie es die augenblickliche Finanzlage nur zuließ.

**Oelbachregulierung.**

Die Oelbachregulierung, die im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt wird, hat in den letzten Wochen gute Fortschritte gemacht. Vorläufig sollte die Teilstrecke zwischen der Oldenkotter und der Lüntener Chaussee bearbeitet werden. Der über 2000 m lange Wasserlauf, der sich in starken Krümmungen durch das schmale Wiesengelände windet, ist nun fertiggestellt. Viel Arbeit ist hier geschaffen worden. Ca. 70 Arbeitswillige haben hier seit Monaten emsig mit Schaufel, Hacke und Beil gewirkt, um den Wasserlauf gründlich in Ordnung zu bringen. Dort, wo sich der Bach durch Dickicht und Gestrüpp schlängelte, mußte mancher Baum der Axt zum Opfer fallen und viel Gestrüpp fortgeschafft werden. Stellenweise wurde sogar ein ganz neues Flußbett gegraben. In seiner neuen Gestalt bietet der Bach ein freundliches Bild.

*

## Stadtlohn

● **Im patriarchalischen Alter von nahezu 88 Jahren** verschied am Samstag Ww. Martin Vos, wohnhaft Losberg. Die Verstorbene konnte noch vor 6 Jahren an der Seite ihres Gatten die goldene Hochzeit feiern. R. i. p.

△ **Unglücksfall.** Am Montagmorgen geriet das 10jährige Söhnchen des Dentisten A. H. in der unteren Klosterstraße unter einem hiesigen Lieferwagen. Da sofort

# Ob Kleid, Mantel oder Kostüm

**alles liegt bei uns für Sie zur Wahl bereit!**

**Und zu solch niedrigen Preisen, daß Sie sich die Frühjahrsneuheiten nicht nur anschauen, sondern auch kaufen können. Sie müssen unsere Schaufenster gesehen haben, die Ihnen zu sprichwörtlich niedrigen Preisen die hübschen Modestücke und -stoffe zeigen.**



## Moderne Damen-Mäntel

**Fescher Sportmantel**
aus reinw. Stoff mit breitem, abgestepptem Revers, ganz auf K'Seide gefüttert . . . 14.75

**Eleg. Georgettenmantel**
Ia reinwoll. Qual. ganz auf eleg. Futter gearbeitet, äußerst preiswert . . . . . 16.75

**Mod. Gabardinemantel**
reine Wolle, imprägniert, der eleg. Wettermantel . . . . . 17.50

**Flotter Sportmantel**
aus hübschen, gem. Sportstoffen, reine Wolle, mit moderner Schulter- und Aermelgarnitur 19.75

**Hochf. Stichelhaarmantel**
erstkl. Stoffqualität mit ausgearbeiteten Schultern und deutschem Revers . . . . . 19.75

**Vornehm. Stichelhaarmantel**
in den modernen Farben, erlesener Geschmack, ganz auf K'Seide gefüttert . . . . . 24.50

**Fescher Gabardinemantel**
gute Paßform, beste Kammgarnqualität mod. Schnitt, ganz auf K'Seide . . . . . 29.50

**Flotter Sportmantel**
aus modischem, leinart. Wollgewebe, in ganz aparten Farb., eleg. auf K'Seide verarbeitet 34.50

## Elegante Damenkleider

**Jugendliches Wollkleid**
aus reinwollenem Stoff mit hübscher Kragengarnitur, sehr preiswert . . . . . 7.75

**Modernes Wollkleid**
mit Wollmousseline-Jäckchen, kleidsame Form, fabelhaft billig . . . . . 12.75

**Entzückendes Nachmittagskleid**
Wolle mit Seide, elegante Verarbeitung, ganz besonders preiswert . . . . . 15.75

**Eleg. Krepp Maroc-Kleid**
in modernem Windstoßmuster mit eleganter Aermelgarnitur . . . . . 18.75

**Hochfeines Maroc-Kleid**
blau-weißgemustert, elegante Verarbeitung, günstig im Preis . . . . . 22.50

**Jugendliches Frauenkleid**
aus gutem Wollmousseline, kleidsame Form, apartes Streifenmuster . . . . . 24.50

**Vornehm. Krepp-Satin-Kleid**
die neue Linie mit moderner Kragengarnitur 27.50

**Georgette-Kleid**
Jäckchen mit weißer Mattkrepp-Bluse, kleines Pepitamuster . . . . . 29.50

## Fesche Damenkostüme

**Hübsches Frühjahrskostüm**
aus gutem, modernem Wollstoff, Jäckchen ganz auf K'Seide, äußerst billig . . . . . 15.75

**Flottes Kostüm**
aus eleg., reinwollenem Sportstoff, taillierte Form mit mod., breitgestepptem Kragen . . 16.75

**Sport- und Reise-Kostüm**
aus hellfarbigem Sportstoff, Jacke auf K'Seide gefüttert, besonders preiswert . . . . . 18.75

**Hochf. Stichelhaarkostüm**
in der Modefarbe, reinwollene Qualität, eleg. Verarbeitung . . . . . 19.75

**Modernes Frühjahrskostüm**
aus reinwollenen Fantasiestoffen mit hübscher Gürtelpartie, Jacke auf K'Seide . . . . . 24.50

**Chices Stichelhaarkostüm**
hochfeine taillierte Form, Jacke ganz gefüttert 27.50

**Stichelhaarkostüm**
Frühjahrsneuheiten, erstklassiger Stoff, mod. deutsche Form . . . . . 29.50

**Vornehmes Frühjahrskostüm**
mit dreiviertel langer Jacke aus erstklassigem Stichelhaar, tadellose Paßform . . . . . 29.50

## Blusen, Röcke, Klubjäckchen

**Maroc-Bluse**
mit langem Aermel und mod. Biesengarnitur 3.75

**Mattkrepp-Bluse**
mit langem Aermel und hübschem Bubenkragen 4.75

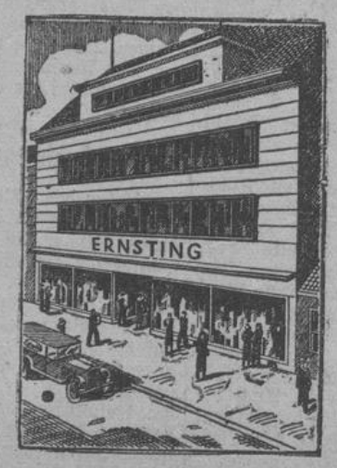
**Maroc, Mattkrepp und Krepp-Satinblusen**
in verschiedenen Ausführungen, mit langem und kurzem Aermel . . . . . 5.75

**Damenrock**
außergewöhnlich billig, in verschiedenen Farb. 2.45

**Sportrock**
reine Wolle, in verschiedenen Größen und Farben, sehr preiswert . . . . . 3.95

**Klubjäckchen**
reine Wolle, aus farbigem Tuch, modernen Sportformen, sehr preiswert . . . . . 5.75

**Klubjäckchen**
in allen Farben und Ausführungen aus besten Tuch- und sonstigen Fantasiestoffen . . . 8.75




**Nutzen Sie diese günstige Gelegenheit - für so wenig Geld - modische Kleidung zu erlangen! - Sämtliche aufgeführten Teile sind in unseren Fenstern ausgestellt!**

**Ernsting**

**Gronau i. W**

**Das Haus, in dem Sie gut und billig kaufen.**

---

Statt Karten.

Ihre Vermählung zeigen an:

Dipl.-Ing. Bernd Helming
Anneliese Helming
geb. Vienenkötter

Werlte i.Hann. — Ahaus i.W.
12. April 1934.

---

**Wettkampfort Gronau i. W.**

**Der Wettkampftag der Berufsgruppe Deutsche Angestelltenschaft ist der 15. April**

Meldung für männliche und weibliche Jugendliche.

Treffpunkt der Kaufmanns-Gehilfen und -Lehrlinge, Techniker, Büro- und Behörden-Angestellten und Lehrlinge ist die Schillerschule, Friedrichstr., Zeit: 8.45 Uhr.

Es sind mitzubringen Federhalter, Kopierstift, Lineal.

Als Aufgaben sind zu lösen: Für Lehrlinge: Kaufm. Rechnen, leichtere Situationsaufgaben. Für Jungangestellte: Ihrer Beschäftigung entsprechende Aufgaben und Situationsaufgaben aus dem tägl. Leben.

**Gronau,** 10. April 1934.

Der Wettkampfleiter gez. **Herm. Kaltmeyer.**

---

## Zum Schulbeginn

Wir halten vorrätig:

**Sämtliche Schulbücher**

für das Reform-Realgymnasium, die Höhere Mädchenschule und die Volksschulen.

Ferner empfehlen wir:

**Schreib- und Rechenhefte und Kladden jeder Art. Sütterlinschreibhefte, Hefte für die höh. Schulen, Zeichenblocks und die übrigen Schreib- und Zeichenutensilien.**

Besorgen Sie bitte schon vor Schulbeginn den Einkauf der Lehrmittel.

**Buchhandlung Gebr. Lensing - Gronau i.W.**
Bahnhofstr. 2

---

## Saal Amerongen Breden

**Morgen Freitag,** den 13. April abends 8 Uhr vorletztes Gastspiel der westdeutschen Operettenbühne Duisburg-Hamborn

**Der große Operettenschlager**

## Gräfin Maritza

in 3 Akten von E. Kalmán.

Hauptgesangschlager:

**Grüß mir die süßen, die reizenden Frauen im schönen Wien.**

Eintritt 0.80, 1.10, 1.30 RM.

Vorverk. Buchhdlg. Scholbrock.

---

**4/20 Opel-Limousine**
billig zu verkaufen.

Besichtigung nur mittags v. 1—2 Uhr und abends ab 7 Uhr.

**Teine**
Deutsches Haus Lilienfeld
Gronau, Mühlenmathe

---

**Unterricht.**

**Tanz-** An dem Kursus in der Tonhalle **Gronau** können noch einige Damen teilnehmen.

Nächster Unterrichtsabend Dienstag, 17. April.

**Willi Gödde.**

---



**Ein gutes Buch**
aus dem
**Borromäusverein**
ist ein
**Schutzgeist des Hauses!**

---

Auf die am schwarzen Brett im Rathaus veröffentlichten Bekanntmachungen über die Verlängerung der Geltungsdauer der Biersteuerordnung sowie der Hundesteuerordnung der Stadt Ahaus wird hingewiesen.

**Ahaus,** den 6. April 1934.

**Der Bürgermeister:**
Ridder

---

## Torf-Versteigerung

Im freiwilligen Auftrage des Bauern Herrn G. Wesselmann in Gronau werde ich am Sonnabend, dem 14. April 1934 3 Uhr nachm. anfangend auf seinem Grundstück im Rüenberger Venn (früher Kommerzienrat Bernhard Laurenz, Ochtrup) mehrere Parzellen guten Torf zum Abstich auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

**Hermann ten Dam**
beeid. Auktionator
**Gronau i.W.,** Fernruf 52

---

## Bekanntmachung

Am Freitag, den 13. April 1934 um 15 Uhr werden in der Wirtschaft Lilienfeld in Gronau Personen- und Lastwagen, Klavier, Geldschrank, Schreibtische, Standuhren, Schreibmaschinen, Büfetts, Bücherschrank und andere Möbel, Wage, Hobelbank, Eisschrank, Motorrad, Stoffe, Fahrräder, Nähmaschine und Schuhe öffentlich versteigert werden.

**Ahaus,** den 11. April 1934.

**Finanzamt** (Vollstreckungsstelle)

---

**Dr. Johann von Leers**
**und Dr. Konrad Frenzel**

## Atlas zur Deutschen Geschichte der Jahre 1914 bis 1933

mit 114 Karten, 4 Skizzen u. 16 Tabellen

**Deutschlands Größe — Deutschlands Not**
in ganz neuartiger Darstellung
Preis gebunden 2.80 RM

Zu beziehen durch:
**Gebr. Lensing**
Verlagsanstalt G.m.b.H., Buchhandlung.

---

**Für RM. 4.80**
**das vollständige römische Meßbuch**

## Das große Volksmeßbuch

für alle Tage des Kirchenjahres in deutscher Übersetzung mit Einführungen und Erläuterungen, herausgegeben von der Abtei Maria Laach. 1438 Seiten. 92:150 mm.

***Neue Ausgabe I des Laacher Volksmeßbuches***

**Ausgabe auf Dünnpapier.**
Rotschnitt RM. 4.80; Leinen, Rotschnitt, Rundecken RM. 5.40; Kunstleder, Goldschnitt RM. 6.70; Bockleder, Rotschn. RM. 7.75; Leder, Goldschnitt RM. 8.—.

**Ausgabe auf India-Bibeldruckpapier.**
Leinen, Rotschnitt, Rundecken RM. 6.25; Leinen, Goldschnitt RM. 6.70; Kunstleder, Rotschnitt, Rundecken RM. 6.90; Bockleder biegsam, Goldschnitt RM. 10.40; Bockleder, Goldschnitt RM. 12.50.

In diesem »Großen Volksmeßbuch« besitzen wir nun die vielgewünschte Vollausgabe der Laacher Missale-Übersetzung, und zwar wiederum in einem handlichen, gediegenen und überraschend billigen Bande. Das Laacher Volksmeßbuch besitzt, besonders da es nun zu seiner vollen Gestalt herangewachsen ist, ein ganz eigenes, man möchte sagen persönliches Gepräge. Beseelt und getragen von einer tiefen Auffassung der Liturgie der Messe, einheitlich geformt im sprachlichen Ausdruck und Aufbau, stellt es ein geschlossenes Ganze dar. Darin liegt — nicht nur in der Idee des Volks-Meßbuches überhaupt — seine innere Berechtigung. Es kann jedem Freunde der Liturgie, auch dem lateinkundigen, ein willkommener Führer zum tieferen Verständnis der hl. Meßfeier werden. Anderseits hat es schon manchen, die Neulinge sind im Lande der Liturgie oder gar des religiösen Lebens überhaupt, die Schönheit und Tiefe des inneren Lebens der Kirche erschlossen. Die hohen Auflageziffern sprechen genug. Möge das Buch seine Mission bei vielen erfüllen können und so mit dazu beitragen, daß das Meßbuch wahrhaft ein Buch des Volkes werde.

**GEBR. LENSING**
**Gronau**

---




**Gebr. Lensing, Gronau**

# Das feierliche Staatsbegräbnis für von Einem.

## Abschied von Mülheim.

— Mülheim, 11. April.

Das feierliche Staatsbegräbnis für Generaloberst von Einem begann in der Frühe des Mittwoch da, wo der ruhmreiche Heerführer seinen Lebensabend verbracht hatte, in Mülheim-Ruhr. Tausende von Bürgern der dem Generaloberſten so schnell lieb gewordenen Stadt nahmen daran teil.

Am späten Nachmittag des Dienstag hatte im Sterbehause eine Trauerfeier der Familie stattgefunden. Nur die Kinder und Enkelkinder, einige nahe Verwandte, Generalleutnant Fleck als Vertreter des Reichswehrministers und Oberbergrat von Velsen, einer der treuesten Freunde von Exzellenz von Einem, sowie das Personal des von Einem'schen Hauses waren bei dieser schlichten Trauerfeier zugegen. Die Andacht hielt Pfarrer Lepper-Mülheim, der seiner Rede die Worte zugrunde legte aus dem Korinther-Brief: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb". Pfarrer Lepper schilderte

**das große Leben dieses Soldaten, dessen Name in der Geschichte unseres Volkes fortleben werde und mit dem ein Stück Weltgeschichte nun vorübergehe.**

Das Herz dieses Mannes, seine Gedanken und sein Sinnen hatten in jungen Jahren wie im Alter nur seinem Lande gehört. Sein Buch habe er betitelt: „Erinnerungen eines Soldaten", und so sei es: Er war ein Soldat in des Wortes tiefster Bedeutung, und so werde der große Verstorbene in unserem Volke weiterleben und er werde weiterleben in der Ewigkeit, denn einen fröhlichen Geber liebt Gott. Nach dem Gebet nahm die Familie Abschied von der Aufbahrungsstätte.

Am Mittwoch morgen sammelten sich SA, Stahlhelm und Polizei schon von 4 Uhr an, um dem toten Armeeführer die letzte Ehre zu erweisen. Viele hunderte von Bürgern umsäumten die Aktienstraße. Um 5,30 Uhr rückte eine Ehrenhundertschaft der Landespolizei an und nahm Paradeaufstellung vor dem Trauerhause. Im frischen Morgenwind wehten die auf Halbmast gesetzten schwarz-weiß-roten Fahnen. Die riesige Zahl herrlicher Kränze und die Fülle der Blumen verhüllten die Nüchternheit eines großen Lastkraftwagens, der später dem Leichenauto nach Münster folgte. Im Sterbehause nahmen die Angehörigen noch einmal stummen Abschied von dem Haupt der Familie, das sie in den letzten Jahren mit rührender Liebe gepflegt hatten.

Um 6 Uhr hörte man auf der Straße die Kommandos des Polizeiobersten von Bessel. Die Ehrenhundertschaft der Schutzpolizei präsentierte die aufgepflanzten Karabiner und eine Polizeikapelle spielte den Präsentiermarsch und der Sarg, der das barg, was sterblich war an Exzellenz von Einem, wurde nun über die Schwelle seines schönen alten Hauses getragen. Die Polizeifahnen senkten sich, ergriffen steht die Menge, hebt den Arm zum Gruß; in die Klänge des Präsentiermarsches mischen sich die Glockentöne von den nahen Kirchen. Die Führer der örtlichen Kriegervereine und der Mülheimer SA sowie zwei hohe Polizeioffiziere gehen dem Sarg voran und tragen die Ordenskissen. Dann folgt der Sarg, den die Angehörigen zum Leichenauto geleiten. Am ersten Griff Oberleutnant Günther von Einem, der Sohn des Verstorbenen. Auf dem Sargdeckel lag der Pallasch des Heerführers, den er von seinen Münsterschen Kürassieren vor 40 Jahren als Geschenk erhalten hatte, und sein Kürassierhelm.

Dann besteigen die Angehörigen die bereitstehenden Autos; immer noch grüßt die Menge den Toten mit erhobenem Arm, immer noch präsentiert die Ehrenhundertschaft der Schutzpolizei. Nach knapp fünf Minuten setzt sich die lange Wagenreihe langsam in Bewegung, fährt durch ein dichtes Spalier von Polizei, SA und Stahlhelm und ergriffen ausharrenden Bürgern, das bis zur Borbecker Stadtgrenze keine Lücke aufweist. Immer wieder senken sich Fahnen, denn alle Kriegervereine sind aufmarschiert. Immer wieder grüßt die Menge mit dem deutschen Gruß und drückt dadurch auch dem Sohne des Generaloberſten, der im Auto hinter dem Leichenwagen fährt, ihre tiefe Anteilnahme aus. So nahm die Stadt Mülheim Abschied von einem ihrer besten, von ihrem ruhmreichsten Bürger.

# Die letzte Fahrt des großen Heerführers.

## Eindrucksvolle Trauerfeier im alten Schloß zu Münster. – Trauerparade und Beisetzung.

⅞ Münster, 11. April.

Sämtliche öffentlichen Gebäude und die Mehrzahl der Privathäuser hatten zu Ehren des hohen Toten, der am Mittwoch morgen in seine langjährige zweite Heimat zurückkehren sollte, die Flaggen des alten und neuen Reiches auf Halbmast gesetzt. Generaloberst von Einem, der Kommandeur des stolzen Kürassierregiments, der preußische Kriegsminister und Heerführer im großen Ringen des Weltkrieges, der in Münster, in Westfalens Hauptstadt, länger als zwanzig Jahre lebte und wirkte, lag im dunkel umflorten Kuppelsaale des machtvollen Schloßbaues, in dem er selbst all die Jahre gewohnt hatte, aufgebahrt. Der Sarg des Toten war, von Lorbeerbäumen umgeben, in der Mitte des Saales aufgestellt, bedeckt von der alten Kriegsflagge und von Pallasch und Helm des toten Soldaten. Offiziere der alten und neuen Armee hielten an seinem Sarge die Ehrenwache, die Fahnen seiner alten Regimenter standen zu seinen Häuptern. Die Orden, die für sein verdienstvolles Leben und tatenreiches Wirken beredtes Zeugnis gaben, ruhten auf sechs Kissen zu seinen Füßen. Draußen vor dem Schloß, das in weitem Umkreise abgesperrt war, um die reibungslose Durchführung der Feierlichkeiten sicherzustellen, sammelten sich seit den frühen Morgenstunden zu Zehntausenden die Münsteraner und die, die aus dem Münsterlande gekommen waren, dem hohen Toten die letzte Ehre zu erweisen. Kriegervereine mit umflorten Fahnen marschierten auf, Fahnenabordnungen studentischer Korporationen nahmen am Wege, den der Trauerzug nehmen sollte, Aufstellung, ein Ehrensturm der SA., geführt von Sturmbannführer Kruse, ein Ehrensturm der SS. und ein Trupp des Fliegersturms zogen vor dem Schlosse auf. Ihnen voran wurden die prachtvollen Kränze des Stabschefs Röhm, der Obergruppe, der Gruppe und der Brigade 66 getragen. Kurz nach zehn Uhr führte General Ulex die Truppenteile der Garnison heran, die dem toten Kriegsminister und Heerführer die Ehre der Trauerparade erweisen sollten. Ueber eine Stunde vor Beginn der Trauerfeier währte die Anfahrt der hohen und höchsten Trauergäste. Uniformen der alten Armee, ordenübersät, zauberten ein ungemein farbenprächtiges Bild vor dem Portale des Schlosses. Die Bevölkerung verfolgte mit wachsendem Interesse die Auffahrt der hohen Gäste. Man sah unter ihnen u. a.:

Generalfeldmarschall von Mackensen, den Chef der Heeresleitung General der Artillerie von Fritsch als Vertreter des Reichspräsidenten, den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß als Vertreter des Reichskanzlers, den Oberpräsidenten Frhr. von Lüninck als Vertreter des Ministerpräsidenten Göring, Generalleutnant Fleck als Vertreter des Reichswehrministers, Gruppenführer Georg von Detten als Vertreter des Reichsministers Stabschef Röhm, General Teschow als Vertreter des Reichsminiestrs Seldte und des Nationalsozialistischen Frontkämpferbundes, Prinz Oskar von Preußen als Vertreter des ehemaligen Kaiserhauses, General von Einem aus Wien, General von Plettenberg, Generalleutnant Halm, Exzellenz Schle Pascha für die deutsche Ehrenlegion, den ehemaligen Kriegsminister General Scheuch, General von Loßberg, General Diefenbach, Generalleutnant a. D. Schaer, Oberst Reinhardt, Major von Müldner als Vertreter des ehemaligen Kronprinzen, Bischof von Münster Graf von Galen, den Bischof von Westfalen Adler, Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer, Gruppenführer Giesler, die Führer der SA.-Brigade und des SS.-Abschnittes, den Oberbürgermeister von Münster Hillebrand, Regierungspräsident Matthaei, Landeshauptmann Kolbow, Generalstaatsanwalt von Steinäcker, den Präsidenten des Landesfinanzamtes Ronge, den Präsidenten der Reichspost in Münster Heitmann, den Präsidenten der Reichsbahndirektion Münster, Polizeioberst Schmidt-Hern und Frau von Einem aus Kassel, sowie Universitätskurator Dr. Peters.

Reichsminister Heß legte persönlich den Kranz des Führers am Sarge nieder. Der Kranz des Reichspräsidenten trug die Inschrift „Meinem treuen Kameraden", vom ehemaligen Kaiserhause wurde ein großer Fliederkranz mit weißer Schleife niedergelegt. Als Letzter erschien Generalfeldmarschall von Mackensen am Sarge und hob den Feldmarschallstab zum letzten Gruß, um dann einen schlichten Lorbeerstrauß zu Füßen des großen Toten niederzulegen.

Nach der Kranzniederlegung hielt Pastor Dicke die Trauerrede nach dem Psalm 109, 21: „Deine Gnade ist mein Trost!", in der er u. a. ausführte: Ein Großer unseres Volkes ist aus unserer Mitte fortgegangen. Ein Feldherr aus Deutschlands jüngstvergangener schwerster Zeit ist von Gott zur großen Armee abberufen worden. Noch einmal leuchtet vor uns auf sein Bild, das Bild einer Soldatennatur vom Scheitel bis zur Fußsohle: der Leutnant, der im glorreichen Kriege 1870 nicht nur mitkämpfte, sondern auch mitblutete und das einige Deutsche Reich mit erringen half; der Generalstabsoffizier, der als Siebenunddreißigjähriger schon vor größte strategische Aufgaben zur Sicherung des Vaterlandes gestellt wurde; der Oberst des stolzen münsterischen Kürassierregiments, das ihn für immer fest mit dem Lande der Roten Erde verflocht; der Kriegsminister, der mit eiserner Tatkraft die innere und äußere Neugestaltung des deutschen Heeres durchzusetzen verstand, aber auch mit seinem klaren Blick die ganze Größe der marxistischen Gefahr durchschaute; der Kommandierende General des ruhmreichen 7. Armeekorps, der wohl wußte, was ihm mit diesem Grenzkorps anvertraut war, der im Jahre 1912 es mit Ruhe und Tatkraft verstand, den als Machtprobe vom Zaune gebrochenen Bergarbeiterstreik in wenigen Tagen zu Ende zu bringen und damit das gesamte Deutschland von einer größten innerpolitischen Gefahr zu befreien; der Feldherr im Weltkriege, der mit seiner Armee an einem der schwierigsten Punkte der Westfront, in der Champagne, gewaltiger Uebermacht gegenüber standhielt, und dem Rheinland und Westfalen dafür Unendliches zu danken haben. Er hinterläßt eine große Lücke. Um ihn trauern die Seinen, Kinder und Kindeskinder. Es trauert um ihn das deutsche Volk. Sie trauern alle um den Mann, der mit seinem deutschen Herzen, mit seinem scharfen Verstand, mit seiner reichen Erfahrung und nicht zuletzt als ruhmreicher Heerführer allen, die um ihr Vaterland trauerten, in der bitteren Zeit des Zusammenbruches ein starker Halt und ein treuer Mentor war.

Gegen 11,30 Uhr war die Trauerfeier beendet. Kurze Kommandos klangen über den Schloßhof, unter dumpfen Trommelwirbeln wurde der Sarg des Toten auf die mit Grün geschmückte Lafette gesetzt, dann setzte sich die Trauerparade in Bewegung. In ruhigen, langsamen Schritten, begleitet von den dumpfen Trommeln und der gedämpften Musik der Kapellen schritten die Truppenteile durch die dicht umsäumten Straßen. Neben der Lafette und dem Trauergefolge schritten Reichswehrmänner, die die unübersehbare Menge der schweren und großen Kränze trugen. Man sah Kränze vom Reichspräsidenten v. Hindenburg, vom Reichskanzler Hitler, vom preußischen Ministerpräsidenten, vom Stabschef Röhm, aus dem Hause Doorn, von der Offiziersvereinigung, vom Stahlhelm, von Abordnungen früherer Regimenter des Toten. So sah man unter anderen auch einen Kranz des Kurmärkischen Dragoner-Regimentes 14, Colmar, dessen Schwadronschef der Verstorbene war und der von Major d. R. Dr. Josef Schwartz, Bocholt, am Grabe niedergelegt wurde.

Dicht hinter der Lafette schritten die nächsten Familienangehörigen des toten Generals, ihnen folgte das Geleite der hohen Gäste. Ernsten Blickes folgte der greise Feldmarschall von Mackensen der Bahre des toten Freundes und Kameraden, neben ihm Reichsminister Rudolf Heß und General Fritsch, hinter ihm der Oberpräsident als Vertreter des Ministerpräsidenten Göring und Gruppenführer von Detten und dann die fast endlose dichte Reihe der hohen Offiziere und Generäle der alten und neuen Armee, der SA., SS., des Stahlhelms, in feierlich-ernstem Schwarz die Vertreter der Behörden und Körperschaften.

Der Trauerzug nahm seinen Weg vom Schloß die Hauptallee hinunter bis zur Frauenstraße, bog rechts zum Landgericht ein und führte dann über die Hüfferstraße zum Zentralfriedhof. In dichtgedrängten Reihen standen die Menschen am Rande dieser Straßen, schweigend und ernst hoben sie die Hand zum Gruße, als die Lafette mit dem Sarge vorüberzog. Es war ein unvergeßliches Bild! Hoch oben am strahlend blauen Frühlingshimmel gab eine Fliegerstaffel dem Zuge drunten auf der Erde das Geleit. Am Eingange zum Zentralfriedhof trennte sich der Zug. Die Reiter- und Artillerieabteilung nahm außerhalb des Friedhofs Aufstellung, drei Kompagnien Infanterie, geführt von General Ulex, nahmen in der Nähe des Grabes Aufstellung. Die Lafette fuhr den Toten durch das Spalier der Hitlerjugend bis dicht an das Grab, um das in weitem Umkreise sämtliche Fahnenabordnungen der SA., SS., St., der Kriegervereine, Aufstellung genommen und einen dichten Wall bildeten. Die sechs Offiziere, die die Ordenskissen der Lafette vorausgetragen hatten, flankierten das mit Grün ausgeschmückte Grab. Dumpfer Trommelwirbel leitete zur kurzen liturgischen Trauerfeier über, die Pfarrer Dicke abhielt.

Dann trat der Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, an die offene Gruft. „In Vertretung des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg," so sagte er, „stehe ich am Grabe des großen Soldaten und kerndeutschen Mannes, um ihm die letzten Abschiedsgrüße und den letzten Dank zu übermitteln für all das, was er in seinem langen Leben, reich an Arbeit und Erfolgen, für Deutschland, für die Armee, für uns alle getan und geleistet hat. Sein Leben war das eines echt deutschen Soldaten und Offiziers in rastloser Arbeit und treuer Pflichterfüllung im Dienst des Vaterlandes und des deutschen Volkes. Das deutsche Volk und besonders das deutsche Heer werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, widmete dem Verstorbenen folgenden Nachruf: „Im Auftrage des Führers und Kanzlers, zugleich im Namen der NSDAP. überbringe ich letzte Grüße dem großen deutschen Heerführer des Weltkrieges. Das junge Deutschland wird die überlieferten Mannestugenden des alten Heeres stets hochhalten, sowie es den Begriff der Ehre im deutschen Volke neue Geltung verschafft hat. Der Name von Einem wird in der Geschichte des größten Krieges der Welt stets an führender Stelle genannt werden.

Als Vertreter des Reichswehrministers sprach der Kommandeur des Wehrkreises 6, Generalleutnant Fleck: „Dem hochbedeutenden einstigen Kriegsminister sendet der Reichswehrminister durch mich einen letzten Gruß in verehrender Dankbarkeit. In der langen Reihe großer Soldaten, die das preußische und deutsche Schwert geschärft haben, eine Reihe, die über Scharnhorst und Roon führt, nimmt der Verewigte einen besonderen Platz ein. Seine Arbeit galt vor allen dem inneren Zustand und der Schlagfertigkeit der Armee und wenn das deutsche Heer 1914 so ins Feld zog, wie es geschah, so ist das zum größten Teil ihm zu danken. Ich überbringe auch die Grüße derjenigen, die er geführt hat.

Im Namen des stolzen alten Garde Corps überbrachte Generaladjutant von Plettenberg dem Führer der 3. Armee letzte Grüße.

In Vertretung des Stabschefs der SA. und der ganzen SA. grüßte in Dankbarkeit und Ehrfurcht Gruppenführer von Detten den alten Heerführer zum letzten Male.

An die Gruft trat dann der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von Lüninck. „Im Auftrage des Preußischen Ministerpräsidenten und im Namen der Staatsregierung und des Landes Preußen überbringe ich dem Heerführer letzten Gruß. Dieser Kranz, den ich an seinem Gabe niederlege, soll ein schwaches Zeichen des unauslöschlichen Dankes, den gerade Preußen diesem Manne schuldig ist, sein. Er war lange Jahre königlich preußischer Staats- und Kriegsminister und hat in diesen Jahren die alten Traditionen preußischer Könige, Friedrich Wilhelms I. und Friedrich des Einzigen, in der Erziehung des Heeres fortgepflanzt. Er hat das Schwert geschärft, das es dem deutschen Volke durch vier Jahre ermöglichte, einer Welt von Feinden Widerstand zu leisten und Heimat und Scholle vom Feinde frei zu halten. Mit dem ganzen deutschen Volke steht insbesondere das Land Preußen, dem er als treuer deutscher Mann, treu zu Gott, König und Vaterland durch lange Jahre gedient, an der Bahre dieses großen Soldaten.

Graf v. d. Goltz als Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Offiziere der alten deutschen Armee, widmete in kurzen Worten dem Verstorbenen einen herzlichen Nachruf.

Unter starker Bewegung der Trauergemeinde trat der greise Generalfeldmarschall von Mackensen dann entblößten Hauptes an die offene Gruft seines alten Kriegskameraden. Dumpfer Trommelwirbel setzte ein, gedämpfte Kommandos ertönten und während drei Salven dem Verblichenen die letzte militärische Ehre erwiesen, rief von Mackensen seinem Freunde nach: „Den Heimgegangenen grüßt sein ältester Kamerad!"

Als Vertreter des ehemaligen Kaisers legte Prinz Oskar von Preußen einen Kranz nider. Es sprach dann noch ein Vertreter des alten Kriegsministeriums und des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm).

Nach den drei Ehrensalven erklang dumpf und feierlich das Lied vom guten Kameraden, die Fahnen senkten sich ehrfurchtsvoll, das Lied verklang, die ergreifende Feier war zu Ende. Die Trauergäste verließen den Friedhof.

Draußen vor dem Friedhof harrte die Menge geduldig aus, bis die Ehrengäste wieder zurückkehrten. Gegenstand ganz besonders herzlicher Kundgebungen war der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den die Menge sofort in seinem Wagen umzingelt hielt und ihn zwang, in einen offenen Wagen umzusteigen. Immer wieder mußte Reichsminister Heß sich erheben, freundlich und lächelnd dankte er für die spontanen Kundgebungen der Münsteraner.

Auch vor dem Fürstenhof lagerte den ganzen Nachmittag noch eine dichte Menge, die die ankommenden und abfahrenden Gäste herzlich begrüßte.

# Das Programm des Tages der nationalen Arbeit.

## Die gewaltigste Kundgebung der Welt

Berlin, 11. April.

Der Tag der nationalen Arbeit hat nach den durch das Gesetz der nationalen Arbeit festgelegten Bestimmungen den Charakter, einmal die Geschlossenheit des schaffenden Volkes darzutun, weiter den feierlichen Rahmen für das durch das Gesetz vorgeschriebene feierliche Gelöbnis der Vertrauensmänner der Betriebe abzugeben, schließlich aber auch, um mit dem symbolischen Kalendertag des 1. Mai das neue Leben, die Wiederkehr des Frühlings zum Ausdruck zu bringen.

Die Einleitung der Veranstaltungen ist eine Kundgebung der Hitlerjugend um Mitternacht auf dem Brocken im Harz (wie im vergangenen Jahr). Dort werden aus allen deutschen Gauen Gefolgschaften der Hitlerjugend zusammen kommen und Frühlingslieder singen. Der Reichsjugendführer wird eine kurze Ansprache halten, die auf alle deutschen Sender übertragen wird.

Morgens um 7 Uhr wird sich in Berlin ein Festzug durch die Straßen der Stadt bewegen. In diesem wird altes deutsches Brauchtum im zeitgemäßen Gewande dargestellt werden. Die Reichsstände der Industrie, des Handels und des Handwerks, der Reichsnährstand werden durch symbolische Darstellungen auf Wagen oder durch Fußgängergruppen vertreten sein. Die Gestaltung des Festzuges, wie überhaupt des ganzen Tages, liegt in der Hand des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, der zur Unterstützung der Gestaltung des Festzuges die Abteilung Volkstum und Heimat der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" herangezogen hat. Im Reich werden ähnliche Festzüge in allen größeren Städten nach denselben Gesichtspunkten durchgeführt werden. Um 9 Uhr findet dann im Lustgarten der erste Staatsakt statt, und zwar als Kundgebung der Schuljugend in Anwesenheit der Vertreter der Reichsregierung und der Behörden. Zu diesem Staatsakt ist auch das Diplomatische Korps eingeladen und Vertreter der Reichsregierung werden das Wort nehmen. Diese Kundgebung wird über alle deutschen Sender übertragen, und im ganzen Reich werden Parallelveranstaltungen für die Schuljugend durchgeführt. Den Schluß der Veranstaltung im Lustgarten bildet das Vorbeiziehen des Festzuges.

Während dieser Zeit werden aus allen deutschen Gauen die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft in Abordnungen mit Verkehrsflugzeugen der Lufthansa nach Berlin gekommen sein. Sie werden in ersten und bekanntesten Hotels in Berlin untergebracht, um schließlich um 12 Uhr offiziell von der Reichsregierung empfangen zu werden. Um 14 Uhr findet in der Staatsoper Unter den Linden ein Festakt der Reichskulturkammer statt, bei dem der Reichsminister Dr. Goebbels sprechen wird. Hierbei wird der Film- und Buchpreis zur Verteilung gelangen.

Voraussichtlich um 16 Uhr wir der Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld beginnen, bei dem der Führer sprechen wird. Hier wird das feierliche Ge-




Ganz vollendet

erscheint uns die Mischung dieser Qualitäts-Zigarette. — Hielten unsere Fachleute andere Tabake für geeigneter, wir würden nicht zögern, diese zu erwerben. — Und wenn sie nur für pures Gold zu haben wären! — So aber entschieden wir uns für dieses Rezept.

Bergmann Privat 3½ Pfg.

Edel-Blatt-Auslese! • Hochoval • Mit neuen Farb-Filmbildern

löbnis, das das Gesetz der nationalen Arbeit für die Vertrauensmänner fordert, erfolgen.

Im ganzen Reich finden in allen Städten bis zu den Kreisstädten Parallelveranstaltungen statt, bei denen ebenfalls die Vertrauensmänner ihr feierliches Gelöbnis ablegen werden. Diese gewaltige Kundgebung wird also ähnlich wie die Kundgebung gestaltet sein, die seinerzeit bei der Vereidigung er politischen Leiter der NSDAP stattfand.

Der Ausmarsch zum Tempelhofer Feld ist vielleicht die größte organisatorische Aufgabe, die bisher in der Welt gestellt worden ist. Bis zum Beginn des Staatsaktes wird auf dem Tempelhofer Feld ein halbes Dutzend von Bataillonskapellen der Reichswehr, in einem großen Orchester vereinigt, die Massen unterhalten. 2000 Sänger werden Frühlingslieder singen.

In der Luft werden künstlerische, fliegerische Darbietungen geboten. Für die leiblichen Bedürfnisse sorgen 60 Verkaufsbuden sowie etwa 5 bis 6000 fliegende Händler.

Schließlich werden um 21 Uhr die Massen noch einmal im Lustgarten zusammenkommen, wo der Ministerpräsident Göring sprechen wird.

Zwischen 20 Uhr und 1 Uhr nachts finden im ganzen Reich Maifeiern mit Tanz der Betriebsgefolgschaften in Sälen statt. Jeder deutsche Sender wird aus seiner Landschaft heraus die Maifeier er Belegschaft eines Betriebes übertragen. Dieser vergnügte Abschluß des Tages wird durch die NSBO und NSDAP im ganzen Reich veranstaltet.

Die allein in Berlin entstehenden Kosten für die baulichen Anlagen, den Festzug usw. dürfen rund eine Million Mark erreichen. Auch im Reich werden die festlichen Veranstaltungen erhebliche Kosten verursachen. Sämtliche Kosten werden aus dem Erlös einer Festtagsplakette, die in einer Auflage von 25 Millionen Stück zum Vertrieb kommen, aufgebracht werden.

### Feierliche Gottesdienste.

× **München**, 11. April.

Für den kommenden 1. Mai, den Tag der nationalen Arbeit ordnet die erzbischöfliche Behörde an, daß in allen Kirchen, ähnlich wie am Sonntag, ein feierlicher Gottesdienst abzuhalten und daß das Schutzfest des Heiligen Joseph, des Patrons der christliche Arbeiter, zu feiern ist. In der Predigt soll — wie die „Augsburger Postzeitung" berichtet — auf den christlichen Sinn und Segen der Arbeit nach dem Vorbild des Heiligen Joseph hingewiesen und in einem darauf folgenden Gebet sowie im Heiligen Opfer der Segen Gottes auf die Tätigkeit der staatlichen Behörden, besonders auf ihre Bemühungen zur Arbeitsbeschaffung, herabgerufen werden.

### Durch ausströmenden Dampf verbrüht.

DNB **Bresefd** (Saargebiet), 11. April.

Auf der Grube Bresefd wurden am Dienstag abend zwei Arbeiter, die mit der Reinigung eines Kessels beschäftigt waren, durch ausströmenden Dampf verbrüht. Der Kesselmeister ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben, während der andere Verletzte in hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

### Blutige Liebestragödie in der Hiller-Heide.

**Recklinghausen**, 11. April.

Eine blutige Liebestragödie spielte sich am Dienstag abend in der Hiller Heide ab. Der Bergmann Emil Nowak aus Marl hatte die in der Metzgerei Wesselbaum in der Hillerheide als Hausangestellte tätige Henriette Krus besucht und gab offenbar im Verlauf von Auseinandersetzungen mehrere Schüsse aus einer Mauserpistole auf das Mädchen ab, das durch drei Schüsse getroffen schwer verletzt zusammenbrach. Der Täter brachte sich sodann selbst einen Kopfschuß bei.






Nowak hatte mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten, das dieses zu lösen beabsichtigte. Zwischen beiden ist es dann anscheinend zu einer Auseinandersetzung gekommen, in deren Verlauf Nowak die Pistole zog und auf das Mädchen schoß. Das Mädchen flüchtete und wurde von Nowak verfolgt, der fünf bis sechs Schüsse abgab, von denen drei die Flüchtende trafen. Die beiden Schwerverletzten wurden zum Prosperhospital gebracht. Nach ärztlicher Ansicht dürfte das Mädchen kaum mit dem Leben davonkommen. Auch der Täter schwebt in Lebensgefahr.

# Aus Westdeutschland.

### Sondertagung des katholischen Akademikerverbandes.

DNB **Paderborn**, 10. April.

Nach einem kurzen Begrüßungsabend begann am Dienstag im Paderborn die 10. Sondertagung des katholischen Akademikerverbandes. Die Veranstaltung, deren Dauer auf drei Tage berechnet ist, steht unter dem Leitsatz „Religion und Seelenleiden". Die Leitung der Akademikertagung, zu der etwa 150 Akademiker aus allen Teilen des Reiches erschienen sind, liegt in den Händen von Sanitätsrat Dr. Bermann-Cleve, der bereits alle früheren Sondertagungen vorbereitet und geleitet hat. Am letzten Tage der Veranstaltung wird unter Führung des bekannten Professors Dr. Fuchs eine eingehende Besichtigung der nahen Externsteine erfolgen.

### In die Reichspropagandaleitung berufen.

**Köln**, 11. April.

Der bisherige Führer der Landesfilmstelle West, Neumann-Köln, hat einen Ruf nach Berlin erhalten als Organisationsleiter der Reichspropagandaleitung. Nicht nur die westdeutschen Parteistellen, sondern auch die westdeutsche Filmbranche sehen den tatkräftigen Leiter der Landesfilmstelle West nur ungern scheiden.

### Der frühere Flora-Tattersall eingestürzt.

# **Köln**, 11. April.

Gestern mittag nach 12 Uhr stürzte der frühere Flora-Tattersall, Niehler Straße 94, zur Hälfte ein. Es besteht Gefahr, daß auch der übrige Teil der 1000 Quadratmeter großen Halle, die zurzeit Lagerzwecken dient, ebenfalls einstürzen wird, da das noch stehende Mauerwerk bereits zahlreiche Risse aufweist. Der Einsturz ist anscheinend auf eine Lockerung des Dachbalkengerüstes zurückzuführen. Leute wurden glücklicherweise bei dem mit großem Lärm verbundenen Einsturz nicht verletzt.

### Diebstahl in einer Trierer Kunstsammlung.

**Trier**, 10. April.

Aus der privaten Kunstsammlung einer alten Dame wurde in der Woche vor Ostern eine Reihe Kunstgegenstände gestohlen. Es handelt sich um ein kleines Rembrandt-Gemälde aus Holz, darstellend Adler raubt ein Kind, das im Kunsthandel unter dem Namen Ganymed bekannt ist, ferner um ein Umhängekreuz aus Elfenbein, zwei Miniatur-Gemälde auf Elfenbein, kostbare Broschen mit Perlen sowie mehrere andere Wertgegenstände. Als Dieb kommt eine unangemeldet vorübergehend in Trier anwesende Person infrage, die sich als Dr. Ettbauer aus München ausgab. Der Mann wurde unter diesem Namen von einem Trierer Antiquitätenhändler vor einiger Zeit in das Haus der bestohlenen Dame eingeführt mit der Bitte, die Kunstgegenstände besichtigen zu dürfen. Wenige Tage später hat der Betrüger dann die Kunstliebhaberin unter irgendeinem Vorwand aus dem Hause gelockt und ist wahrscheinlich während ihrer Abwesenheit unter Benutzung von Nachschlüsseln in das Haus eingedrungen. Der Sachwert der gestohlenen Bilder und Schmuckstücke beläuft sich auf mehrere tausend Mark.

### Grenzen in Flammen.

DNB **Aachen**, 11. April.

Durch die Unvorsichtigkeit eines Waldarbeiters ist im Gebiete der Gemeinde Raeren im neubelgischen Grenzland an der Bahnlinie Aachen-Monschau ein Gebiet von etwa 12 qkm mehrjähriger Kulturen in Flammen aufgegangen. Die Feuerwehren von Raeren, Eupen, Dolhain, Kettnis, Henry-Chapelle und Militär aus Eupen arbeiteten stundenlang gegen die in sechs Kilometer Breite brennenden Kulturen.

# Die Brandkatastrophe in Lippramsdorf.

## Berichte von Augenzeugen. – Entsetzliche Szenen. – Mit „Großer Gott wir loben Dich" in den Tod.

=vb= **Haltern**, 11. April.

Wir berichteten bereits gestern über die furchtbare Brandkatastrophe in Lippramsdorf, der die alte Ritterburg Ostendorf zum Opfer fiel. Kurz nach dem Bekanntwerden des Großbrandes waren auch die Führer der Sturmbanne I und II/273 zur Stelle. Der Führer des Sturmbannes I/273 berichtete unserem Dorstener Schriftleiter über seine Eindrücke folgendes:

Gegen 1,40 Uhr hörte ich das wütende Heulen der Dorstener Brandsirenen und sprang pflichtgemäß aus den Federn. Vom Dachfenster aus sah ich in Richtung Hervest einen hellen Feuerschein. In wenigen Minuten befand ich mich im strömenden Regen auf dem Motorrade und fuhr dem Feuerscheine zu, der mich nach Ostendorf brachte. Als ich ankam, war gerade unter donnerndem Getöse der Dachstuhl und der Kamin zusammengestürzt, der die beiden unglücklichen Kameraden, einen Feuerwehrmann und einen SA-Mann, unter sich begraben hatte. Durch das Knattern der himmelhohen Flammen und das Krachen der Mauern und Eichenbalken drangen die Hilferufe des einen Kameraden, während der andere anscheinend schon tot war. Alles Mögliche wurde versucht, die beiden zu retten, aber es war vergeblich. Sehr verhängnisvoll wirkte sich das Fehlen von Rauchmasken und Sauerstoffgeräten aus, ohne die man nicht an die völlig verqualmten Unglücksstellen herankommen konnte. Einige Retter gerieten selbst in die Gefahr einer Rauchvergiftung und mußten das Rettungswerk aufgeben. Auch der Versuch, den noch lebenden Kameraden mit Hilfe von Stricken aus der Umklammerung herauszuziehen, mißlang, weil der Körper zwischen Mauerwerk und mächtigen Balken fest eingeklemmt war. Dicke Brocken einer wuchtigen Lehmdecke lagerten auf dem unglücklichen Kameraden.

Die ganze Situation läßt darauf schließen, daß das Feuer schon lange glimmte. Das Inbrandsetzen der mächtigen Eichenbalken erforderte schon eine längere Zeit. Die beiden Kameraden wollten in ihrem Rettungsdrange aus dem oberen Stockwerke das Bettzeug holen. Als sie oben waren, stürzten der Dachstuhl und der Kamin ein und rissen sie mit in die Tiefe. Nun dehnte sich das Feuer erst recht aus, es fraß sich von unten nach oben und fand in den rund 400 dicht gefüllten Strohsäcken und doppelten Wolldecken reiche Nahrung. Ein trostloser Anblick bot sich den bis ins Tiefste erschütterten Umstehenden. Ein Glück war es, daß der Bahnwärter das Feuer bemerkt hatte und die Wache benachrichtigte, die ihrerseits wieder die aus drei Personen bestehende Familie des Husmeisters aus dem Schlaf trommelte, sonst wären sie bei lebendigem Leibe verbrannt.

Von unserer Halterner Redaktion werden uns noch einige Augenzeugenberichte übermittelt, die ein geradezu erschütterndes Bild von den grausigen Szenen jener Brandnacht wiedergeben:

Auf dem äußeren Burghofe unterhalten sich die Kameraden über die Vorgänge der Nacht. Augenzeugen sahen vom Hofe aus, wie der Schornstein wankte und sich zur Seite neigte, an den Fenstern im oberen Stockwerke erschienen gerade die Kameraden, leuchteten mit ihren Lampen die Außenfront ab und verschwanden wieder, um einen anderen Weg zur Bergung der Möbel zu suchen. Und denen da draußen blieb der Entsetzensschrei in der Kehle stecken, als gerade jetzt die wuchtige Masse stürzte, die Decken durchschlug und zwei junge Leben auslöschte. Ein Schrei durchgellte die Luft, dicke Rauchwolken stiegen empor, aus der offenen Tür wankten drei, vier Gestalten. Mit verzerrten Gesichtern zeigten sie rückwärts, und jetzt hörte man auch wieder von innen den erschütternden Notschrei von Menschen. Schon standen Kameraden wieder oben und mühten sich in heißem Helfenwollen um die zwei Kameraden, die da halb unter Eisen und Balken begraben lagen. Und niemand scheute Feuer und Blut und Wunden und man biß in ohnmächtiger Wut auf die Zähne, als alle Mühe vergebens war und die beiden Verschütteten nicht freizukriegen waren.

Und diese sahen die Vergeblichkeit aller Mühen ein. Da löste sich schon ihre Seele vom Körper und stieg empor in die Ewigkeit. Gebet, innig und flehend, erschütternd in dieser grausigen Nacht, stieg zum Himmel: der sterbende Kamerad stimmte das ewig heilige „Großer Gott, wir loben Dich" an und starb, die Hand eines Freundes bis zum letzten Augenblick haltend.

Draußen standen die Helfer in starrem Staunen, als von innen das heilige Lied ertönte. Aber dann forderte der Brand wieder alle Kraft, mit neuem Eifer ging man an die Rettung, bis plötzlich auch die nächste Decke einbrach und die beiden Verunglückten in die Tiefe riß. Damit war jede Rettungsaussicht verschwunden, man mußte sich damit begnügen, möglichst bald die lieben Toten zu bergen.

*

Erfreulich ist, daß die drei Verletzten, die dem Halterner Krankenhaus zugeführt wurden, auf dem Wege der Besserung sind. Sie konnten allerdings wegen ihrer Brandwunden und Rauchgasvergiftung noch nicht wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Namen dieser tapferen Wehrmänner sind: Hermann Dreckmann, Alons Pohlmeyer und Alfons Kappe. Ein weiterer Verletzter fand vorübergehend Aufnahme im Dorstener Krankenhause.

### „Hein Godenwind".

Am Sonntag, dem Tag der feierlichen Einweihung von „Hein Godenwind" durch den Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, dem Tag des Aufmarsches von mehr als 150 000 Hitler-Jungen aus dem ganzen Reich, stand das schöne Hamburg in reichem Flaggenschmuck. Fast ertrank die ehrwürdige, alte Stadt in diesem Meer von Fahnen. Auf allen Straßen die junge Generation im braunen Ehrenkleid. Im Hafen, dem Herzen der Stadt, liegt stolz der weiße, schnittige „Hein Godenwind" vor Anker. Leicht ragt die grüne Kiellinie über das Wasser. Unbeweglich steht die Ehrenwache der Hitler-Jugend. Der Reichsjugendführer hat die Weihe vorgenommen. Es ist ein großer Tag gewesen für die Hamburger.

Unter Kap Horn hatte das Schiff seine weißen Schwingen gelegt. Jahre, Jahrzehnte sind seit jener Zeit ins Land gegangen. Nach dem Kriege fanden die Norweger Gefallen an dem schlanken, schnittigen Fahrzeug mit dem feingeschwungenen Bug und dem trotzig nach vorn gereckten Klüverbaum. Lange Jahre furchte nun das Schiff unter dem Namen „Faith" die Meere, die rote Flagge mit dem blauen Kreuz am Heck, bis die Hamburger Segelschiffsreederei Laeiß das Schiff erwarb und es als „Pellworm" in ihre Dienste nahm. Dann kam eines Tages — die Konjunktur für Segelschiffe hatte nachgelassen — der Befehl zum Auflegen. Den Rumpf baute man als Aufenthaltsraum für Seeleute und arbeitswillige Hafenarbeiter im Falle eines Streiks um, und so ging der alte Segler in den letzten Jahren als „Streikbrecherschiff" im Volksmunde um. Seine Laufbahn schien abgeschlossen.

„Hein Godenwind" ist mit neuen Masten und mit Takelage versehen worden. Die Jungen und Mädel sollen ein richtiges und vollständiges Schiff ihr eigen nennen. Durch eine große, breite Pforte gelangt man an der Steuerbordseite an Bord, wo Kapitän Garbers mit seiner Frau als Schipper und Herbergsvater zusammen mit Kapitän Stau nach dem Rechten sieht. Es ist sauber hier, blitzsauber und freundlich. In drei großen wasserdichten Abteilungen, die durch Querschotten sinksicher gemacht worden sind, finden wir Schlafräume für 500 Mann, Wasch-, Dusch-, Badeeinrichtungen, Aufenthaltsräume, Küchen und einen Fahrradraum. Schließlich ist das ganze Oberdeck zu einem „Freilichtraum" ausgestaltet worden. Ein großes Sonnensegel bietet Schutz gegen Sonne und Regen. Im Vorschiff waltet der „Smutje" seines verantwortungsvollen Amtes. Hier wird noch mancher echter seemännische Labskaus aus den Töpfen steigen. Ebenfalls im Vorschiff befindet sich der Lesesaal, dessen reichhaltige Bordbibliothek an Regentagen für Unterhaltung sorgen wird. Alle Räume des Schiffes werden noch in der nächsten Zeit durch Bilder des bekannten Malers A. P. Weber geschmückt.

Ein Deck tiefer sind lange, schöne Korridore, Kammern an Kammern, helle, luftige Räume. Ganz unten aber, in den tiefsten Gründen des Laderaumes, sind Vorräte und Ausrüstungsgegenstände aller Art gelagert. Mit besonderer Sorgfalt sind natürlich überall die Sicherheitsanlagen ausgebaut worden, Feuerlöscheinrichtungen und Notausgänge in den Schiffswänden.

Wenn sich die Frühlingssonne über die Hafenwasser legt, durch die Bullaugen bricht oder lange schwankende Schatten an Deck wirft, dann blitzt und blinkt das ganze Schiff vom Heck bis zum Bug, vom Kiel bis zum Mastknopf, ein Schmuckkästchen edelster Art. Ob sich der „Fliegende Holländer oder der „Klabautermann" schon eingenistet haben? Vielleicht werden sie kommen, wenn der „olle Käpten" Stau mit den Jungen abends in der Dämmerung noch einmal ums Kap Horn „segelt".

# Der Fall Hollweg

## Roman um eine wahre Begebenheit von A. v. Sazenhofen


Drei Quellen-Verlag, Königsbrück Sa.



(Nachdruck verboten.)


21)

„So ist sie . . . aufgetaucht? War sie ihm also doch nicht durchgebrannt? Ist sie von den Toten wieder auferstanden? Hat er sie doch in Gnaden aufgenommen? So reden Sie doch! So war der Hollweg doch unschuldig? Wo war sie denn? Warum spannen Sie uns denn so auf die Folter?"

„Aber, meine Damen, wie kann ich denn reden? Ich komm' ja gar nicht zu Worte! Sie ist nach wie vor geheimnisvoll verschwunden. Walter von Hartenberg befindet sich mit seiner . . . zweiten Frau . . . auf der Hochzeitsreise."

Da stupfte die Baronin Merkens die Landratswitwe von Gleichen. „Was ich Ihnen gesagt habe! Sehen Sie, daß ich recht behalten habe!"

Und jetzt redeten alle laut durcheinander. „Unerhört! Wie ist denn so etwas überhaupt möglich? Der Fall ist ja gar nicht geklärt. Da läßt sich doch eigentlich allerhand dabei denken! Sowas ist ja unglaublich . . . Es ist ja kaum ein Jahr. Vielleicht war das schon eine lang abgekartete Sache!"

„Nun . . ." sagte Frau von Hellern spitz . . . „sie ist ja überhaupt eine unmögliche Person, und hochmütig ist sie obendrein . . ."

Und eine andere der Damen bog sich vor und warf schnell hin: „Der Hartenberg macht eine glänzende Partie, da bekommt er einmal Maltzow noch zu seinem Hartenberg dazu . . . jetzt weiß man wirklich nicht mehr, was man glauben soll . . . der Dahlen kann man ja verschiedenes zutrauen . . . Vielleicht haben sie überhaupt miteinander die erste Frau aus der Welt geschafft, damit sie heiraten können, und der Hollweg . . ."

„Pst! Pst!" Da steckten sie die Köpfe noch näher zusammen und tuschelten fort.

Im andern Zimmer saßen ein paar Herren um einen Spieltisch.

„Wo ist denn eigentlich der Landrat Brackhausen?"

„Der kommt doch nicht mehr."

„Warum denn nicht?"

„Seit der Geschichte mit seiner Tochter."

Da horchten sie auf, und der, der gerade das Spiel ausgeben wollte, legte noch einmal die Karten nieder. „Sie ist ihm ja durchgebrannt."

„Die kleine Brackhausen? Die Claire? Nicht möglich!"

„Sie wollen heiraten, der Alte gibt seine Einwilligung nicht. Jetzt . . . ."

Da sagte der alte Herr von Schlüpke scharf: „Ueberlegen Sie sich, was Sie sagen! Sie greifen die Ehre einer Dame an!"

„Pah, Dame! Ist in meinen Augen keine Dame mehr! Außerdem weiß ich's aus zuverlässiger Quelle. Der Hermann Brackhausen lebt auch dabei in Rubow. Die wissen es sich einzurichten, das muß man sagen . . . Die Kleine ist ja auch ein netter Käfer! Der Alte ist zu bedauern . . . . . die Sache wurmt ihn. Er ist ganz menschenscheu geworden."

Der alte Schlüpke, der nur gekibitzt hatte, stand auf. „Ich empfehle mich, meine Herren! Ich fahre nach Hause, es ist schon spät für mich!"

Da taten sie wie die drüben auf dem Plüschsofa, sie steckten die Köpfe noch tiefer zusammen und lachten zynisch über ihre frivolen Reden.

*

Anna von Dahlen war also Frau von Hartenberg. Sie blieb die reservierte kühle Frau und stachelte Hartenbergs Leidenschaft zu hellen Flammen an. Sie ließ Tante Adelheid ruhig weiter für die Ordnung im Hause Hartenberg sorgen und ritt zwischen Maltzow und Hartenberg hin und her und spielte die Herrin mit dem stolzen Kopfnicken und einem gelegentlichen leutseligen Lächeln glänzend. Die Dienerschaft in Hartenberg wollte es nicht begreifen.

„Nee . . ." sagte die Theres, „wie hat er se nur so rasch vergessen können?"

Und bald darauf kam sie wieder mit dem Entsetzensschrei: „Ick hab' se jesehen! Ganz traurig hat se ausjesehen . . . jetzt passiert bald ein Unglück!"

„Blödsinn!" sagte Johann kurz.

Aber die Theres fuhr ihn grob an: „Ja, das haben se damals och jesagt . . . Blödsinn! Und drei Tage später is die alte Frau jestorben jewesen. Ick geb' was auf die Sachen, das laß ick mir von Ihnen nich nehmen!"

Der Johann drehte ihr den Rücken.

Das erste, was Anna tat, als sie von der Hochzeitsreise zurückgekehrt waren, war, daß sie einen neuen Verwalter für Maltzow suchte. Es meldeten sich Unzählige. Sie suchte lange und schrieb die Stelle nochmals aus.

„Ich versteh' dich nicht!" sagte Hartenberg. „Nimm doch den alten Holtgreven, der in Zoppenfeld war, der ist jetzt ohne Stellung, das Gut wird verkauft."

Anna sah auf und Walter ins Gesicht, um ihren Mund zuckte ein kleines, mokantes Lächeln. Sie suchte weiter. Keiner wollte passen.

Jeden Morgen von zehn bis zwölf Uhr empfing sie im grün-goldenen Salon in Maltzow die, die sie zur Vorstellung befohlen hatte. Es waren viele Herren, darunter ehemalige Offiziere, auch ein Herr von Arnim . . . er küßte ihre Hand, hatte eine sehnige, fast überschlanke Gestalt, ein Paar dunkle Augen in einem blassen Gesicht und stach vorteilhaft ab von allen . . . auch von . . .

Sie entschied sich für Arnim.

Walter bekam einen roten Kopf. „Was fällt dir ein? Der Mann hat ja gar keine Zeugnisse, er hat gar keine Praxis . . . daß er Offizier war . . . schön . . . aber wir müssen darauf sehen, daß einer Erfahrung hat . . . ein Alter, der . . ."

Sie hatte wieder das mokante Lächeln und sagte: „Ich habe Arnim engagiert, und dabei bleibt es."

Er bebte innerlich, aber als sie ihm ihre kühle Hand reichte, schoß ihm das Blut durch die Adern und er riß sie an sich.

Sie entzog sich ihm. „Es fehlt dir an Kultur, mein Lieber!" lächelte sie, aber Unwille lagerte auf ihrer Stirn.

Herr von Arnim war also in Maltzow. Er kam um neun Uhr aus seinen Zimmern auf den Hof, war immer im Dreß, war nie erhitzt oder unordentlich, gab mit lässiger Bewegung der schmalen Hand ein paar Befehle und hielt diese selbe schmale, gepflegte Hand unter Annas Fuß, wenn sie in den Sattel stieg.

Sie kam fast jeden Morgen herüber. Sie nahm selbst den Bericht entgegen und ließ sich und Arnim im selben grün-goldenen Salon danach ein Frühstück servieren.

Walter wußte davon nichts. Er hatte in Hartenberg Arbeit genug, und wenn er nicht arbeitete, galoppierte er über die Schneeheide und ließ den Wind um seine Schläfen pfeifen. Irgend etwas machte ihn unruhig. Es hatte ihn wohl gekränkt, daß sie ihm die Leitung in Maltzow nicht anvertraute, aber gut, wenn sie glaubte, es sei besser . . Nur, daß sie nicht die herzliche, anschmiegsame Frau war, so, wie . . . ach, Herrgott, warum daran denken, wie die arme Maria als Braut . . . daß sie immer so kühl war und so von oben herab, daß sie seine stürmischen Zärtlichkeiten nur duldete, nicht erwiderte . . vielleicht war das eben ihre Wesensart, warum hatte er es anders erwartet?

*

Die Tage gingen . . . die Wochen. Auf der Heide schmolz der Schnee. Vorfrühling . . . es roch nach Erde.

In Rubow war noch immer das stille, verschwiegene Zusammensein. Sie sahen niemand . . . sie sprachen niemand, sie wußten von niemand, sie harrten nur des Tages der Volljährigkeit Claires mit Sehnsucht.

Claire war schöner, hinreißender, rührender denn je.

Da schlug einmal der Klopfer an der Haustür hart nieder. Der alte Herr von Schlüpke stand auf der Schwelle. „Herr von Hollweg, ich habe unter vier Augen mit Ihnen zu reden!" Gunter führte den Gast in ein Zimmer. „Man erzählt sich, Claire von Brackhausen wohne bei Ihnen."

„Ja."

„Herr von Hollweg!" brauste der Alte auf, „wie können Sie . . .?"

„Sie ist meine Braut. Wir heiraten in einigen Wochen!"

Der Alte besänftigte sich etwas, er ließ sich sagen, wie alles gekommen war. „Aber . . . dann müssen Sie vor allem die Ehre Ihrer Braut verteidigen. In Schwerin und überall wetzen sich die Leute das Maul, der Herr von Merkens, der Merkwitz . . . Statuieren Sie ein Exempel. Ziehen Sie die Herren zur Rechenschaft."

Hollweg war langsam das Blut in den Kopf gestiegen. Er nickte nur.

Schlüpke fuhr wieder fort. Er wollte Claire ersparen, ihn sehen zu müssen. Wenn er sich Claire vorstellte . . . er begriff es nicht . . . die Sache ging ihm nicht aus dem Kopf.

Gunter fuhr nach Schwerin. Er sagte auch zu Hermann nicht, warum; er wollte das allein ausfechten. Er suchte zuerst Hans Merkwitz auf.

Der wurde verlegen, als er Hollweg in sein Zimmer treten sah.

„Ich wollte eben ausgehen, Herr von Hollweg, entschuldigen Sie . . ."

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Zeit und Leben.

## Auf dem Transport.

Von
**Karl Conrad.**

Wir fuhren die ganze Nacht hindurch, und der Wind pfiff an den Waggons entlang, und ich konnte nicht schlafen, aber Aufstehen hatte keinen Zweck, wir lagen alle dicht nebeneinander im Stroh, und es war kein Platz da, sich zu bewegen, wenn man nicht auf den anderen herumtrampeln wollte. Eine Achse von unserem Waggon quietschte. Gestern war hinter Tobilisk ein Wagen in Brand geraten. Die Achse hatte sich heißgelaufen. Wir hielten und sprangen alle hinaus, und hinten brannte der Wagen schon lichterloh, und die Pferde traten die Seitenwände durch. Ich konnte nicht schlafen und mußte immer an den brennenden Waggon denken. Die Achse von unserem Wagen quietschte noch immer. Es mußte die vordere Achse sein, nach der Fahrtrichtung zu. Die Achse war unter mir. Ich konnte es gut hören.

„Die läuft sich schon noch heiß", sagte jemand. Ich konnte nicht sehen, wer es war. Wir hatten die Seitentüren ganz zu geschoben, denn es war kalt. Es war im November und in Rußland.

„Wer quatscht denn da?", sagte ich.

„Rat mal", sagte die Stimme.

„Hein Peters ist doch heiser," sagte ich, „das ist doch nicht Hein Peters."

„Auf alle Fälle", sagte er. „Ich bin nicht mehr heiser."

„Und deswegen denkst du, du mußt gleich wieder quatschen."

„Ich kann nicht schlafen."

„Ich kann auch nicht schlafen. Deswegen muß man doch nicht gleich quatschen". Ich dachte an den brennenden Wagen gestern.

„Du," sagte Hein nach einiger Zeit, „ich möchte doch mal wissen, warum ich eigentlich nicht schlafen kann. Ich schlaf sonst immer so prima in der Eisenbahn. Hör blos, wie die Achse quietscht."

„Früher bin ich nachts immer Schlafwagen gefahren", sagte ich, „alles gedämpft und extra gefedert, aber ich hab nie schlafen können. Ich hab' immer an das letzte Eisenbahnunglück denken müssen, und dann konnte ich nicht schlafen."

„Ich werd dir was erzählen", sagte Hein, „das Räderklopfen und der Wind so an den Waggonwänden entlang und das Dampfauspuffen vorn an der Maschine und immer dazu das gleichmäßige Räderklopfen, das beruhigt doch. Das schläfert so angenehm ein."

„Ich merk' bei dir auch nichts davon", sagte ich.

„Das kommt schon noch", sagte er. „Hör bloß die verdammte Achse! Ich werd dir was erzählen".

„Er muß wieder die ganze Nacht quatschen", sagte ich.

„Du bist ein undankbares Karnickel", sagte er, „ich erzähl dir 'ne Geschichte, die ist Geld wert."

„Wir kennen deine Geschichten."

„Ich war mal in der Eifel", sagte er.

„Ich war auch schon in der Eifel."

„Das ist ja ganz egal. Ich war im Hohen Venn. Auf einer Fußwanderung. Ich hatte mich verlaufen und es wurde dunkel, und ich konnte kein Haus finden. Es war im Herbst, und wenn es dunkel wurde, wurde es schon eklig kühl. Mit einemmal sah ich Licht durch die Bäume. Ich ging auf das Licht zu. Das war so eine Art altes Schloß, ganz verfallen, ich klopfe an das Tor. Neben dem Tor war ein Pförtnerhaus, und hinter dem kleinen Fenster war Licht. Der Pförtner steckte seinen Kopf zum Fenster heraus. Ich fragte, ob man da übernachten könnte, und er sagte, er müßte erst den Herrn Major fragen. Die Tür wurde aufgemacht, auf dem Hof standen lauter kleine Kamine, die aus der Erde kamen. Das war sehr komisch. Es kam aber kein Rauch aus den Kaminen. Ich dachte, vielleicht ist es auch irgend was anderes. Ich mußte in der Vorhalle warten. Der Pförtner ging weg, und dann kam er wieder, ging durch die Halle und hinaus. Ein Diener in Uniform ging auch durch die Halle. Er sah mich mißbilligend an, sagte aber nichts. Er machte eine Tür auf, und dann kam ein dicker Mann heraus in einer Jägerjoppe, mit so Schnüren, weißt du, und borkigen Hornknöpfen. Er kam direkt auf mich zu, und ich sah, daß er eine tiefe Narbe quer über der Stirn hatte und eine Narbe am Kinn. Die Narben waren rot, überhaupt das ganze Gesicht war rot und angelaufen, als wollte es jeden Augenblick zerplatzen. „Sie können bleiben", sagte er zu mir, und ich wußte sofort, daß es der Major war. Er drehte sich nach dem Diener um und sagte, daß man mich auf das Zimmer führen solle. „Sofort einheizen", sagte er, „und ein Abendessen, extra prima." „Ich hab' selbst noch Brote im Rucksack" sagte ich. „Ich hatte mich verlaufen." „Dachte ich mir", sagte der Major, „schlafen Sie gut!" „Danke", sagte ich, „ich schlafe immer gut". Er lachte kurz, und es klang etwas ärgerlich. Er knöpfte sich den Kragen auf. Es schien ihm sehr warm zu sein. Dabei war es in der Halle kalt wie in einem Keller. „Na ja", sagte der Major und ging wieder zu der Tür hinaus, durch die er vorhin hereingekommen war. Ich ging mit dem Diener durch einen langen Korridor, an vielen Türen vorbei. Das Zimmer war klein, aber wunderbar, mit einem holzgeschnitzten Bett, und ein Mädchen kam und machte Feuer im Ofen, und dann kam der Diener wieder mit einem großen Tablett. Ich betrachtete mir das Abendessen. „Sehr großzügig", sagte ich zu dem Diener, „Der Herr Major ist in jeder Hinsicht großzügig", sagte der Diener, machte eine Verbeugung und zog leise die Tür hinter sich zu. Es war ein fabelhaftes Abendessen. Ich aß und trank die ganze Flasche Wein dazu und nachher von dem Kognak auch noch sechs Gläschen. Dann legte ich mich ins Bett. Ich schlief gleich ein und träumte von einer Wassermühle, die einen schrecklichen Radau machte. Es wurden da so eine Art Fallhämmer betrieben, die immer im Takt klopften, und das Wasser rauschte dazwischen, und der ganze Boden dröhnte. Der Lärm wurde so groß, daß ich wach wurde, und die Wassermühle und alles war weg, aber der Lärm war noch immer da. Er nahm ab und wurde größer und nahm ab und wurde größer, immer in gleichmäßigen Intervallen, und wenn er groß war, war er direkt unter mir und der Kalk rieselte von der Wand und die Fensterscheiben klirrten. Es war ein Krach wie jetzt hier im Wagen, aber er kam so komisch von unten, wie aus der Erde heraus. Ich wurde neugierig, zog mir die Hose und die Schuhe an und ging auf den Korridor. Eine der Türen hatte helle Ritzen, als ob Licht dahinter brenne, und hinter dieser Tür war der Lärm besonders groß. Ich machte sie ein bißchen auf und dann weiter und sah auf eine gewundene Kellertreppe hinab. Ich stieg die Treppe 'runter, es war qualmig, wie in einer Bahnhofshalle, wenn gerade ein Zug eingefahren ist, und als ich um die Biegung kam, konnte ich den ganzen Keller übersehen. Es war ein furchtbar großer runder Keller, wie ein Riesenzirkus, und oben waren lauter Oeffnungen, durch die der Rauch abzog. Ich hatte die Kamine schon auf dem Hof gesehen. Der ganze Hof mußte mit unterkellert sein. In dem Keller fuhr immer an der Wand entlang im Kreis herum, eine Eisenbahn. Ich besah mir die Geschichte, es war eine alte Lokomotive mit so einem erweiterten Schornstein, auf dem noch eine Art Kessel aufgesetzt ist, und der Dampf pustete gegen die Decke und verzog sich durch die Oeffnungen, und an der Maschine hingen zwei Wagen, die kastenartig und steif und hoch auf ihren Rädern standen. Die Wagen waren blau angestrichen, die Fensterrahmen und die Geländer der Plattform waren hellgelb gestrichen, und von den Dächern über den Plattformen hingen Fransen vom Tuch herab. Es waren sehr altmodische Wagen. An der Kellerdecke brannten nur wenige Lampen, von Rauch eingehüllt, aber die Laternen an der Lokomotive brannten. Jedesmal, wenn der Zug an mir vorüberfuhr, begann das Treppengeländer in meiner Hand zu zittern. Dann sah ich, wie der Diener, der mich am Abend auf mein Zimmer geführt hatte, in seiner steifen Haltung über die Geleise sprang, daneben stehn blieb und eine Fliegenklappe hochhob. So ein Signal, weißt du, ein roter Teller an einer Stange, wie wir es bei uns in Deutschland haben. Manche nennen es Fliegenklappe. Ein Mann in Hemdsärmeln beugte sich aus dem Fenster der Lokomotive. „Schläft er?", rief der Mann. „Kannst aufhören", rief der Diener, „er schläft!" Der Zug hielt, und ich ging eilig wieder die Treppe hinauf, es kam mir alles sehr sonderbar vor, und ich wußte nicht, ob es erwünscht war, daß ich das alles gesehn hatte. Deswegen lief ich rasch die Treppe 'rauf, ich glaubte nicht, daß mich jemand beobachtet hatte, und ich ging wieder in mein Zimmer. Aber ich konnte in dieser Nacht nicht schlafen."

„Das ist doch Quatsch", sagte ich. Die Achse unter mir quietschte furchtbar und beinahe unaufhörlich.

„Hör dir das an, Hein", sagte ich.

„Paß auf", sagte Hein, „als es hell wurde, stand ich auf, und der Diener kam und sagte, daß der Herr Major mich einlade, mit ihm zu frühstücken. ‚War das ein Erdbeben heut' nacht?' fragte ich den Diener. ‚Weiß nicht, tut mir leid', sagte der Diener, ‚ich habe nichts gehört.' ‚Na schön', sagte ich, zog mich an und ging in die Vorhalle. Der Diener machte eine Tür auf, es war ein dunkles Zimmer, und der Major saß schon am Tisch. „Hoffentlich haben Sie gut geschlafen," sagte er. Ich sagte, daß ich zuerst ganz gut geschlafen hätte, aber dann sei ich durch einen furchtbaren Radau wach geworden. Er fing an, von was anderem zu sprechen, und ich fragte, der Radau heute nacht hätte sich genau wie eine Eisenbahn angehört. „Wissen Sie, was es heißt, an Schlaflosigkeit zu leiden?" fragte der Major. Ich sagte, daß ich es nicht wüßte, und er erzählte mir, daß er seit seiner Verschüttung, die ihm da unten in Mesopotamien passiert war, an Schlaflosigkeit leide. „Nur, wenn ich 'mal nachts mit der Bahn fuhr, konnte ich schlafen," sagte er, „das gleichmäßige Rattern der Räder, das Puffen des Dampfes, das schläferte mich ein. Aber man kann doch nicht jede Nacht verreisen, nicht wahr?" Als er eines Tages in der Zeitung las, daß eine Kleinbahn bankerott gegangen sei und das Material versteigert werde, schickte er seinen Verwalter hin, eine Lokomotive und zwei Wagen und etwas Schienen und Schwellen zu kaufen, und er legte sich im Keller die Eisenbahn an. „Ich laß' sie nur im äußersten Notfall laufen," sagte er. „Heute nacht konnte ich wirklich nicht einschlafen. Ich hatte es immer wieder versucht. Ich dachte mir, daß die Eisenbahn Sie stören würde. Aber dann mußte ich sie doch laufen lassen." —

„So", sagte ich, „jetzt ist die Achse bestimmt heiß." Sie quietschte nun in einem fort, ohne Unterbrechung; es war ein abscheulicher konstanter Ton.

„Die Kerle da vorn müssen keine Ohren haben," sagte jemand. Allmählich wurden alle wach.

„Die schlafen sicher," sagte Hein. Ich zog die Schiebetür auf. In dem gleichen Augenblick hörten wir, wie die Bremsen eingriffen, und dann stand der Zug. Es war irgendwo auf freiem Feld, und ganz von weitem konnte man schon die Geschütze hören. Wir sahen einen Mann mit einer Laterne auf der Brust von der Maschine klettern und neben den Geleisen herankommen.

„Hallo!", rief Hein, „hier!" Im Nachbarwagen wurde die Tür aufgezogen, jemand streckte den Kopf heraus und fragte mit einer verschlafenen Stimme: „Hallo, Herr Kamerad, sind wir beschossen worden?"

„Hier ist 'ne Achse heißgelaufen," sagte ich. Die Tür wurde wieder zugeknallt. Der Mann von der Lokomotive goß Oel aus einer Kanne mit einem langen spitzen Hals auf die Achse und sagte, daß sie jetzt bestimmt nicht mehr quietschte. Wir fuhren weiter. Wir zogen die Tür zu und legten uns im Dunkeln wieder hin und bemühten uns, uns nicht gegenseitig mit den Stiefeln ins Gesicht zu treten.

„Hör' 'mal, Hein," sagte ich nach einiger Zeit, „Leutnant Martini hat mir erzählt, morgen gäb's 'ne Mordskeilerei, mit Sturmangriff und so. Willst Du mir nicht lieber vorher noch sagen, ob die Geschichte mit der Eisenbahn wahr ist oder nicht?"

„Du bist ein Erpresser. Und außerdem weiß man das ja nicht. Oder willst du behaupten, daß es wahr ist, daß du jetzt noch hundertprozentig lebst. Vielleicht lebst du bloß hier unten noch so wie ein Automat und oben hat schon eine Granate deinen Lebensfaden durchgehauen."

„Auf alle Fälle werd' ich dann vorher noch mindestens drei Rußkies erledigen."

„Mit dem durchgehauenen Lebensfaden?"

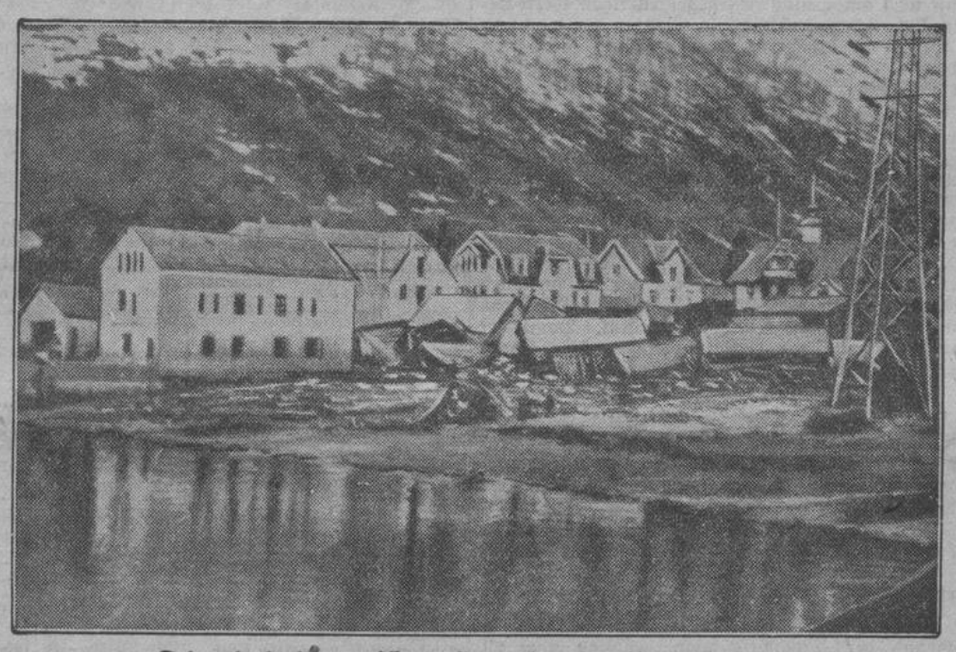
„Du mit deinem durchgehauenen Lebensfaden," sagte ich.

„Ruhe!", rief jemand.

„Halt die Klappe," sagte ich.

„Gute Nacht," sagte Hein.

„Gute Nacht." Ich hörte, daß die Achse unter mir wieder anfing zu quietschen, aber ich dachte an den Major, der eine Eisenbahn im Keller laufen ließ, damit er besser einschlafen konnte, und dann schlief ich ein.



**Die Felssturz-Katastrophe in Norwegen.**

Blick auf die Trümmer des Kirchspiels Tafjord am Romesdalsfjord, wo eine Felswand von 7 Millionen Kubikmeter in den Fjord stürzte.

## Kastellan im Dichterhaus.

Von
**Ernst Niethammer.**

Jeden Morgen um acht Uhr hängt er sein Schild an die Haustür, daß von mittags zwölf bis eins, nachmittags von drei bis sechs Uhr das Schloß mit den Dichterzimmern zu besichtigen sei. Er wartet dann, über seinen Stock gelehnt, auf die Besucher. Früher war er hier Gärtner, hat jedoch diesen Beruf aufgeben müssen, da sich die Gicht, sein altes Familienübel, schon um die Fünfzig einstellte. Aber mit seinem Nachfolger kommt er gut aus, wenn die Anlagen naturgemäß auch nicht mehr das sind, was sie in seinen besten Jahren waren. Aber das ist schließlich ja auch nicht zu verlangen, kam er doch aus einer Zeit, da man noch Gärten anzulegen wußte.

Er versteht eigentlich nicht recht, weswegen die Leute immer in die dumpfigen Zimmer hineinkriechen. An der wurmstichigen Bettlade, dem rostigen Ofen und dem oftmals zusammengekitteten Porzellan ist doch soviel nicht zu sehen. Freilich war der berühmte Mann damit umgegangen, wenn er immer Sommer für einige Wochen zu Besuch gekommen war. Sein Großvater hatte ihn noch gekannt. Er soll sehr freundlich gewesen sein, oft allerdings auch recht launisch. Wie denn so Dichter sind.

Gelesen hatte er nur einige Gedichte von ihm, und als man ihn fragte, wie sie ihm gefallen, hatte er ehrlich geantwortet: „Gott, Papier ist geduldig!" Er verstand nicht, daß das so lächerlich sei, er hatte doch nur offen seine Meinung gesagt!

Am schlimmsten sind die alten Damen, die fragen einen oft tot. Netter sind schon die jungen Mädchen, die zwitschern wie ein Schwarm junger Schwalben durch die großen Räume und haben vollauf mit sich selbst zu tun, zumal, wenn die Studenten aus der benachbarten Universität da sind. Auch bei den Gelehrten hat er es gut, die lassen ihn gar nicht erst zu Worte kommen, sondern stecken die bebrillten Köpfe zusammen oder lesen in ihren Büchern nach. Allerdings gehören sie meistens einer Gesellschaft an und zeigen als Eintrittspreis einen Schein mit ihrem gewöhnlich recht undeutlich geschriebenen Namen, dafür lassen sie ihn aber auch zufrieden. Aber manchmal muß er stundenlang warten, sie finden kein Ende und überhören es stets, wenn er mit seinem Stock mahnend auf die breiten Bohlen klopft, die jeden Sonnabend früh gescheuert werden. Gelegentlich muß er sogar die Hausglocke ziehen, deren heiseres Rascheln sie schließlich vertreibt.

Mit den jungen Dingern ist das einfacher. Die gucken einmal über den modrigen Hausrat hinweg, bringen vor dem halbblinden Spiegel zum so und sovielten Male ihr Haar in Ordnung und gehen dann in den Garten, den der Dichter hoch auf der Terrasse anlegen ließ. Das kann er nun wohl verstehen. Auf den Beeten flackern Margeriten und Phlox, Löwenmaul und ganz dunkelrote Gladiolen und tief unten donnert der Fluß über die Wehrmauer. Dahinter aber steigen die Berge auf, groß, rund, von den schweren Schatten der Wolken überlaufen. Er selbst wird bald zum Dichter, wenn er da sitzt, und er freut sich noch heute darüber, daß ihm die Nachkommen nie in seine Pläne hineingeredet haben, gerade diesen Platz besonders schön zu gestalten. Sicher hat sich auch der Heimgegangene hier am liebsten aufgehalten. Er sieht denn auch nicht so genau hin, wenn einmal eine Blüte verschwindet oder im Herbst eine reife Traube. Früher begnügten sich die Mädchen mit einem Blatt, daß sie gepreßt in ihr Album legten, aber die Jugend ist heute begehrlicher und hebt nichts mehr für die Großmutterjahre auf, um staunende Enkel damit zu erfreuen. Nein, hinter der nächsten Mauer wird die Blume angesteckt, die Traube aufgegessen. Man zupft nicht einmal mehr Blätter, das Schicksal nach dem Zukünftigen befragend. Es ist überhaupt eine andere Welt heute. Doch kann der nicht behaupten, daß sie ihm mißfällt, frischer und fröhlicher ist sie auf jeden Fall. Schade nur, daß die Füße nicht mehr so recht mitwollen! Es muß schön sein, heute jung zu heißen!

Aber das hilft nun alles nicht mehr, und so nimmt er seinen Stock und schreitet steif den neuen Besuchern die Treppe voran. Dieses Mal muß er fleißig reden, die Leute sehen nicht aus, als ob sie viel von dem berühmten Dichter gelesen hätten. Das hat er ja nun auch nicht, aber verstanden hat er ihn sicher. Und er lauscht dem Mädchenlachen, das wie eine Wolke von Glück und unsterblicher Jugend über die leuchtenden Rabatten und die wohlig aufschauernden Steinamoretten weht und schließt nur zögernd das Fenster, als sich jemand über Zug beklagt. Wenn er das mit seiner Gicht aushält, sollten es die andern auch ertragen können! Aber was wissen sie schließlich auch von diesem Haus!

## Der Spielmann.

Von
**Wilhelm Schäfer.**

In Mainz war einst ein Spielmann so alt und wunderlich, daß keiner mehr nach seiner Geige tanzen mochte. So ging er mit den Bettlern auf die Gassen und spielte den Leuten da seine Lieder vor. Doch gab es wenig Ohren, die Zeit auf ihn zu hören hatten, und selten einen Batzen in seinen Hut, sodaß er immer häufiger den bitteren Hunger spüren mußte.

Da ging er in die Kirche, der Mutter Gottes seine Not zu klagen. Und wie er vor dem Gnadenbild die Kerzen und die Blumen sah und das Geschmeide, was ihr geopfert worden war, nur seine Taschen leer waren: nahm er die Geige vor und dachte, sie möchte sich um seiner leeren Armut willen wohl mit dem Spiel begnügen, wenn auch die Menschen es nicht mehr hören wollten. So fing er gläubig an zu geigen, und obwohl die Hand sehr mit dem Bogen zitterte, floß alle Traurigkeit des Alten mit in die Töne, sodaß er selber fröhlich wurde wie in der Jugend. Da sah er, wie die milden Augen lieblich nach ihm sahen und die schmalen Lippen freundlich lächelten; und als er fertig war mit seinem Spiel, warf sie den goldenen Schuh von ihrem Fuß in seinen Hut. Er nahm ihn dankbar auf als ihre Gabe und ging, zwar wunderlich erschrocken, zum Goldschmied, um ihn einzulösen.

Wie der den arg verlumpten Mann besah, schien ihm der goldene Schuh verdächtig, sodaß er nach den Häschern schickte. Die nahmen ihn sogleich gefangen, und weil dem alten Spielmann das Märchen von dem Schuh kein Richter glauben wollte, galt er als Dieb und wurde am dritten Tag mit einer Schlinge um den Hals aus dem Gefängnis hinausgeführt. Da bat er sich als Gnade aus, noch einmal vor dem Muttergottesbilde zu spielen; und weil den Menschen die letzte Bitte eines, der in den Tod eingeht und sei es durch den Henker, von jeher heilig war, so ließen sie den alten Mann gewähren, trotzdem sie seinen törichten Wunsch verspotteten.

Wie sie ihm nun die Geige gaben und er mit seinem Strick am Hals noch einmal vor der Jungfrau stand, fing er mit Gläubigkeit an, das gleiche Lied zu spielen. Und wieder sahen ihn die milden Augen lieblich an und ihre schmalen Lippen lächelten; und als er fertig war und seinen letzten Ton flehend ausstrich: fiel auch der andere goldene Schuh von ihrem Fuß. Da sanken alle vor dem Wunder in ihre Knie und nahmen ihm die Schlinge in Demut ab und sorgten reichlich für seine alten Tage, daß er den Spielmannshut fortab auf dem greisen Kopf behalten konnte.

## Der Prater feiert Geburtstag.

Hundertfünfzig Jahre ist es in diesen Tagen her, daß Kaiser Joseph II. den Wiener Prater der ganzen Bevölkerung öffnete. Bis dahin war er ausschließlich den Vergnügungen der Adelskreise vorbehalten gewesen, die auch lange Zeit gegen des Kaisers Plan Sturm liefen. Aber aller Widerstand half nichts: Im April 1784 hielt das gemeine Volk seinen Einzug in diesen herrlichen Park.

Wenn der Besucher Wiens zu Hause mit leisem Schmunzeln vom Prater erzählt, dann meint er im allgemeinen nur den kleineren Teil, den „Wurstelprater." Vom anderen, dem „Nobelprater" (wie bezeichnend ist schon der Gegensatz dieser beiden Ausdrücke!) kennt er meistens nur den Anfang, nämlich einen Teil der Hauptallee, vielleicht bis hinauf zum dritten Cafehaus. Der dahinter liegende Teil, mit dem „Lusthaus", das früher ein kaiserliches Jagdhaus war, mit der Freudenau, die zu den schönsten Rennbahnen der Welt gehört, und endlich mit den herrlichen Wiesen und Wäldern der Lobau, ist ihm zumeist unbekannt. Aber gerade dieser Teil, der sich in einer Waldwildnis am linken Donauufer verliert, ist das Schönste, das die prachtvolle Umgebung Wiens zu bieten hat.

Auf der endlos langen, schnurgeraden Hauptallee tummeln sich auch heute noch an den Nachmittagen die Reiter der alten österreichischen Gesellschaftsschicht, die sich hier eine letzte Zufluchtsstätte geschaffen hat. Hier trifft man noch das aus unzähligen Liedern, Gedichten und Erzählungen bekannte Wiener Komteßchen, hier fährt auch noch der Fiaker mit seinem noblen „Zeugl", letzter Vertreter einer sterbenden Kultur. Das alte Oesterreich ist tot. Nur im Prater noch ist es lebendig geblieben, und der Wurstelprater mit seinen harmlosen Vergnügungen ist ein typisches Abbild dieser urechten Wiener Fröhlichkeit, die so gar nichts mit der Sentimentalität zu tun hat, in die sie eine geschäftstüchtige Literatur umzudichten versuchte.

Hier, im Wurstelprater, finden wir auch heute noch den Flohzirkus, den Mann, der sich zum behaglichen Grauen der Zuschauer die Zunge auf ein Brett nageln läßt, die guten alten Ringspiele, die anderswo Karussell heißen. Der Fremde aber ist begeistert von dem Riesenrad, in dessen Kabinen er langsam hinauf gedreht wird, bis er in der Höhe der Kirchtürme auf das schimmernde Wien herabschaut. Oder er fährt voller Begeisterung mit der Hochschaubahn, die mit anderen Berg- und Talbahnen garnicht zu vergleichen ist und am Ende in die berühmte „Grottenbahn" übergeht, auf der die wilde Fahrt auf unterirdischen Kanälen fortgesetzt wird. Hier lebt noch der alte Wiener Humor. Kein Rummelplatz im landläufigen Sinne ist dieser Prater, sondern eine Stätte, in der der kleine Mann mit Kind und Kegel am Sonntag sich ungebundener Lebensfreude hingibt, in der er für wenig Geld, nur angesteckt vom Jubel der anderen, die Sorgen seines Wochentags vergessen kann.

## Anekdoten um Caruso.

Caruso, der u. a. Brunnenbauer und dann Buchhalter war, bevor er sich zum größten Sänger seiner Zeit entwickelte, trat zu Anfang seiner Künstlerlaufbahn in kleinen Badeorten auf und fristete dabei kümmerlich sein Leben. Da lernte er Sonsogno, den Direktor des Mailänder „Teatro Lirico" kennen. Auf eine Empfehlung hin hatte ihn dieser mit 500 Lire Monatsgehalt engagiert. Caruso war überglücklich. Doch Sonsogno war mit ihm äußerst unzufrieden. Er schrieb an Carusos Protektor: „Du hast mir einen Tenoristen namens Caruso anempfohlen. Es stellte sich aber heraus, daß dieser ein Baritonist ist, der seine Stimme verloren hat."

Der Komponist Umberto Giordano ließ sich bestimmen, Caruso „singen" zu lehren, damit er in Giordanos neuer Oper „Fedora" eine Partie sänge. Die Gesangstunden begannen. Giordano war aber mit seinem Schüler unzufrieden und er beklagte sich oft, daß Caruso überhaupt keine Fortschritte mache und immer falsch singe. Als aber bei der Uraufführung der Oper Caruso sein erstes Lied „Amor te viota" beendet hatte, brauste ein orkanartiger Jubel durch das Theater. Der Komponist war verblüfft, denn er hatte gerade von diesem Lied wenig erwartet, noch weniger allerdings von dem Sänger. Das Lied mußte mehrmals wiederholt werden und am nächsten Tage schon erhielt Caruso Angebote von Theaterdirektoren aus vielen Ländern.

Wie Caruso als Mensch war, schildert ihn seine ehemalige Partnerin, die Kammersängerin Kaufmann: Trotz seiner Rieseneinnahmen lebte Caruso persönlich verhältnismäßig bescheiden. Er hatte Schönheitssinn, aber keine Vorliebe für Prunk. Doch schöne Landschaften sagten ihm nichts, merkwürdigerweise. Ueberall, wo er weilte, ging es lustig zu, denn er verstand sich auf die Kunst, Menschen zum Lachen zu bringen. Besondere Freude bereitete er seinen Freunden immer dadurch, daß er alle Physiognomien, die ihm in den Weg kamen, als Karikaturen zu zeichnen pflegte. Dabei verstand er es, den eigentümlichen Charakter so treffend auszudrücken, daß sein Hochmut oder seine Eitelkeit oder seine sonstige Schwäche dem Karikierte oft in nicht mißzuverstehender Weise vor Augen geführt wurde. Aber all dies geschah mit so viel Humor und Liebenswürdigkeit, daß man dem Zeichner nicht böse sein konnte. Caruso hat sich auch selbst oft gezeichnet und diese Karikaturen sind seine besten geworden.

# Handel und Wirtschaft.

## Steuerüberzahlung und Steuerberichtigung.

Die Wirtschaftslage hat sich für die Steuerzahler vielfach in der Weise ungünstig ausgewirkt, daß die Steuerveranlagung auf Grund des höheren Einkommens des Vorjahres erfolgte. Um Steuerhärten in dieser Beziehung vorzubeugen, bestimmt deshalb § 100 des Einkommensteuergesetzes vom 10. August 1925, daß auf Antrag des Steuerpflichtigen ein Teil der Vorauszahlungen zinslos zu stunden ist, wenn er glaubhaft macht, daß sich sein Einkommen für einen Steuerabschnitt gegenüber dem zuletzt festgestellten Einkommen um mehr als den fünften Teil, mindestens aber um 1000 Mark, niedriger berechnen wird.

Nach § 124 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz vom 8. Mai 1926 gilt entsprechendes, wenn infolge Aenderung der Erwerbsverhältnisse voraussichtlich Einkünfte, die dem Steuerabzug unterliegen, an die Stelle von sonstigem Einkommen träten und die Minderung des sonstigen Einkommens mindestens 500 ℳ beträgt.

Falls diese Voraussetzungen vorliegen, kann das Finanzamt auch von Amts wegen die Vorauszahlungen bei der Veranlagung niedriger festsetzen. Sollte das Finanzamt den Anträgen nicht entsprechen, so ist lediglich die Beschwerde gegen die Entscheidung gegeben (§ 237 und § 303 der RAO. vom 22. Mai 1931). Die endgültige Entscheidung über die Vorauszahlung kann auf dreierlei Art erfolgen.

Einmal können die Vorauszahlungen mit rückwirkender Kraft von der einstweiligen Stundung an nach der neu festgesetzten Steuerschuld bemessen werden. In diesem Falle gelten also rückwirkend die neu festgesetzten, herabgesetzten Vorauszahlungen. Es kann aber auch bei Erlaß des Steuerbescheides die Herabsetzung der Vorauszahlungen für die Vergangenheit abgelehnt werden, und in diesem Falle bemessen sich die künftigen Vorauszahlungen nach dem Steuerbescheid. Endlich können die Vorauszahlungen entsprechend dem mutmaßlichen Einkommen auf Grund der §§ 99 und 100 des Einkommensteuergesetzes besonders festgesetzt werden.

Beachtlich ist hierbei eine Entscheidung des Reichsfinanzhofs vom 7. November 1933, wonach die Erstattung von Vorauszahlungen nicht vor Rechtskraft der Veranlagung begehrt werden kann. Es fragt sich nun, ob eine Verpflichtung zur Verzinsung von etwa zu erstattenden Vorauszahlungsbeträgen besteht. Hinsichtlich der Einkommensteuer hat der Reichsfinanzhof diese Verpflichtung in der Entscheidung vom 25. Oktober 1926 verneint, und in einer Entscheidung vom 6. Februar 1929 wurde auch eine Erstattung von Stundungszinsen, soweit sie auf zu erstattende Vorauszahlungen entfallen, als nicht begründet hingestellt. Ein Anspruch auf Erstattung der Verzugszinsen, die für verspätet entrichtete und nach der Feststellung des endgültigen Steuerbetrages zu erstattende Steuervorauszahlungsbeträge bezahlt sind, wurde in der Entscheidung vom 26. Oktober 1932 — II. A. 53/31 — abgelehnt.

Anders liegt die Entscheidung bei einer Berichtigung der Steuerveranlagung. Hier bestimmt § 151 RAO.: „Wird eine Steuerfestsetzung durch Aufhebung, Rücknahme oder Aenderung des früher erlassenen Bescheides berichtigt, so ist, was zu Unrecht bezahlt ist, zurückzuzahlen. Der Anspruch auf Erstattung erlischt, wenn er nicht bis zum Schluß des Jahres, das auf die Berichtigung folgt, geltend gemacht wird. Das gleiche gilt nach § 152 RAO. in den Fällen, wo eine Steuer zu Unrecht beigetrieben wurde. In diesem Falle erlischt jedoch der Anspruch auf Erstattung erst dann, wenn er nicht bis zum Ablauf des dritten Kalenderjahres geltend gemacht wird. Wenn die hiernach zu erstattenden Beträge 100 ℳ übersteigen, so sind sie mit 5 Prozent zu verzinsen. (§ 155 RAO.).

Für preußische Staatssteuern sowie kommunale Abgaben kommt in Betracht § 2 des Gesetzes zur Ergänzung des Abgabengesetzes vom 25. November 1925, wonach im Falle der Berichtigung die 5prozentige Verzinsung bereits dann vorzunehmen ist, wenn der zu erstattende Betrag 50 Mark übersteigt."

*

**Westfalenbank AG., Bochum.** Seit längerer Zeit wird von seiten des mittleren und kleineren Gewerbes, insbesondere der verarbeitenden Industrie, darüber geklagt, daß nach wie vor ein Mangel an mehrjährigen Krediten — auch bei guter Besicherung — besteht. Zwischen der Bank für deutsche Industrie-Obligationen und der Westfalenbank Aktiengesellschaft Bochum, ist aus diesem Grunde eine Vereinbarung über die gemeinschaftliche Bereitstellung derartiger Kredite getroffen worden. Die Westfalenbank hat für ihren Arbeitsbezirk die Bearbeitung entsprechender Gesuche für die genannten beiden Banken übernommen. Die Höchstgrenze dieser Kredite ist auf ℳ 15 000,— festgesetzt.

**J. G.-Farbenindustrie.** Dem Aufsichtsrat der J. G.-Farbenindustrie AG. wurde in seiner Sitzung am 7. April in Frankfurt a. Main der Jahresabschluß für 1933 vorgelegt. Es wurde beschlossen, der GV, die auf den 28. April in das Verwaltungsgebäude in Frankfurt a. Main einberufen werden soll, eine Dividende von wieder 7 v. H. vorzuschlagen. Das Geschäftsjahr 1933 hat für die J. G.-Farbenindustrie eine merkliche Besserung des Inlandsabsatzes mit sich gebracht. Dagegen hatte die J. G.-Farbenindustrie bei der Ausfuhr mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen.

## Festpreise auch für Mehl und Kleie?

Die Neuorientierung in der deutschen Getreidewirtschaft, die in dem Mühleneinkaufspreis ab 1. April gesetzlich verankert worden ist und zu einem lebhaften Einkauf von Mahlgut geführt hatte, vermochte über den genannten Termin hinaus zunächst keine stärkeren Wirkungen mehr auszuüben. Ja, es ist an einigen Tagen nach Ostern sogar vorgekommen, daß für den Weizen und Roggen wegen Mangels an jeglicher Unternehmungslust überhaupt keine Notierung für Lieferung frei Berlin erfolgte. Bei Beurteilung der Geschäftslage ist außerdem zu berücksichtigen, daß durch die Herabsetzung des Vermahlungskontingentes für April um 25 auf 75 Prozent eine völlig neue Situation für die Mühlen geschaffen wurde. Ueber die endgültigen Mühlenkontingente will man sich erst demnächst schlüssig werden.

Was die weitere Entwicklung des Weizenmarktes betrifft, so wurde unlängst bekannt, daß sich von dieser Brotgetreidefrucht Ende Februar in erster und zweiter Hand 3,2 Mill. To. befanden. Man kann annehmen, daß die Lockerung der Nachtbackvorschriften noch einen zusätzlichen Verbrauch von etwa 100 000 To. schafft. Falls dann noch am Schluß des gegenwärtigen Getreidejahres ein Ueberschuß verbleibt, so wird er der nationalen Reserve zugeführt werden. Beim Roggen werden dank der von der Reichsregierung begünstigten Verfütterungsaktion nennenswerte Bestände Mitte Juli überhaupt kaum mehr vorhanden sein.

Die seit der Einsetzung des Getreide-Festpreissystems verstrichene Zeit hat einmal dazu gedient, das System nach allen Richtungen hin auszubauen, dann aber auch, ausreichende Erfahrungen für seine künftige Handhabung zu sammeln. Einen gewissen Fingerzeig dafür, wie man sich in maßgebenden Kreisen die Fortführung denkt, lieferte der Landesbauerntag in Weimar. Dort wurde betont, in den folgenden Jahren würden nur noch diejenigen Mengen Brotgetreide zu Festpreisen Abnahme finden, die der tatsächliche Konsum erfordert. Damit sei der engeren Aufgabe des Festpreissystems, dem Landwirt einen auskömmlichen Preis zu sichern und dem Verbraucher einen erschwinglichen abzunehmen, am meisten gedient.

**Gleichzeitig erfuhr man, daß auf der genannten Tagung die Festlegung fester Spannen zwischen dem Einkaufspreis des Mahlgutes und dem Verkaufspreis der Mühlenprodukte angekündigt wurde. Mit anderen Worten, man beabsichtigt die Festpreisregulierung auf das Mehl und die Kleie auszudehnen.**

## Die Mindestpreise für Zwiebeln.

Auf Grund der Ermächtigungsverordnung vom 29. März 1934 über die Regelung von Preisen und Preisspannen für Speisezwiebeln werden jetzt durch eine Anordnung des Nährstandes im „Reichsanzeiger" für die Zeit vom 10. April bis 10. Mai Mindestpreise festgesetzt. Diese betragen für Zwiebeln, die im Kalenderjahr 1933 geerntet sind, 6,25 ℳ je 50 kg, für Zwiebeln, die im Jahre 1934 geerntet sind, 11,50 ℳ je 50 kg. Die Preise gelten ab Lager oder Verkaufsstand des Großhandels bei der Abgabe an den Kleinhandel. Für Zuwiderhandlungen sind Ordnungsstrafen bis 10 000 ℳ vorgesehen.

*

Der Zeitungsdienst A des Reichsnährstandes bemerkt zu der Verordnung der Mindestpreise für Zwiebeln, daß die Preisregelung den unerwünschten Zustand verhindern will, den die deutschen Zwiebelmärkte in den Frühjahrsmonaten während der vergangenen Jahre zeigten. Das Zusammentreffen der Restbestände alter Ernte mit den ersten Angeboten neuer Ernte führte nämlich zu heftigen Preiskämpfen, die sich schließlich zum Nachteil aller Beteiligten auswirken mußten. Das Wiedereintreten derartiger Zustände wird nunmehr durch die Anordnung des Reichsbauernführers über Preise und Preisspannen für den Absatz von Speisezwiebeln verhindert, indem ein für allemal festgelegt wird, welche Mindestpreise für Zwiebeln neuer und alter Ernte nicht unterschritten werden dürfen. Hieraus ergibt sich auch ein bindendes Mindestmaß für den Preisunterschied zwischen neuer und alter Ware. Es darf erwartet werden, daß durch diese Regelung eine reibungslose Unterbringung der noch vorhandenen Bestände alter Ernte sichergestellt ist, denn niemand, der heute noch Ware alter Ernte aufnimmt, braucht zu befürchten, daß ihm der Absatz dieser Ware durch unverhältnismäßig billige Angebote neuer Ware unmöglich gemacht wird.

Aus der Preisregelung für Speisezwiebeln dürfe aber nicht etwa gefolgert werden, daß nun auch für andere landwirtschaftliche Spezialkulturen Festpreise geplant seien. Festpreise sollen vielmehr nur für die wichtigsten Erzeugnisse gelten, die das Rückgrat der bäuerlichen Betriebe bilden. Bei Speisezwiebeln ist die Festpreisregelung deshalb durchgeführt worden, weil der Zwiebelanbau in einigen Gebieten eine besonders wichtige Einnahmequelle der Bauernwirtschaften darstellt.

## Münsterischer Marktbericht.

× **Münster,** 11. April.

Bei flottem Marktverkehr wurden folgende Preise erzielt: Landbutter 1,20—1,30 Mark, Landeier 7 und 7½ Pfg., Kl. A 9, B 8½, C 7½ D 7 und Sonderklasse 9—10 Pfg. Bei den Gemüsehändlern bezahlte man für Salat 20—30, Feldsalat, ¼ Pfd., 15 und 20, Schnittsalat, ¼ Pfd., 15 Pfg., Winterspinat 15—20, Sommerspinat 20 bis 30 Pfg., Stengelrüben 25—35 Pfg., Grünkohl 15, Rosenkohl 10—15 Pfg., Rhabarber 15—25 Pfg., Sellerie je nach Dicke 15—30 Pfg., Radieschen 10 Pfg., Schwarzwurzeln 10—20 Pfg., Möhren 20—25 Pfg., Blumenkohl 35—45 Pfg., Steckrüben 10 Pfg. und Schlangengurken 45—65 Pfg. Auf dem Blumenmarkt war die Nachfrage nach Pflanzen auffallend stärker als nach Blumen.

## Berliner Börse.

× **Berlin,** 11. April.

Nach einer ganzen Serie lustloser Börsentage eröffneten die Effektenmärkte heute erstmals wieder in etwas lebhafterer Haltung. Das ziemlich stark gedrückte Kursniveau bot namentlich der Kulisse einen Anreiz zu Rückkäufen, vor allem löste jedoch die kräftige Erholung der Farbenaktie um 1,75 Proz. erhöhte Nachfrage auch auf den anderen Marktgebieten aus. Von Publikumsseite lagen bei den Banken ebenfalls überwiegend Kaufordres nennenswerten Ausmaßes vor, so daß fast auf der ganzen Linie Kursbesserungen überwogen. Zu der festeren Tendenz trugen naturgemäß die fortlaufend eingehenden zuversichtlichen Berichte aus der Wirtschaft bei, insbesondere die aus allen Industriebezirken gemeldete Abnahme der Arbeitslosenziffer wird mit Befriedigung aufgenommen. Beachtung finden auch die Berichte einzelner Unternehmungen im gesamten Markt.

### Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 11. April 1934

| | | Geld 10. 4. | Brief 10. 4. | Geld 11. 4. | Brief 11. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| Buenos Aires | 1 P.-Peso | 0.632 | 0.636 | 0.632 | 0.636 |
| Canada | 1 Canad $ | 2.507 | 2.513 | 2.505 | 2.511 |
| Japan | 1 Yen | 0.762 | 0.764 | 0.761 | 0.763 |
| Kairo | 1 ägypt. £ | 13.315 | 13.345 | 13.275 | 13.305 |
| Istanbul | 1 türk. £ | 1.998 | 2.002 | 1.998 | 2.002 |
| London | 1 £ | 12.935 | 12.965 | 12.895 | 12.925 |
| New-York | 1 $ | 2.505 | 2.511 | 2.503 | 2.509 |
| Rio de Janeiro | 1 Milr | 0.214 | 0.216 | 0.214 | 0.216 |
| Uruguay | 1 Gold-Peso | 1.149 | 1.151 | 1.149 | 1.151 |
| Amsterdam | 1 Gulden | 169.48 | 169.82 | 169.38 | 169.72 |
| Athen | 100 Drachmen | 2.378 | 2.382 | 2.378 | 2.382 |
| Brüssel | 100 Belga | 58.61 | 58.73 | 58.58 | 58.70 |
| Bukarest | 100 Lei | 2.488 | 2.492 | 2.488 | 2.492 |
| Budapest | 100 Pengö | — | — | — | — |
| Danzig | 100 Gulden | 81.60 | 81.76 | 81.58 | 81.74 |
| Helsingfors | 100 finnl. M. | 5.709 | 5.721 | 5.699 | 5.711 |
| Italien | 100 Lire | 21.53 | 21.57 | 21.38 | 21.42 |
| Jugoslavien | 100 Dinar | 5.664 | 5.676 | 5.664 | 5.676 |
| Kowno (Kaunas) | 100 Lt. | 41.86 | 41.94 | 41.91 | 41.99 |
| Kopenhagen | 100 Kr. | 57.74 | 57.86 | 57.54 | 57.66 |
| Lissabon | 100 Escudo | 11.78 | 11.80 | 11.75 | 11.77 |
| Oslo | 100 Kr. | 64.98 | 65.12 | 64.79 | 64.91 |
| Paris | 100 Frc. | 16.50 | 16.54 | 16.50 | 16.54 |
| Prag | 100 Kronen | 10.38 | 10.40 | 10.38 | 10.40 |
| Reykjavik | 100 isl. Kr. | 58.49 | 58.61 | 58.34 | 58.46 |
| Riga | 100 Latts | 79.92 | 80.08 | 79.92 | 80.08 |
| Schweiz | 100 Frc. | 80.92 | 81.08 | 80.96 | 81.12 |
| Sofia | 100 Leva | 3.047 | 3.053 | 3.047 | 3.053 |
| Spanien | 100 Peseten | 34.24 | 34.30 | 34.24 | 34.30 |
| Stockholm | 100 Kr. | 66.63 | 66.77 | 66.53 | 66.67 |
| Tallinn | 100 estn. Kr. | 68.43 | 68.57 | 68.43 | 68.57 |
| Wien | 100 Schilling | 47.20 | 47.30 | 47.20 | 47.30 |

### Berliner Getreidegroßmarkt vom 11. April 1934.

| Getreide | Gewicht kg pro hl | frei Berlin Vortag | frei Berlin heute | ab märk. Station Vortag | ab märk. Station heute |
|---|---|---|---|---|---|
| Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.) | 76—77 | — | — | — | — |
| Futterweizen, märk. | — | — | — | — | — |
| Sommerweizen, märk. | — | — | — | — | — |

| Preisgebiet | Erzeug.-preis | Erzeug.-preis | Handpreis | Handpreis |
|---|---|---|---|---|
| Weizen II | 186 | 186 | — | — |
| Weizen III | 189 | 189 | — | — |
| Weizen IV | 191 | 191 | — | — |
| Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.) 72—73 | — | — | — | — |
| Roggen II | 154 | 154 | — | — |
| Roggen III | 157 | 157 | — | — |
| Roggen IV | 159 | 159 | — | — |
| Braugerste, feinste, neue | — | — | — | — |
| Braugerste, gute | 172—176 | 172—176 | 163—167 | 163—167 |
| Sommergerste, mittl. Art u Güte | 161—166 | 161—166 | 152—157 | 152—157 |
| Wintergerste, zweizeilig | — | — | — | — |
| Wintergerste, vierzeilig | — | — | — | — |
| Industriegerste | — | — | — | — |
| Märkischer Hafer alt | | | | |
| Durchschnittsqual. neu | 149—157 | 149—157 | 140—148 | 140—148 |

| Mehl | in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute | Vortag |
|---|---|---|
| Weizenmehl | | |
| Auszugsm. (0.405 A.) | 32.6—33.6 | 32.6—33.6 |
| Vorzugsm. (0.425 A.) | 31.6—32.6 | 31.6—32.6 |
| Vollmehl (0.502 A.) | 30.6—31.6 | 30.6—31.6 |

| Mehl | in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute | Vortag |
|---|---|---|
| Bäckermehl (0.79 A.) mit Auslandsweizen 1—2½ Mk Aufgeld. | 26.6—27.6 | 26.6—27.6 |
| Roggenmehl (0.82 A.) | 22—23 | 22—23 |

| | heute | Vortag |
|---|---|---|
| Weizen-Kl. | 11.4—11.6 | 11.4—11.6 |
| Roggen-Kl. | 10.6—10.9 | 10.6—10.9 |
| Raps | — | — |
| Leinsaat | — | — |
| Vikt.-Erbs. | 40—45 | 40—45 |
| Kl. Speise-Erbsen | 30—35 | 30—35 |
| Futtererbs | 19—22 | 19—22 |
| Peluschken | 16—16¾ | 16—16¾ |
| Ackerbohn | 16½—18 | 16½—18 |
| Wicken | 14¾—15¾ | 14¾—15¾ |
| Lupinen blaue | 11—12 | 11—12 |
| gelbe | 14½—15½ | 14½—15½ |

| | heute | Vortag |
|---|---|---|
| Seradella, neu | 16—18 | 16—18 |
| Leinkuchen Basis 37% | 12 | 12 |
| Erdnuß-Kuch 50% | 10.2 | 10.2 |
| Mehl 50% | 10.4—5 | 10.4 |
| Trockensch | 9.9—10 | 9.9—10 |
| Soya-Extr.-Schr 46% ab Hamb. | 9—9.1 | 9 |
| ab Stettin | 9.2 | 9.2 |
| Kartoffelflocken | 13.9—14 | 13.9—14 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizenausfuhrscheine | April | 142 | Brief |
| Weizenausfuhrscheine | Mai | 143 | Brief |
| Weizenausfuhrscheine | Juni | 144 | Brief |
| Roggenausfuhrscheine | April | 117½ | Brief |
| Roggenausfuhrscheine | Mai | 118 | Brief |
| Roggenausfuhrscheine | Juni | 119 | Brief |

### Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

⊙ **Dortmund,** 11. April. Auftrieb: Großvieh 663 (darunter 200 Weidetiere), Schweine 134, Kälber 76. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam, Weidetiere langsam. Es kosteten: frischmelke Kühe: a) 330 bis 370, b) 280—330, c) 220—280; Rinder 150—280 ℳ, Weidetiere 100—240 ℳ. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten: Ferkel: 6—8 Wochen alt 14—17 ℳ, 8—10 Wochen alt 18—23 ℳ, 10—12 Wochen alt 25—38 ℳ. Der nächste Markt findet am 18. April statt.

### Schweinemarkt in Lehrte.

**Lehrte,** 10. April. Auftrieb 1136 Ferkel und 12[illegible] Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4—6 Wochen alt 10 bis 12 Mk., 6—8 Wochen alt 13 bis 15 Mk., 8—12 Wochen alt 16 bis 21 Mk. Läuferschweine: 4—4 Monate alt 22 bis 27 Mk., 4 bis 5 Monate alt bis 40 Mk. Marktverlauf langsam.

### Holländische Eier für Deutschland.

Der Mindestverkaufspreis für holländische Eeier, die zur Ausfuhr ach Deutschland bestimmt sind, stellt sich für die Zeit vom 10.—13. April wie folgt: Sonderklasse (über 65g) 3,70fl, Klasse a) 62—63g 3,45fl und b) 57—58g 3,20fl die 100 Stück.

### Metalle.

**Berlin,** 11. April. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 48,75 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

### Bremen: Baumwolle

| | 11. 4. Brief | 11. 4. Geld | 11. 4. bezahlt | 10. 4. Brief | 10. 4. Geld | 10. 4. bezahlt |
|---|---|---|---|---|---|---|
| loco | 13.98 | | | 13.88 | | |
| Mai | 13.71 | 13.68 | 13.70 | 13.66 | 13.63 | 13.63 |
| Juli | 13.87 | 13.85 | 13.86 | 13.80 | 13.79 | 13.80 |
| Oktober | 13.99 | 13.98 | 13.99 | 13.93 | 13.90 | 13.91 |
| Dezember | 14.09 | 14.07 | 14.08 | 14.03 | 14.01 | 14.02 |
| Januar | 14.12 | 14.10 | 14.11 | 14.07 | 14.04 | — |
| Mära | 14.21 | 14.17 | 14.19 | 14.17 | 14.13 | — |

Tendenz: ruhig

### Liverpool: Baumwolle

| | 11. 4. | 10. 4. | | | 11. 4. | 10. 4. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| loco | 6.41 | 6.38 | Dezember | 34 | 6.06 | 6.04 |
| April | 6.13 | 6.11 | Januar | 35 | 6.06 | 6.04 |
| Mai | 6.13 | 6.11 | Februar | 35 | 6.06 | 6.04 |
| Juni | 6.12 | 6.10 | März | 35 | 6.07 | 6.05 |
| Juli | 6.12 | 6.09 | April | 35 | 6.07 | 6.05 |
| August | 6.11 | 6.08 | Mai | 35 | 6.07 | 6.05 |
| September | 6.10 | 6.07 | Juli | 35 | 6.07 | 6.05 |
| Oktober | 6.08 | 6.05 | Oktober | 35 | 6.07 | 6.05 |
| November 34 | 6.07 | 6.04 | Januar | 36 | 6.07 | 6.08 |

Tendenz: ruhig, stetig

| Tagesimport | 11. 4. | 10. 4. |
|---|---|---|
| | 2300 | 10500 |

### Liverpool: Ostindische Baumwolle

| | 11. 4. | 10. 4. |
|---|---|---|
| Loco Surtee F. G. | 5.57 | 5.54 |
| „ Broach F. G (Good Staple) | 4.76 | 4.73 |
| „ M. G. Punjab/American F. G. | 4.91 | 4.88 |
| „ Centr. Provinces Oomra Nr. 1 | 4.92 | 4.89 |
| „ Bengal F G | 3.53 | 3.50 |
| „ Bengal Superfine | 3.73 | 3.70 |
| „ Sind F. G. | 3.53 | 3.50 |
| „ Sind Superfine | 3.73 | 3.70 |

### Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

| | 11. 4. Sakellaridis | 11. 4. Upper F.G.F | 10. 4. Sakellaridis | 10. 4. Upper F.G.F. |
|---|---|---|---|---|
| Mai | 8.54 | 6.70 | 8.56 | 6.72 |
| Juli | 8.55 | 6.72 | 8.56 | 6.73 |
| Oktober | 8.38 | 6.73 | 8.38 | 6.74 |
| November | 8.39 | 6.75 | 8.39 | 6.76 |
| Dezember | 8.39 | 6.78 | 8.35 | 6.79 |
| Januar | 8.37 | 6.78 | 8.33 | 6.79 |
| Mära | 8.38 | 6.80 | 8.34 | 6.78 |
| Loco | 8.74 | 6.85 | 8.75 | — |

Tendenz: k. stetig

### New Orleans: Baumwolle

| | 11. 4. | 10. 4. | | 11. 4. | 10. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| Loco | 12.16 | 12.21 | Dezember | 12.29 | 12.38—39 |
| Mai | 12.01 | 12.05 | Januar | 12.33 | 12.43 |
| Juli | 12.07—08 | 12.13 | März | 12.45 | 12.53 |
| Oktober | 12.20 | 12.28—29 | Tendenz: k. stetig | | |

### New York: Baumwolle

| | 11. 4. | 10. 4. | | 11. 4. | 10. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| Loco | 12.15 | 12.25 | Oktober | 12.18 | 12.29 |
| April | 11.90 | 12.00 | November | 12.23 | 12.34 |
| Mai | 11.94—95 | 12.04 | Dezember | 12.29 | 12.40 |
| Juni | 11.99 | 12.10 | Januar | 12.34 | 12.47 |
| Juli | 12.05—06 | 12.16 | Februar | — | — |
| August | 12.09 | 12.20 | März | 12.45 | 12.55 |
| September | 12.13 | 12.24 | Tendenz: k. stetig | | |

| | |
|---|---|
| Geschätzte Totalzufuhren | — |
| Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen | — |
| Baumwollzufuhr in Golf-Häfen | 41000 |
| Zufuhren in Pacific-Häfen | — |
| Export nach England | 1000 |
| Export nach dem übrigen Kontinent | 3000 |
| Export nach Japan und China | — |
| Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen | — |
| Fracht für Standard | — |
| Export nach Kanada und Mexiko | — |

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Bleiber Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlaug; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage III. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 44 003**

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3292; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5985; — Borkener Zeitung, Borken: 3278; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1971; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1917; — Halterner Zeitung, Haltern: 1729; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3367; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4111; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1683; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2808; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1707; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6719; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 998; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2374; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2164. —

**Angebote**

Weg. Erkrankung des jetzigen Mädchens suche ich sof. ein jüngeres kath.
**Mädchen**
f. mein. Geschäftshaushalt. [2062
Kl. Kösters sen., Gescher i. W.

Brav. kath. [2063
**Mädchen**
das in allen Hausarbeiten durchaus perfekt ist, zu bald od. später für Privathausb. gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschr. unt. Z 97 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld.

Tüchtiges [2099
**Mädchen**
für Küche u. Geschäftshaushalt sofort gesucht.
Offert. unt. Sch 30 an die Münsterl. Volksst., Rheine.

Suche für meinen Geschäftshaushalt zum 1. Mai kath. braves [2090
**Mädchen**
für Küche, Haus und Garten. Etw. Nähkenntn. erw. Off. unt. Z 71 an die Geschäftsstelle der Volkszeitung, Dorsten.

Suche für sof. ein ehrliches, fleißiges junges [2105
**Mädchen**
für Küche u. Haus.
Gasthof Mittrup, Everswinkel.

**Kath. Friseuse**
die ihre Lehre beendet hat und sich im Fach weiter ausbilden möchte, findet bei freier Kost u. Wohnung sofort Stellung.
Anfr. unt. D 376 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

**Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage**
ist die „Kleine Anzeige" in den Zeno-Zeitungen. Kleine Anzeigen kosten nur wenig Geld, führen aber viel schneller zum Ziel.

Suche einen tücht.
**Landwirtssohn**
für mittlere Landwirtschaft. Selbig. muß gut mit Pferd. umgehen können. Daselbst auch eine
**Landwirtstochter**
die absolut zuverl. ist, zum 15. April bezw. 1. Mai, get. Off. mit Gehaltsanspr. u. Z 101 an d. Allgemeine Zeitg. in Coesfeld.

Alleinstehend. Beamter sucht gesund. kath. Mädchen v. 30—45 Jahr. als
**Haushälterin**
Spätere **Heirat** nicht ausgeschloss. Briefe unt. A X 250 an die Gronauer Volkszeitung, Gronau.

Für ein Gut im Kreise Recklinghausen wird zum 1. Juni 1934 kath.
**Landwirtstochter**
zur gründl. **Erlernung** d. Küche und des Hausb. gesucht. Voller Familienanschluß. Off. unt. Z 72 an die Volkszeitung, Dorsten. [2089

**ERFOLGE**
erzielen Sie
durch die Insertion im allgemeinen Anzeigenteil der Zeno.

**Junge Mädchen zur Erlernung der Säuglingspflege gesucht.**
Staatl. Abschlußprüfung. Angebote unter D 375 an die Anzeig.-Verw. der Zeno, Münster i. W. [2096

Sofort ein [2098
**Schneider-Gehilfe**
gesucht.
**Bernh. Menne,** Schneidermeister
Mesum i. W., Bahnhofstr. 232.

**1. Pferdeknecht**
gesucht. Beste Pferdepflege u. Kenntnis in landwirtsch. Maschinen Vorbedingung. Antritt sofort oder zum 1. Mai. Lebenslauf u. Zeugn. an d. **Fürstl. Salm-Salmsche Rentei (Gutsverwaltung), Anholt i. W.**

Für ein am unteren Niederrhein schön gelegenes, gut erreichb. **Ausflugslokal** mit voller Konzession wird unter günstigen Bedingung. ein
**Pächter gesucht.**
Zahlungsf. Bewerber mit vr. Ref., die einen Nebenverdienst aufzuweis. haben, wollen sich melden unt. 1178 an d. Weseler Volksbl., Wesel a. Rh.

**Warum zögern Sie noch?!**
Andere Geschäftsleute haben die Notwendigkeit längst erkannt, daß man sich gerade jetzt besonders einfrig um die Gunst des Käufers bemühen müsse. Die Zeitungsanzeige kann auch Ihrem Hause neue Kunden, neue Käufer zuführen, wenn Sie konsequent und systematisch werben. Beherzigen Sie stets: Kein Werbemittel übertrifft die Anzeige in den
**Zeno-Zeitungen**
Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster i. Westf.

Junger 2044
**Gärtnereigehilfe**
für die Sommermonate, bis November, ges. Bewerbungen unter D 370 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Tüchtiger [2101
**Schneidergehilfe**
sofort gesucht.
F. Kob, Borken i. W., Kirchplatz.

**Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg!**

**Gesuche**

Junger [2091
**Schreinergehilfe sucht Stellung**
zu sofort od. spät. in Bau- od. Möbelschreinerei. Offert. unter Z 73 an die Volkszeitung, Dorsten i. W.

Landwirtssohn, 21 Jahre, kath., gelernter Schmied und Schlosser (war 2 Jahre in der Landwirtschaft tätig)
**sucht Stelle als Eleve**
zur weiteren Ausbildung in d. Landwirtschaft, bei Fam.-Anschluß und Taschengeld. Off. unter A S 4212 an die Ahlener Volkszeitung, Ahlen (Westf.), erbeten. [2097

**Vermischte Anzeigen**

**Geld**
zu günst. Bedingg. bei kulant. Bedienung durch
**„Sparsilde"**
Kreditgen. e. G. m. b. H., unt. Reichsaufsicht. General-Vertr. Hermann Altke, Ostdevern b. Münster, Haus Wischhaus. Vertret. werden noch angestellt. 2093

**Deutz-Diesel** 27/30 PS.
**Straßen-Schlepper**
sehr gut überholt, betriebsfertig, für Dreichantrieb besonders geeignet, preisw., mit günstigen Zahlungsbedingungen, sof. lieferb., abzugeb.: **Maschinenfabrik Franz Kleine,** Salzkotten i. W., Fernruf 207 u. 225.




ca. ½ tel Dose Rm.-,40 | ca. 1 tel Dose Rm.-,75 | ca. 2 tel Dose Rm. 1.40
**Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf**

**Just's Nervotonikum**
hilft bei **Nervosität, Schlaflosigkeit, Unruhe, Erschöpfung, Erregungs-Zuständen, Neurosen, Kopfschmerzen**
Flasche 2.70 M., 5 Flaschen 13.— M. Zu haben in Apotheken und Reformhäusern, sonst direkt ab hier. Ratenteilung durch Herrn **Gustav Just** unentgeltlich
Justus-Heil- u. Nährmittel GmbH., Ilsenburg a. H.

# Aus Münster und dem Münsterland.

## Reichsminister Heß im Friedenssaal zu Münster.

ǂ **Münster**, 11. April.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der aus Anlaß der Beisetzungsfeierlichkeiten für Generaloberst von Einem hier in Münster weilte, wurde bei seiner Ankunft auf der Loddenheide u. a. auch von Oberbürgermeister Hillebrand begrüßt. Von dort wurde er zum Friedenssaal im Rathaus geleitet, wo Reichsminister Rudolf Heß in einem Vortrag über die Bedeutung dieses Saales unterrichtet wurde. Anschließend wurde ihm auch aus dem goldenen Hahn der Stadt Münster ein Ehrentrunk dargereicht. Der Reichsminister, auf den der Saal einen tiefen Eindruck machte, trug sich in das Goldene Buch der Stadt Münster ein.

## Personalnachrichten der Reichsbahn.

Befördert bezw. ernannt wurden zum Hauptkassenrendanten: Rb.-Amtmann Friese; zum Reichsbahnobersekretär ap. Rb.-Obersekretär Kunde in Coesfeld; zum techn. Rb.-Obersekretär ap. techn. Rb.-Obersekretär Köhler in Burgsteinfurt; zum Rb.-Sekretär Rb.-Assistent Naumann in Borghorst; zum Rb.-Assistent Rb.-Assistent Dürre in Münster und Rb.-Betriebsassistent Hülsbusch in Dülmen; zum ap. Rb.-Assistent die Stationsaspiranten Müller in Rhede, Ruhnke in Münster und Kilian in Haltern; zum Stellwerksmeister Weichenwärter Buddemeier in Münster; zum Ladeschaffner Ladeschaffneranwärter Drücker in Hiltrup; zum Rangierer Hilfsrangierer Hegenkötter in Münster (Westf.).

Versetzt wurden: Reichsbahnoberrat Boeßkes von Köln nach Münster als Dezernent 44/51; die Reichsbahnräte Kallenbach von Burgsteinfurt nach Göttingen als Vorstand des Betriebsamtes 2, Vierkant von Münster nach Nordhausen als Vorstand des Betriebsamts 1, Grothues von Hamburg nach Münster als Vorstand zum Verkehrsamt; Reichsbahnbaumeister Krämer-Nüttel von Hamburg-A. nach Münster als Dezernent 24 H.; Rb.-Inspektor Fink von Münster nach Erfurt; Oberbahnmeister Köhler von Burgsteinfurt nach Münster; die Lokomotivführer Hilger von Rheine nach Osnabrück und Griese von Osnabrück nach Rheine; Zugführer Wellenbrock von Münster nach Gronau.

In den Ruhestand versetzt wurden: Rb.-Inspektor Clausing in Lüdinghausen, Lokomotivführer Wahle in Bocholt, Zugführer Stuttmann in Münster, Rangiermeister Vichtrup in Coesfeld, Oberzugschaffner Sandkötter in Rheine, Ladeschaffner Lüttel in Rheine, Weichenwärter Schürkamp in Münster.

## 61 Milchviehversteigerung in Hamm.

=md= **Hamm**, 11. April

Die 61. Versteigerung von Abmelkkühen und Rindern der Westfälischen Viehverwertungsgenossenschaft eGmbH. (Münster) fand gestern wiederum in den städtischen Ausstellungshallen zu Hamm statt. Die Hammer Versteigerungen haben sich nachgerade den Ruf erworben, daß hier nur erstklassiges Material, vor allem hinsichtlich der Milchleistungen, zum Verkauf gelangt. Auch zu der gestrigen Versteigerung waren Käufer von weit auswärts in nicht geringer Zahl zugegen, und von der regen Kauflust zeugten der flotte Verlauf der Versteigerung und die gezahlten guten Preise. Kennzeichnend für diese Versteigerung ist die Tatsache, daß von den zum Verkauf gebrachten Tieren nur bei zweien der Zuschlag nicht erteilt werden konnte, während bei den früheren Versteigerungen im allgemeinen 20 bis 25 Tiere nicht zugeschlagen wurden. Kennzeichnend ist weiter daß nicht weniger als 12 Tiere zu Preisen von mehr als 400 bis 470 Mk verkauft wurden.

Zur Versteigerung gemeldet waren 79 Tiere, darunter 8 rotbunte. Von ihnen wurden aufgetrieben bezw. vom Ausschuß zur Versteigerung zugelassen 64 Tiere, und zwar 58 Kühe und 4 Rinder. Den höchsten Preis erzielte die fünfjährige Kuh Palme 40 761, geb. 3. 3. 1929, eine Tochter von Patriot 6 447 aus Pauline 11 411. Sie wurde zu 470 Mk. versteigert. Für 450 Mk. verkauft wurde Ulrine, geb. 2. 3. 1928 mit Milchleistung von 5 169 Klg. Milch (3,33 % Fett) in 1931—32 und 4 309 Klg. Milch (3,47 % Fett) in 1932—33. Einen Preis von 440 Mk. erzielte die Kuh Laura, geb. 18. 1. 1930. Weiter wurden eine Kuh zu 430 Mk., 5 Tiere zu 420 Mk., zwei zu 410 Mk. und eine zu 400 Mk. verkauft. Der niedrigste Preis, der für eine Kuh gezahlt wurde, betrug immer noch in zwei Fällen 220 Mk. Für die vier versteigerten Rinder wurden Preise gezahlt von 150, 260, 300 und 340 Mk. Die Höchstpreise hielten sich damit in gleicher Höhe, wie bei der letzten (60.) Versteigerung, waren aber zum Teil erheblich besser, als in den vorangegangenen Versteigerungen. Die fortschreitende Aufwärtsbewegung der Leistungen auf diesen Versteigerungen und ihrer Bewertung zeigt sich jedoch besonders in der ständig steigenden Höhe der erzielten Durchschnittspreise. Wenn auch die Höchstpreise bei den letzten Versteigerungen gleich waren, so stieg doch der Durchschnittserlös pro Tier von 315 Mk. bei der 60. auf 334 Mk. bei der 61. Versteigerung. Bei den Kühen stellte sich jetzt der Durchschnittspreis auf 340 Mk. bei den Rindern auf 262 Mk.

Eine neue Einrichtung hat die Westfälische Provinzial-Viehversteigerungsgenossenschaft (Münster) getroffen durch die Beschaffung von Magervieh zum Weideauftrieb. Sie beabsichtigt den Ankauf von Magervieh hiesigen und ostpreußischen Ursprungs für den Weideauftrieb zu vermitteln, und dürfte damit vielen Bauern einen besonderen Dienst erweisen. Aller Voraussicht nach wird die Verwertungsgenossenschaft in der Zeit vom 17. bis 20. April in den städtischen Ausstellungshallen zu Hamm einen größeren Posten Magervieh zum Verkauf stehen haben. Ob der Verkauf unterständig erfolgt oder auch eine öffentliche Versteigerung stattfinden wird, bedarf noch der Entscheidung.

*

ǂ **Münster**, 10. April. **Neues Fernsprechbuch für den Bereich des Reichspostdirektionsbezirkes Münster.** Das amtliche Fernsprechbuch für den Reichspostdirektionsbezirk Münster — bisheriger Bereich — soll im Fünfspaltendruck neu aufgelegt werden; die Vorarbeiten werden am 1. Mai d. Js. abgeschlossen. Das Buch erscheint voraussichtlich Anfang August.

☆ **Münster**, 10. April. **Sicherheitsverwahrung gegen einen Gewohnheitsspitzbuben.** Seit seinem 19. Lebensjahre ist der Angeklagte mit den Gesetzen in Konflikt gewesen. Seit dieser Zeit hat Karl Demter auch keinen festen Wohnsitz mehr. Aals Kellner war er bald hier, bald dort. In dieser beruflichen Tätigkeit wird er zweifelsohne auch darauf gestoßen sein, wie leicht es sei, harmlos zechenden Gästen den Mantel oder den Hut oder die Geldbörse fortzunehmen. Denn unter den 14 Vorstrafen, die der Angeklagte auf dem Kerbholz hat, taucht nur einmal Betrug auf, sonst immer Diebstahl, Diebstahl, Diebstahl. Da hinsichtlich der Vorstrafen sowohl als auch des Hanges zum Gewohnheitsverbrechertum alle Voraussetzungen erfüllt waren, sprach das Schöffengericht die Sicherungsverwahrung aus, wodurch diesem Dieb auf lange Zeit sein Handwerk gelegt sein wird.

☆ **Reckenfeld**, 10. April. **Die Tarnung half nichts.** Die Große Strafkammer am Landgericht in Münster verhandelte heute gegen 7 Bewohner Reckenfelds, von denen drei aus dem Konzentrationslager vorgeführt wurden. Die Anklage warf ihnen vor, nach Auflösung des Proletarischen Freidenkerverbandes diesem Verbande weiter angehört und ihn unterstützt zu haben durch ihre Mitgliedschaft in den Vereinen: 1. Volkshilfe mit Bestattungsfürsorge und 2. Arbeiterbildungsverein, die nichts anderes bedeuteten als eine getarnte Fortführung des aufgelösten Verbandes. Und zwar, so behauptete die Anklage weiter, seien sich die Angeklagten der Tatsache wohl bewußt gewesen, daß diese Vereine der Pflege kommunistischen Ideengutes dienen sollten. In der Verhandlung bestritten die Angeklagten, darüber informiert gewesen zu sein. Das Gericht glaubte ihnen aber nicht, da früher gemachte Aussagen mit den heutigen Einlassungen im Widerspruch standen. Nur zwei Angeklagten konnte das Gericht den Einwand, ihnen sei es nur um die Bestattungsbeihilfe zu tun gewesen, nicht widerlegen und sprach sie deshalb wegen Mangels an Beweisen frei. Im übrigen verhängte es gegen den Angeklagten R., der in der ganzen Angelegenheit eine führende Stellung eingenommen, eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, gegen die Angeklagten Sch. und B. eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten, gegen die Angeklagten R. und St. eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. — Bei der Zumessung des Strafmaßes berücksichtigte das Gericht, daß mit Ausnahme des R. keiner der Verurteilten vorbestraft ist und daß sie seit der Machtübernahme durch die NSDAP. eine staatsfeindliche Betätigung nicht ausgeübt haben.

## Die Butter 5 Mark je Zentner billiger.

Um dem mit Beginn der Grünfütterung stärker werdenden Milch- und Butterangebot einen gleichmäßigen Absatz zu gewährleisten, werden die deutschen Butterpreise auf Weisung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft in allen Butterklassen ab 11. April um 5 RM. je Zentner herabgesetzt. Der Butter-Groß- und Kleinhandel ist verpflichtet, diese Preisherabsetzungen auch beim Weiterverkauf zu berücksichtigen. Die Hausfrauen werden also auf die entsprechenden Preisherabsetzungen zu achten haben.

# Weihe der Gebietsführerschule der Hitlerjugend auf Schloß Schwansbell.

### Eine denkwürdige Feierstunde. – Obergebietsführer Hartmann Lauterbacher und Landeshauptmann Kolbow sprechen zur Jugend.

× **Lünen**, 12. April.

Bei prachtvollem Frühlingswetter konnte gestern die feierliche Einweihung der neuen Gebietsführerschule der Hitlerjugend im Gebiet Westfalen auf Schloß Schwansbell bei Lünen durch den Obergebietsführer Hartmann Lauterbacher vollzogen werden. Aus Anlaß des denkwürdigen Tages hatte die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt, um damit auch nach außen ihre Verbundenheit mit der Hitlerjugend zu bekunden. Kurz nach 11 Uhr traf der Obergebietsführer im Kraftwagen, begleitet vom Motorsturm der Hitlerjugend, am Stadthaus ein, wo ihm von einem Ehrengefolge der Hitlerjugend und des Jungvolks, den Vertretern der Stadt, der Partei und der SA- und SS-Formationen ein herzlicher Empfang bereitet wurde.

Oberbürgermeister Schlegtendal entbot ihm den Gruß der Stadt.

Obergebietsführer Lauterbacher dankte in herzlichen Worten für den freundlichen Empfang, den ihm die Stadt bereitet habe.

### Feierliche Uebergabe des Schlosses.

Im Schloßpark hatten inzwischen Hitlerjugend, Jungvolk, BdM, SS und der Arbeitsdienst von Schloß Buddenburg mit ihren Fahnen, Wimpeln und Spielmannszügen zum Empfang des Obergebietsführers Aufstellung genommen. In rascher Fahrt ging es vom Stadthaus zum fahnengeschmückten Schloß, wo Oberbürgermeister Schlegtendal dem Obergebietsführer die Schlüssel des Hauses überreichte. Er führte dabei folgendes aus: An dem heutigen schönen Frühlingstag will die Stadt Lünen der Hitlerjugend dieses Haus übergeben, damit es fortan einem edlen und bedeutungsvollen Zweck diene. In diesem Hause sollen diejenigen geschult werden, die dazu berufen sind, unsere Jugend zu führen, unsere Jugend, auf der die Hoffnung für die Zukunft unseres Vaterlandes ruht. Die Hitlerjugend ist die Jugend, die erzogen wird im Geiste unseres Führers. Aus ihr werden einst die Führer unseres Volkes hervorgehen.

**So wird verantwortungsvolle Arbeit in diesem Hause geleistet werden, die aber auch zugleich eine fröhliche Arbeit sein wird, von jener Fröhlichkeit, die mit reinem Herzen und in reinem Streben das Leben bejaht.**

Wer etwas dazu beitragen kann, daß diese bedeutungsvolle Arbeit verwirklicht wird, der darf seinerseits Freude empfinden. Daher hat auch die Stadt Lünen freudig dieses Haus zur Verfügung gestellt und ist darüber hinaus auch dankbar dafür, daß dieses Haus von der Führung der Hitlerjugend auserwählt worden ist. Möge es zu einer Stätte werden, in der die Saat zu reinem Wollen und guter Tat gelegt wird zum Segen unseres geliebten deutschen Vaterlandes. Glückauf zu dieser Arbeit. In diesem Sinne übergebe ich Ihnen, Herr Obergebietsführer, die Schlüssel dieses Hauses.

Obergebietsführer Lauterbacher übernahm mit Worten des Dankes die Schlüssel und sagte dann: Die wichtigste Voraussetzung für ein starkes Volk ist eine von einheitlichem Willen beseelte Jugend. Eine solche Jugend besitzen wir in der Hitlerjugend. Aus einer kleinen Gemeinschaft emporgewachsen ist sie nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler zur größten Bewegung geworden. Wir haben nun die große Aufgabe dieser Bewegung, hinter der Millionen deutscher Jungen und Mädchen stehen, die richtige Führung zu geben. Und das geschieht in den von uns geschaffenen Führerschulen. Um das Ziel zu erreichen, bedarf es jahrelanger Schulungsarbeit.

**Aus diesen Schulen sollen die Garanten erwachsen, die das Schicksal des deutschen Volkes zu bestimmen haben.**

Hier auf Schloß Schwansbell ist die Führerschule für die westfälische Hitlerjugend, und wir müssen dankbar sein denen, die uns dieses Haus zur Verfügung gestellt haben, zunächst dem Landeshauptmann Kolbow, der gewissermaßen den Grundstein zu dieser Schule gelegt hat, dann aber auch der Stadt Lünen für die freundliche Ueberlassung des Schlosses. Die neue Führerschule soll sein ein Stützpunkt für die gesamte Jugend und sinnbildlich sein für den großen Aufstieg, den wir genommen. Anschließend übergab er die Schlüssel zu treuen Händen des Gebietsführers Langanke. Dann wurden die Fahnen gehißt, und es erklang das Kampflied der Hitlerjugend.

### Ueberreichung der Gebietsführerfahne.

Am Nachmittag stattete Landeshauptmann Kolbow, Münster, dem Schloß einen kurzen Besuch ab, um gleichzeitig die Uebergabe der Gebietsführerfahne an den Gebietsführer zu vollziehen. Kreisleiter Franke entbot dem hohen Gast herzliche Grüße und dankte ihm für sein Erscheinen am Ehrentag der Stadt und der Jugend. Zugleich ermahnte er die Jugend, sich allezeit ihrer Pflichten bewußt zu sein und im Sinne des Führers am Aufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten.

Landeshauptmann Kolbow gedachte in seiner Ansprache zunächst des großen Heerführers Generaloberst von Einem, der heute in Münster zu Grabe getragen worden sei. Dieser Tote, so sagte er weiter, ist der Vertreter einer großen ruhmreichen Vergangenheit. Und in diese Vergangenheit wollen wir auch in dieser Weihestunde einen Blick tun. In diesem Hause sollt Ihr mit begeisterungsfähigem Herzen immer wieder die Schätze der Vergangenheit in Euch aufnehmen, sollt wissen, was Eure Vorfahren im Kampf um Deutschlands Ehre geleistet haben; sollt in Euch aufnehmen den Geist des großen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelms I., eines Scharnhorst, eines Moltke. Die großen Aufgaben, zu denen Ihr dereinst berufen seid, verlangen von Euch Begeisterung, und diese Begeisterung könnt Ihr zum wesentlichen Teil holen aus der Kenntnis der Geschichte unseres Volkes.

In dieser Schule sollt Ihr aber auch den Blick auf die Gegenwart richten. Eine neue Welt hat die Jugend sich erbaut. Wohl hatten wir schon vor dem Krieg eine Jugendbewegung, aber sie war einseitig, blieb sich Selbstzweck.

**Erst das Fronterlebnis formte eine neue Jugend durch das eiserne Muß. Durch das Hineingestelltsein in die harte Pflichterfüllung.**

Sie erst befähigte die Jugend, eine ganz neue Welt zu bauen. Diese Jugend faßte das Uebel an der Wurzel an, ging mit revolutionärem Geist an die Rettung des Vaterlandes heran. So sollt Ihr in dieser Schule die Aufgaben der Gegenwart ganz genau sehen und lernen, was Revolutionsgeist heißt.

**Er bedeutet innere Abkehr des ganzen Menschen von der verderbten Ichsucht der Vergangenheit, eine völlige innere Umstellung von der Selbstsucht zur unbedingten Pflichterfüllung gegenüber dem Staat.**

So soll diese Stätte die hohe Schule des nationalen Sozialismus sein, aus der ein neues Geschlecht ersteht, hart genug, um den Aufgaben der Gegenwart gewachsen zu sein.

**Eure Fahne ist das Sinnbild für diese neue Welt, die gegründet ist auf der Ehrfurcht vor der großen Vergangenheit und die erfüllt ist von dem revolutionären und sozialen Wollen der Gegenwart.**

Redner entrollte sodann die Fahne und übergab sie Gebietsführer Langanke, der sie nahm mit dem Gelöbnis, daß die Hitlerjugend stets den Weg gehen werde, den der Führer ihr vorgezeigt habe. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und den vaterländischen Gesängen erreichte die denkwürdige Feierstunde der Jugend ihr eindrucksvolles Ende.

## Wetterbericht.

**Vorhersage für Donnerstag:**

**Wetterlage zunächst unverändert, später Bewölkungszunahme und vereinzelt aufkommender Niederschlag, sehr warm. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wechselnd wolkig und heiter und noch immer nicht ganz störungsfrei, Temperaturen langsam zurückgehend.**

# Die Organisation der Fußball-Weltmeisterschaft 1934.

### Dr. Schricker gab ein Interview.

## Kostenpunkt 660000 Mark.

**Zürich**, 11. April.

Der Generalsekretär des Internationalen Fußball-Verbandes, Dr. J. Schricker-Zürich hat sich Pressevertretern aus Italien und der Schweiz gegenüber in bemerkenswerter Weise über die Organisation der im nächsten Monat in Italien beginnenden Fußball-Weltmeisterschaft ausgesprochen.

Der Veranstalter rechnet nach Angaben Dr. Schrickers mit einer Kostensumme von 3 Millionen Lire (660 000 Mark), Italien hat damit ein gewisses Risiko auf sich genommen, doch wurde der Kostenvoranschlag von den sportlichen und staatlichen Behörden angenommen und anerkannt, weil damit gerechnet wird, daß die Einnahmen aus den in Frage kommenden 17 Spielen nicht nur die Unkosten decken, sondern sogar noch einen Ueberschuß bringen werden. Diese Erwartungen beruhen darauf, daß in Italien Länderspiele gegen zugkräftige Gegner stets über 300 000 Lire an Einnahmen gebracht haben.

Bei der Zugrundelegung von nur 250 000 Lire je Spiel werden bereits zwölf Spiele ausreichen, um die Unkosten zu decken. An Abgaben an die Fifa hat Italien nach Abzug der Steuern 5 v. H. der ersten Runde sowie 10 v. H. aus der Vorschlußrunde und dem Endspiel abzuliefern.

Die Reisespesenvergütung beläuft sich auf Eisenbahn- und Schiffsfahrten zweiter Klasse sowie eine Vergütung von 50 Lire täglich für Unterkunft und Verpflegung. Hinzu kommen für kleine Unkosten während der Dauer der Reise und des Aufenthalts in Italien je Tag 10 Lire. Auch die Schiedsrichter und Linienrichter sowie die Mannschaftsbegleiter erhalten Entschädigungen für 2. Klasse Eisenbahnfahrt und ein Taggeld von 110 Lire. Die Aufenthaltskosten für die Teilnehmer werden für eine Zeit übernommen, die fünf Tage vor ihrem ersten Spiel beginnt und zwei Tage nach dem letzten Spiel endet. Wer also recht lange im Turnier bleibt, schneidet auch geldlich günstig ab, da die Teilnehmer neben der Unkostenvergütung auch noch am Ueberschuß der Gesamteinnahmen in einem bestimmten Verhältnis beteiligt sind.

Die Italiener haben mit bewunderungswürdiger Umsicht alle organisatorischen Fragen beantwortet und dabei auch nicht das Geringste übersehen oder vergessen. Schon jetzt sind alle für die Spiele erforderlichen Eintrittskarten fertiggestellt.

Der für den zukünftigen Fußball-Weltmeister bestimmte Fifa-Goldpokal hat 360 000 französische Franken gekostet und wurde bereits an Italien übergeben. Es handelt sich bei ihm um ein erlesenes Stück feinster Goldschmiedekunst. Die Spieler der siegreichen Mannschaft werden Goldmedaillen erhalten, auf deren Vorderseite der Fifa-Pokal und auf der Rückseite das Faschistenabzeichen abgebildet sind, während eine Inschrift den Hinweis auf die Erringung der Weltmeisterschaft enthält. Sämtliche 16 Mannschaften werden außerdem silberne Medaillen in derselben Herstellung überreicht, einerlei, wie sie abschneiden.

Die Vorarbeiten für die Weltmeisterschaft gehen über den Rahmen der Durchführung der Spiele selbst weit hinaus, weil sich große Menschenmassen in Verbindung mit der großen Veranstaltung aus dem Ausland nach Italien begeben werden. Aus allen Teilen der Welt sind jetzt bereits Kartenbestellungen eingegangen. So haben die deutschen Städte Berlin und Düsseldorf 560 und 250 Karten bestellt, während London 430, Brüssel 410 und Prag 400 Plätze verlangten. Fast 2000 Schweizer wollen der Weltmeisterschaftsaustragung beiwohnen, und sollte Rumänien zu den 16 an den Endspielen beteiligten Mannschaften gehören, so wird ein rumänischer Sonderzug mit 500 Anhängern in Rom eintreffen. In Italien werden alle Besucher eine gute Unterkunft und Aufnahme finden, denn die Staatsbahnen bieten eine Ermäßigung von 70 v. H. für alle zur Weltmeisterschaft reisenden Leute, während für die Presseleute sogar noch weitere Erleichterungen zur Verfügung stehen werden. Von 55 Lire abwärts kann man in drei Preisklassen in den Hotels wohnen. Ein 100 Seiten starkes Buch mit den Bildern sämtlicher Spieler, Unparteiischen und Mitgliedern des Organisationskomitees, sowie den Spielregeln und Beschreibungen von Reiserouten in Italien versehen, wird zum Preis von einer Lira abgegeben. Die Postverwaltung gibt einen Satz von Olympia-Briefmarken mit Werten von 5 Cent bis 2 Lire heraus, die mit Symbolen des Fußballsports versehen sind.

Um schließlich auch den nicht nach Italien kommenden Ausländern die Möglichkeit eines Miterlebens der Spiele zu geben, werden die Radiostationen des Landes für die Uebertragung in nichtitalienischer Sprache freigegeben, während Italien selbst nur die Spiele der Vorschlußkämpfe und des Endspiels durch den Rundfunk vermitteln wird. Die einzelnen Punkte der Ausführungen von Dr. Schricker geben in nachdrücklicher Weise die Bedeutung der Fußball-Weltmeisterschaft zu erkennen.

## Argentinien nicht in Italien.

Der Argentinische Amateur-Fußballverband hat dem Organisationskomitee für die Fußball-Weltmeisterschaft mitgeteilt, daß er auf die Austragung des Ausscheidungsspiels mit Chile verzichte und sich an den Kämpfen um die Weltmeisterschaft nicht beteiligen werde. Ob Chile nun die Chance der Beteiligung an den Endspielen in Italien wahrnehmen wird, ist noch nicht entschieden. Die Absage Argentiniens erfolgte aus eigenartigen Gründen. Bekanntlich ist der argentinische Amateur-Fußballverband der Fifa angeschlossen, nicht aber die Vereinigung der Berufsspieler, die sich vor längerer Zeit selbständig gemacht haben. In Italien würde man aber natürlich lieber die spielstärkeren Professionals sehen. Und so soll von italienischer Seite aus der Versuch gemacht worden sein, die Teilnahme der Berufsspieler an den Endspielen auf irgendeinem Umweg zu bewerkstelligen. Der Amateurverband wieder ist darüber so verschnupft, daß er seine Teilnahme zurückzog.

## Neuer Weltrekord im Hochsprung?

### Marty sprang 2,07 Meter!

Bei einem Leichtathletikfest in Fresno im sonnigen Kalifornien soll Walter Marty den von ihm mit 2,04 m gehaltenen Weltrekord im Hochsprung auf die phänomenale Höhe von 2,07 m verbessert haben. Marty übersprang sogar genau 2,07,6 m. Obwohl der Amerikaner in dieser Uebung als ein hervorragender Könner bekannt ist, und schon einmal seine eigene Höchstleistung auf 2,05 m schraubte, muß man doch erst weitere Meldungen abwarten, ob auch wirklich alle Voraussetzungen für einen Weltrekord erfüllt worden sind.


Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen bereitet man schnell und billig aus

MAGGIs Fleischbrüh-Würfeln

3 Stück 10 Pfg.


### Erprobtes Rezept

**Klare Fleischbrühe mit Eierstich.** Zutaten: 2 Eier, 2 Eßlöffel Milch, 1 Teelöffel Butter, 1 Prise Salz, 4 Maggi's Fleischbrühwürfel, 1 Liter Wasser, feingehackte Petersilie. Zubereitung: Die Eier mit der Milch, etwas feingehackter Petersilie und einer Prise Salz verquirlen, in ein mit Butter ausgestrichenes Töpfchen gießen und dieses 25—30 Minuten in kochend heißes Wasser stellen, bis die Flüssigkeit erstarrt ist. Dann die Form stürzen und die Masse mit dem Buntschneidemesser in zierliche Würfel schneiden. Maggi's Fleischbrühwürfel in einem Liter kochendem Wasser restlos auflösen und beim Anrichten in jeden Teller Fleischbrühe eine Anzahl Eierstichwürfel geben.

# DER EINFACHE TOD

VON ERNST WIECHERT

Der Bauer Wladimir Wladimirowitsch Merslikow lag in seinem Bett mit den gewürfelten Kissenbezügen und wartete auf den Tod. Sie hatten einen alten Pferdezügel um den Balken über seinem Bett geschlungen, so daß er sich aufrichten und aus dem kleinen Fenster hinausblicken konnte. Da war die Hälfte einer Linde auf der Dorfstraße, der halbe Giebel des Akimschen Hauses, und weit dahinter, verschwimmend vor seinen entzündeten Augen, ein Stück grüner Wintersaat, ein dunkler Waldstrich und ein Stück des Himmels, weißblau von dem Widerschein der Wolga, die hinter dem Walde floß.

Ein Hänfling rief vor dem Fenster, die Kinder lärmten im Sand der Straße, und von den Feldern dröhnte der donnernde Gang des Traktors, der die Frühlingsäcker aufriß. „Ach, diese Gottlosen ...“ seufzte Wladimir. Sein Rücken schmerzte, seine Arme erlahmten, und er ließ sich stöhnend zurückfallen, bis er nur den weißblauen Himmel hinter dem Fenster erblickte. Das Haus duftete nach Osterkuchen, aber der Geruch war ihm zuwider. Er wußte, daß sie nicht mehr für Christus backen, sondern für ihren Magen. Seine gelbliche Hand mit den blauen Adern tastete unter den Strohsack, ergriff das Messer, öffnete es und suchte dann an der Wand nach der Kante des Bettrahmens. Er konnte es nun schon mit der linken Hand allein, weil es schwer war, sich auf die Seite zu legen. Dann hielt er den gekräuselten Span des Birkenholzes, den er geschnitten hatte, auf seiner Brust, wartete, bis das Blut wieder stiller floß, der Atem ruhiger ging, und atmete den Geruch des Holzes ein.

Das war nun der Wald, Birkenwald, mit Sonne und wehenden Aesten. Er selbst hatte den Stamm gefällt, die Bretter geschnitten, das Bett gezimmert. Fünfzig Jahre mochten es sein, oder auch sechzig. Kein Traktor war es gewesen, sondern der Holzpflug, und der Pope hatte gebetet, wenn der Tod an der Türe stand. Ein Bauer war er gewesen, bis der älteste Bruder den Hof übernahm, und ein Flößer, bis der Bruder starb und er selbst wieder ein Bauer werden konnte.

„Nicht gut ist es“, dachte er, „ein doppelter Mensch zu sein ..., mit einem Fuß stehst du im Wasser, mit dem andern in der Furche, und das Ufer läuft zwischen deinen Händen durch .. und der Tod weiß nicht, ob er zur Wolga gehen soll oder auf den Acker ... glaubt, du habest dich versteckt und sucht dich ... und du mußt warten, während sie dir jeden Morgen nach den Füßen fassen, ob sie schon kalt sind ..., nicht sterben kann man, wenn der Teufel auf den Feldern lärmt ... Christ ist erstanden ..., wie kann er auferstehen in Wahrheit, wenn die Traktoren über die Erde kriechen ... keine Stille ist mehr auf der Welt ..., nur Lärm und Verruchtheit ...“

Er schloß die Augen und schob den Span aus Birkenholz näher zu seinem Gesicht. „Das Mütterchen“, dachte er noch, „wie es strömt ... Dampfer sind auch da, es ist wahr, aber wie eine Wolke am Himmel sind sie ..., gehen auf und gehen unter ..., und die Sterne stehen über Mütterchens Antlitz ...“

Er erwachte erst, als sie vom Felde kamen, von der Kommune, vom Traktor, vom Dorfsowjet, und sich zum Essen um den Tisch setzten. „Großväterchen“, flüsterte Dunja, als sie ihm den Tee brachte, „an der Wolga waren wir .. Gänseblumenkränze haben wir geflochten .., auf den Flößen haben wir gespielt ..“ „Ja, Dunjascha, ja, sind dort Flöße?“ „Viele, Großväterchen, Tannen und Birken. Sie bleiben über Ostern hier und Wanja hat gesagt, daß man tausend Kreuze aus ihnen machen könnte, um die Burschuis zu kreuzigen .., böse ist der Wanja und er lachte darüber, daß die Ostersonne hüpft, dreimal am Morgen, und daß man Osterwasser trinken muß zu einem gesegneten Jahr ..“

„Ja, Dunjascha, Hänfling, du kleiner, ein Gottloser ist er. Aber sage, riecht es gut an den Flößen, nach Wald, nach Strom? Und wie riecht es? Beschreibe es mir.“

„Nun, so eben, Großväterchen, wie es eben riecht: schön, nach Ostern.“

„Ja, danke, Dunjascha, so gut kannst du es sagen .., hör, Dunjascha, ein Heiligenbild, wenn du es mir bringen könntest, ja? Ist noch eins im Hause?“

Sie lachten lange über das Kind und den Sterbenden. „Zu spät hast du gelebt, Väterchen“, rief Nikita, der Aelteste. „Christ ist erstanden! Er ist müde geworden, aufzustehn, nach zweitausend Jahren. Wie alle Herren. Schläft jetzt in Frieden, und dafür sind wir aufgestanden, siehst du das Volk, die Knechte .., auch für dich wird bald Schluß sein. Verstehst nichts mehr von der Welt.“

Der Bauer ließ seine Augen stumm über sie wandern „Mein Blut“, dachte er, „alles mein Blut .., nicht böse sind sie, nur junge Tiere, hart und wild .., nicht sterben kann man unter diesem Dach .., so eben, hat sie gesagt, wie es eben riecht .. nach Ostern .. ja.“

Wladimir las die Stunden aus den Sternen und um Mitternacht richtete er sich am Zügel auf. Am Fußende lagen die Hosen, der Schafpelz. Die Bastschuhe standen unter dem Bett. Funken stiegen und sanken vor seinen Augen, aber er zog sich an. Als er taumelte, kroch er auf Händen und Füßen zur Tür. Vom Ofen drang der Atem der Schlafenden. Der Holzriegel fiel aus seinen zitternden Händen, aber niemand rührte sich. Nur ein hoher Seufzer kam hinter ihm her und erstarb. „Dunjascha“, dachte er, „das Vögelchen ..“

Dann saß er draußen auf der Schwelle und zitterte. Er war wie ein offenes Gefäß. Die Sterne warfen sich in ihn hinein, ein ganzer Himmel voller Sterne. Warme Luft, die nach Erde roch und Wald.

Geräusche des Hofes und des Dorfes, Kettengeklirr aus den Ställen, ein träumender Vogelruf, der ferne Laut eines Hundes. Und die ganz leisen Töne der Nacht, die schon wie ein Sturmwind in sein Jenseitiges fielen: der Fall des Taues, das Sichöffnen der Lindenknospen, das Sprießen der Gräser. Und über allem die rote Scheibe des Mondes über dem Akimschen Giebel, ein ungeheures Licht, das in das dunkle Gewölbe seines Körpers stürzte.

Schön war es zu sitzen, am Tor der Welt, bevor man aufstehen mußte, um den Tod zu suchen. „Hier bin ich, Wladimir Wladimirowitsch Merslikow, ein doppelter Mensch, für den es Zeit ist.“

Der Stock stand neben der Tür, am ersten Balken, wo er immer gestanden hatte. Gesetze gab es noch, unverbrüchliche. Der Griff war glatt und feucht, und die Vertrautheit von zwanzig Lebensjahren ging von ihm in die zitternde Hand des sich Stützenden über. Die Pferde, ja. Zuerst die Pferde. Auch sie wird man bald begraben, wie Christus. Traktoren sind da, aber was Christus und Pferde ... Der Geruch der warmen Leiber machte ihn schwindlig. Ihr, meine Lieben, ja .. Acker und Ernte, und Stadt und Krieg, und Sarg und Taufe .. auch euch ist Christus erstanden, in Wahrheit, ja .. Er legte einmal die Hand auf ihre Nüstern und schlug das Zeichen des Kreuzes über sie. Die Kühe, die Schafe, Nahrung, Wärme, Kleidung .. wie Kinder waren sie, besser als Kinder, treu, demütig, Geschlecht auf Geschlecht. Auch für euch, in Wahrheit, ja ...

Nun über die Straße, den Pfad nach der Wintersaat, und dann der Wald und Mütterchen Wolga! Schritt für Schritt. Schwer ist es, auf den Mondschein zu treten, die Gräser und den Tau. Laut ist der Mensch in allem Schweigen, viel zu laut. Wenn er stehen bleibt, hört er die Wildgänse unter dem Mond. Leise ziehen sie, weil so viel Gräber in der russischen Erde liegen und weil der Roggen wächst über den Gräbern. Einmal stößt der dunkle Keil in die Mondscheibe, ein scharfer Pfeil, der über die halbe Erde schießt. Gesetze gibt es noch, unverbrüchliche, auch hier.

Und dann ist die Wintersaat da, und er beugt sich und fährt leise über die kühlen Halme. „Nikita und die andern, als sie klein waren ... so lagen sie in der Wiege .. wie Halme, klein und demütig ..“ Die Hand ist feucht vom Tau, und er berührt seine Lider mit ihr. Kühl ist es und schön wie Spinngewebe über einer Wunde. Soviel Halme und an jeder Spitze ein Tautropfen, der sie beugt. Soviel Aehren, Brot für Dunjascha, das Vöglein.

Schritt für Schritt den Rain entlang. Der Mond fällt in den Wald. Es riecht nach Seidelbast. Dort unter den Stämmen vielleicht wird er stehen, den er sucht und der nach ihm sucht. Er lehnt sich an die erste Birke und atmet. Bei jedem Atemzug neigt der ganze Wald sich in seine Brust, füllt sie aus, senkt die kühlen Wurzeln in das stoßende Blut. Bei jedem Schritt rascheln das vorjährige Laub, und eine Welle von Fruchtbarkeit hebt sich, hebt ihn, den ganzen Wald. Leicht ist es zu gehen, Haus und Heimat ist der Wald, lauter Brüder, die gut und schweigend da sind, nur da sind, nichts wollen, Platz machen. „Tritt ein. Wladimir Wladimirowitsch .. gesegnet sei dein Eingang, ja ..“

Irgendwo noch ist der Mond, weiß geworden im Dämmerlicht. Und irgendwo steht schon der tiefe, schwellende Ton, ein dunkles Brausen wie Wind über einem Wald, ruhig, groß, mütterlich. Der Wald bricht auf, weißes Licht stürzt über den Horizont. Und dann ist das Bett da, in dem sie schläft, das Mütterchen, und ihr Atem rauscht über die zitternde Welt: „Du Wunderbare .. Geliebte und Heilige, du ..“

Ueber dem Rand der Wiesen glüht ein roter Saum. Sie haben den Stein von dem Grabe gewälzt, und aus seinen Tüchern wird er auferstehen für alle Welt.

Er löst die Knoten der Taue, Floß auf Floß, der Strömung entgegen. Leise erzittert die Trift, schiebt sich langsam hinaus, knirscht in den Bändern, seufzt und atmet im ziehenden Strom. Mit dem Messer durchschneidet er das letzte Band. Es klingt wie eine Saite aus Stahl und schlägt zurück, und langsam, ganz langsam, gleitet der tote Wald in den riesigen Strom, ordnet sich ein, vermählt sich und verschmilzt mit dem dunklen Element.

Hinten, vor der Schilfhütte, liegt Wladimir, die Pelzmütze unter dem Kopf, die Hände über der Brust gefaltet, die Füße ausgestreckt wie in einem großen Sarg. Kein Steuer ist nötig, kein Ruder, keine Angst. Lautlos kommt es alles auf ihn zu: Ufer und Wald, Himmel und Strom, Weite und Licht. Schön ist das Sterben an Mütterchens Brust. Vor ihm brennt die Erde auf, Saum über Saum, Flamme und Pfeil. Kein Balken ist über seiner Stirn, keine Wand nach rechts oder links. Tiefe ist unter ihm, aus der es leise seufzt, wie Dunja im Schlaf. Vögel rufen vom Ufer herab, eine Lerche steigt, um Christus zu sehen ..

Und dann taucht sie auf über dem Wiesenrand. Ein glühender Reif, der sich aus dem Feuer hebt. Eine Sichel, die steigt. Ein wachsendes Rad. Stürzt sich hinein in Wladimirs Augen, die wie Brunnen geöffnet sind, und springt über den Horizont, einmal .. zweimal .. dreimal .. wie er geglaubt. „Christ ist erstanden ... er ist in Wahrheit auferstanden ..“

Und dann legt Wladimir sich lächelnd zurecht und treibt in das österliche Feuer hinein. Ein „doppelter Mensch“ in seinem einfachen Tod.



**Britischer Panzerkreuzer in schwerem Seegang**

# Fahrt ins Deutsche

Von Emil Vorbeck

Vierzig Jahre lang sah der Mann Fritz Hufnagel nur den grauen Häuserschacht, der sein Leben gefangen hielt, und den düsteren Maschinenraum, in dem er immer dieselben Blechstücke mit dem gleichen Druck auf den Hebel zuschnitt. Das ganze Viertel um den Schlesischen Bahnhof, das seinem Tagwerk gehörte, wiederholte nur in dumpfer Vielfalt diese beiden Stätten.

Der Himmel über dem Kanal und die Sonne auf den Bäumen litten an ständiger Blutarmut und blieben wie gewisse Mädchen bleichsüchtig, bis sie welkten. Am Alexanderplatz begann für Arbeiter ein greller, billiger Reichtum in Warenhäusern, die sie zu nachgeahmten Herren mit steifem Kragen und kunstseidenem Schlips beförderten.

Sonntags brachten den Fritz Hufnagel Schiffe mit märchenhaften Namen und armseligem Volke an die Ufer des Müggelsees, die blasse Menschenleiber und zerknülltes Papier umsäumten. Der Wald stand schütter wie das Haar auf seinem Kopfe. Die Landschaft trug die schäbigen Kleider, die er am Sonnabend abgelegt hatte.

Da er ein guter Kerl war, der sich in alles fügte, machte er die Zeiten mit, wie sie wechselvoll geschritten kamen. Er sorgte sich genug um sein tägliches Brot, so daß ihn der Kampf der Meinungen wenig kümmerte. Was alle taten, war auch seine Sache. Wo man etwas von ihm verlangte, strich er über seinen Schnurrbart und führte es aus.

So wurde er vom Gewerkschaftler zum Mitglied der N. S. B. O., wie es sich gehörte. An seinem Wesen änderte diese Umstellung nichts. Die Welt um ihn blieb die gleiche. Und ein kleiner Mann fragt nicht viel. Er hatte es auch nicht gerne, wenn man ihn mit Neugier belästigte.

Eines Tages wurde ihm mitgeteilt, daß er zu einer Urlaubsreise des Werkes „Kraft durch Freude“ bestimmt sei. Er freute sich nicht einmal besonders darüber. Lieber hätte er seine freien Wochen dazu benutzt, um ordentlich im gewohnten Bett auszuschlafen und zu genießen, wie er faulenzte und die anderen sich mühten.

Als er aber mit den anderen Kameraden versammelt war und sie in Reih und Glied zum Anhalter Bahnhof marschierten, packte ihn eine seltsame Unruhe. Die rußige Halle, die ihn an seinen Arbeitsplatz erinnerte, hatte auf der vierten Seite drei große Bogen, zwischen denen eine silberne Ferne sich wie ein Vorhang öffnete.

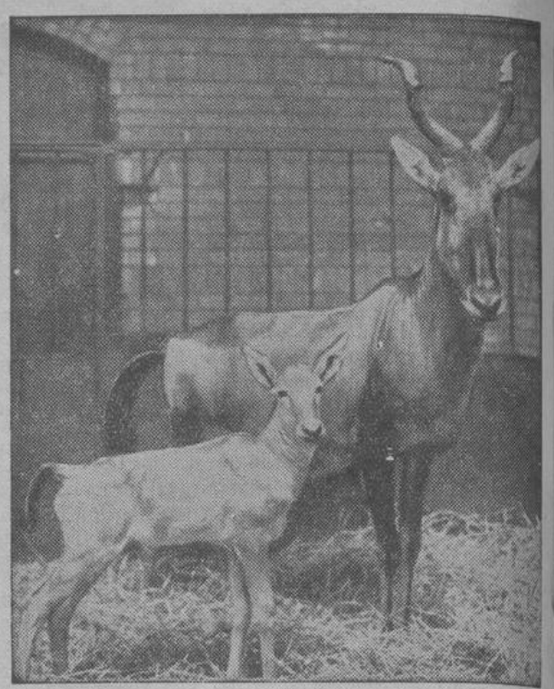
Eine Musikkapelle spielte auf dem Bahnsteig zu Ehren der Arbeiter, die in einen köstlichen Feiertag geschickt wurden. Der Zug trug Fahnen und Blumen wie für einen Fürsten. Dann schüttelte er sich, und die Stadt fiel von ihm ab, nicht plötzlich, sondern Stück für Stück.

Hinter Halle gab es Felsen, Wälder und sogar Weinberge. Hufnagel entdeckte im Fenster eine Burg, von der er bisher nur das leere Wort kannte. Thüringen wuchs mit Tannen und Wiesen heran. Kleine Fachwerkhäuser unter hohen Schieferdächern wurden von blonden Kindern und pfleglichen Gärten umspielt.



**Alter Frühjahrsvolksbrauch in den Alpen**

Im Frühling wird in den Alpenländern ein altüberkommener Volksbrauch, das „Grasausläuten“, geübt. Buben ziehen mit großen Kuhglocken über Wiesen und Aecker, weil der alte Glaube besteht, daß dieses Einläuten des Frühlings das Wachstum fördere. Danach gehen die Jungen zu den Bauern mit dem Hute in der Hand, um sich ihren Dank zu holen.



**Hartebeest mit Jungem**

Dem Berliner Zoologischen Garten ist ein schöner Zuchterfolg beschieden gewesen. Eine südafrikanische Kuhantilope, auch Hartebeest genannt, bekam, was in der Gefangenschaft äußerst selten geschieht, ein Junges. In der Heimat der Tiere sind diese bereits sehr selten geworden.

Ueber einen Acker zogen Pferde den blinkenden Pflug, der die Erde wie einen Apfel schälte. Auf einem anderen Felde ging ein Bauer und streute aus umgehängtem Sacke etwas Goldenes in die Furchen. Es entfaltete sich aus seiner Faust wie ein sprühender Fächer, bevor es niederfiel.

Hufnagel schloß die Augen vor dem neuen Bilde. Wo war die Wirklichkeit? Noch konnte er sich nachhause denken und an seine Maschine. Aber außerdem gab es eine andere Welt, die bis jetzt auf ihn gewartet hatte. Aus dieser stammte das Brot, das er mit seinen verdienten Groschen kaufte. Und nun nahm er sichtlich von ihr Besitz.

Er hatte im letzten Jahr viel von Deutschland gehört, und daß man es lieben und sich ihm ganz hingeben müsse. Doch er konnte sich wenig darunter vorstellen. War seine feuchte Wohnung, die gegen eine abgeblätterte Brandmauer stieß, ein Teil von diesem Deutschland? Gehörte die Fabrik dazu, die ihm verleidet war?

Jetzt fuhr er hinaus in ein weites Land, das ihm fast endlos erschien. Wie klein wurde seine Stelle, auf der er gewöhnlich stand, gegen dieses Gebiet, das beim Rattern der Räder immer neue Ansichten für ihn lieferte, als arbeite es am laufenden Band: Berge, Flüsse, Täler, Dörfer und Städte. Immer waren sie anders wie vorher, ohne von ihrer Schönheit einzubüßen.

Ein Neid kroch bitter auf seinen Gaumen. Er wollte aussprechen, daß die übrigen Deutschen es umso viel besser hätten als er, der in eine ewige Trübe verdammt sei. Doch da dachte er daran, daß er durch den Willen des Führers für sein hartes Los entschädigt werden sollte. Eben dieses Deutschland würde ihm danken.

Mit einem Male enthüllte sich ihm der Sinn vieler Reden, die er gehört hatte. Damals gelang es ihm noch nicht, während er jetzt begriff, daß das gewaltige Reich, für das ein Dr. Goebbels so begeistert stritt, ebenso faßbar wie seine traurige Mietskaserne vorhanden war.

Je mehr er es anschaute, desto mehr liebte er es. Bald kam es ihm vor, als hätte er es schon einmal gekannt wie ein Gesicht aus seiner Jugend. Erzählte man ihm als Knaben nicht von seinen Großeltern, die Bauern waren? Zwar lächelte man über die rückständigen Leute, die sich nicht von ihrem Grundstück trennen und Großstädter werden wollten. Jetzt gab er ihnen aber recht, weil er nun diesen Himmel kannte.

Namen klangen ihm ins Ohr. Einer pries das Bier, das man in dieser Gegend braute. Er durstete nicht danach, sondern nach dem Augenblick, der den Zug anhalten ließ. Endlich durften sie aussteigen. Jemand sagte, daß ein anderer Trupp, der noch weiter fuhr, es schöner treffen würde, weshalb ihm Hufnagel beinahe eine Ohrfeige gegeben hätte. Soviel wußte er schon jetzt: Deutschland war überall schön.

Er wanderte tagsüber still herum, ohne müde zu werden. Manchmal zupfte er an den Enden seines Schnurrbartes, um zu spüren, daß er noch derselbe Fritz Hufnagel sei, der in der Waldemar-Straße 436 zu Berlin NO wohne. Mit seinem Stock bohrte er die Erde auf, die ihm wie etwas Heiliges und Lebendiges erschien.

Sogar seine Schuhe bewunderte er, weil sich um ihre Sohlen eine dicke Lehmschicht legte. Er trug also Ackerkrume an seinen Füßen, dieselbe, in die der Bauer Samenkörner streute, um einmal Getreide davon zu ernten, daraus später Mehl und Brot wurde, auch für ihn, den namenlosen Berliner und Arbeiter.

Einmal begegnete er einer Schmiede. Der Blasbalg schnaubte Luft in die Glut unter der Esse. Mit Zange und Hammer schuf ein Mann in Lederschürze das Eisen für ein schweres, behäbiges Roß. Der Amboß klang wie eine Glocke. Hufnagel stand daneben und begriff, was sein Name eigentlich bedeutete. Früher trug er ihn wie irgendeinen fremden Stempel. Als er weiter ging, grüßte er den Schmied, als wären sie Verwandte.

An der Westseite einer Bauernhütte gewahrte er einen blinken Belag. Dieser Wetterschutz war aus Blech gestanzt. Er untersuchte ihn näher und fand die Marke seiner Maschine darauf. In der Tat: das war seine Arbeit. Er pfiff vor Vergnügen. Jetzt fürchtete er sich nicht mehr vor der Rückkehr in seinen Alltag. Er wird dann immer an dieses Haus im Gebirge, an diesen weiten, blauen Himmel und an dieses herrliche Deutschland denken, für das auch er lebt, wirkt und kämpft.

## BIRKE IM FRÜHLING

Klumpig Gewölk, das im Wind zerriß —
Ueber die Heide ging.
Um die Föhrenwipfel spliß
Zwiefach ein Nebelring.

Braun war das Land; der Himmel grau
Und schwer von Dampf und Regen,
Ein Birkbusch glänzt' wie von grünem Tau
Beschüttet mir entgegen.

Hans Friedrich Blunck.